Umfang 8 Seiten

Antibolschewistische Sondernummer

Einzelpreis 10 Pf.

Ausgabe 110 a • 38. Jahrgang

München, im August 1925

„Freiheit und Brot"

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassent.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79 921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Kampf der bolschewistischen Weltverseuchung!

Aus dem Inhalt:

Gregor Straßer: Die Entente als Schrittmacher des Bolschewismus.

Gottfried Feder: Trockener Bolschewismus.

Dr. A. Dinter: Der antichristliche Kampf des Bolschewismus.

Dr. R. Buttmann: Demokratie, Marxismus, Bolschewismus.

Heinz Haake: Der antibolschewistische Kampf in der Arbeiterschaft.

Georg Junge: Die wahren Verhältnisse in Sowjetjudäa.

Julius Streicher: Auf dem Wege zum Völkerfriedhof.

Dr. J. Goebbels: Das Ringen um die Diktatur.

J. Schlange: Großstadtelend und Sozialdemokratie.

Dr. Schauen: Arbeitgeber, Bolschewismus, Nationalsozialismus.

Haase: Der kommunistische Orden.

Adolf Dresler: Bolschewismus und jüdische Hochfinanz.

H. Maurer: Wer kämpft ernstlich gegen den Bolschewismus?

Die Entente — der Schrittmacher des Bolschewismus

von Gregor Straßer, M. d. R.

Es ist unser tiefes Wissen, daß eine schicksalhafte und kausale Verbundenheit besteht zwischen der sozialen Befreiung der deutschen Arbeitnehmerschaft und der Erringung der politischen Freiheit Deutschlands, dergestalt, daß die wirtschaftliche Revolution der Ersetzung des kapitalistischen Wirtschaftssystems durch das kollektivistische Wirtschaftssystem eines deutschen Sozialismus die Voraussetzung ist für die nationale Revolution der Abwerfung des feindlichen Jochs und umgekehrt, diese Abwerfung des feindlichen Jochs die einzige Sicherung für die Erhaltung dieses deutschen Sozialismus!

Es besteht eine tiefe Analogie zu jenem anderen großen wirtschaftlichen und politischen Freiheitskampf des deutschen Volkes, kulminierend in den Jahren 1914/15, wo nicht die Blücher, Scharnhorst und Gneisenau die eigentlichen Befreier waren, sondern der Freiherr vom Stein, dessen soziale Revolution — denn nichts anderes waren jene grundlegenden Reformen der Bauernbefreiung, der Wiedererweckung der Ständeverfassung usw. — die Voraussetzung bildete für die späteren Befreiungskämpfe. Erst die durch diese wirtschaftliche Revolution ausgelösten gewaltigen Kräfte, erst durch diese Durchblutung des Staates mit der Anteilnahme des gesamten Volkes wurde die Möglichkeit geschaffen, die Kräfte des Staates zu verhundertfachen und die nationale Befreiung vom feindlichen Joch durchzuführen. — Das Wissen um diese Verbundenheit, das Wissen darum, daß die politische Freiheit der deutschen Nation nur möglich ist durch die wirtschaftliche Befreiung der deutschen Arbeitnehmerschaft, ist die Grundlehre unserer nationalsozialistischen Bewegung und ist deshalb auch der Ausgangspunkt, von dem aus wir alle politischen und wirtschaftlichen Probleme betrachten.

Es ist dem heutigen Deutschen leichter, diese Verbundenheit zu erkennen, als dies vor 100 Jahren möglich war, denn die Politik unserer Feinde zeigt diese Verbundenheit offensichtlicher auf.

War im sogenannten Friedensvertrag von Versailles durch die überragende Kraft des willensstarken Clémenceau noch die imperialistische Note stärker betont, die mit sturer Konsequenz die Vernichtung der politischen Selbständigkeit Deutschlands, durch Herausreißung gewaltiger und fruchtbarer Teile des deutschen Bodens, durch grausam brutale Entmannung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes erstrebte, so waren doch schon auch in diesem Schanddokument die Krallen des gierigen Finanzkapitalismus sichtbar durch Forderung einer wahnwitzig hohen, völlig unerschwinglichen Kriegskontribution, durch Wegnahme des gesamten Staatsbesitzes als Grundlage der „Reparations"zahlung und durch Verpfändung auch des gesamten Privatbesitzes zur Sicherstellung dieser Kriegsentschädigung.

Dieser Finanzkapitalismus jüdisch-amerikanischer Prägung, residiert in der Wall-Street, rechnete damals, daß der deutsche Zusammenbruch und Verrat der unfähigen marxistischen Parteien, die Bolschewisierung Deutschlands bringen, und daß dann für ihn die große Zeit der mühe- und gefahrlosen Ernte kommen würde, wie dies in **Rußland** heute der Fall ist, wo vor einigen Tagen Trotzki vor einer deutschen Arbeiterdelegation erklärte, daß im Interesse einer Beschleunigung des Wiederaufstiegs die Sowjetregierung zu einer weitgehenden Heranziehung des ausländischen Kapitals bereit sei! Solche Entwicklung, wie gesagt, konnte dem jüdisch-amerikanischen Finanzkapital nur angenehm sein, denn es ist ein wirtschaftlicher Grundsatz, daß die Bedingungen des Gläubigers um so drückender sein können, je schwächer und notleidender der Schuldner ist und kein Mensch wird daran zweifeln, daß die Bedingungen, die das ausländische Kapital Rußland stellt, stellen kann — reine Ausbeutung nackter Wucher sein werden!

Grigorij Sinowjew—Grischa Apfelbaum

Jüdischer Präses der Exekutive der 3. Internationale. Als Gouverneur von Petersburg hat er am meisten dazu beigetragen, die nationale russische Intelligenz auszurotten; an einem einzigen Tage ließ er 800 russische Offiziere und Professoren hinrichten, als die Nachricht von einem sozialrevolutionären Attentat auf Lenin bekannt wurde. Ist berüchtigt durch sein ausschweifendes Leben in Petersburg und durch unmenschliche Unterdrückung der Bauern auf seinem Gute in der Nähe der Hauptstadt.

Aber Wall-Street hatte die nationale Kraft Deutschlands unterschätzt. Denn trotz des fortdauernd marxistischen Verrats gelang es den vom Frontgeist beseelten Freikorps-Kämpfern unserer nationalen Jugend, die furchtbare Drohung der Bolschewisierung zu bannen und trotz des grauenvollen Versagens der marxistischen Sozialdemokratie die staatlichen und wirtschaftlichen Grundlagen für das Eigenleben Deutschlands zu erhalten. — Nunmehr mußte sich das jüdische Weltkapital anderer Methoden bedienen, um die wirtschaftliche Versklavung Deutschlands restlos durchzuführen und die Erträgnisse deutscher Fronarbeit dann auch zu sichern! Mehr und mehr traten nun in der Politik der Entente die wirtschaftlichen Mächte in den Vordergrund. Wall-Street nützte die Verschuldung der Ententestaaten an Amerika aus, um die nationale und imperialistische Politik der Ententestaaten, besonders Frankreichs, gegen Deutschland ausschließlich in den Dienst seiner Finanzpläne zu stellen. Das war die Zeit, als die neudeutschen Staatsmänner beseligt von dem Ersatz der „unvernünftigen Gewaltpolitik" durch die **„vernünftige Wirtschaftspolitik"** sprachen; das war die Zeit, als Wall-Street dem Gewaltpolitiker Poincaré, diese verkleinerte Ausgabe Clémenceaus, absägte; das war die Zeit, als endlich dann in London durch direkten und völlig unverhüllten Druck der eigens nach dort gereisten jüdischen Bankiers auf die Politiker der europäischen Staaten der Dawesplan durchgesetzt wurde.

Der **Dawesplan** ist, — das kann gar nicht oft genug, nicht klar genug gesagt und herausgearbeitet werden — nichts anderes als **das Versailles der deutschen Volkswirtschaft,** als das „jüdische Tannenberg"! — Wie in Versailles der Todesstreich gegen die politische Freiheit Deutschlands geführt wurde, so wurde im Dawesplan der Todesstreich geführt gegen die deutsche Volkswirtschaft. In seinen Bestimmungen liegt, mehr oder minder deutlicher erkennbar, in seinen Auswirkungen in wenigen Monaten auch dem blindesten Auge sichtbar, begründet: **Der Tod einer selbständigen deutschen Wirtschaft!**

Sehen wir doch hin auf die Anzeichen dieses Verfalls! Was ist die durch die Regierung Luther — das Ausführungsorgan weltkapitalistischer Interessenmächte — zum Gesetz gewordene **„Aufwertung" anderes als der verbriefte und besiegelte Tod des Mittelstandes?!**

Was ist die schleichende Agrarkrisis von heute, die ausländische Verschuldung des Großgrundbesitzes von morgen, anderes, als der Tod des Bauernstandes, der Tod einer selbständigen kräftigen Landwirtschaft?!

Was ist die Auslieferung der Eisenbahnen an das ausländische Privatkapital anderes als der Tod des deutschen Beamten in seiner Gesamtheit, dem mit der Überführung der Eisenbahnbeamten in privatwirtschaftliche Abhängigkeit die stärkste Waffe zur Durchsetzung seiner berechtigten Ansprüche genommen ist? Gibt es einen grauenvolleren Beweis dafür, als die sogar vom „Vorwärts" gebrachte Meldung, daß die **Direktion der Reichsbahn dem Reichstag, dem Reichswirtschaftsrat und der deutschen Regierung kaltschnäuzig erklärt hat, sie lehne als privatkapitalistische Gesellschaft jegliche Einspruchnahme ab?!**

Was ist die Überfremdung unserer Industrie, hervorgerufen teils durch die direkte Industriebelastung im Dawesplan, teils durch die erzwungene, gewaltsame Umstellung auf ungesunden, anormalen Export anderes als der Tod des Arbeiters, der als Sklave eines ausländischen Unternehmers nicht die Möglichkeit hat, durch Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte dem deutschen Staat Überwachungsrechte, Zwangsmaßnahmen, gegenüber dieser Industrie aufzutragen, da dieses fremde Kapital ja unabhängig von deutschem Regierungszugriff ist, im Gegenteil, diese sogenannte deutsche Regierung nichts anderes ist — ob willig oder nicht, bleibt sich gleich — als das Ausführungsorgan dieses jüdisch-internationalen Finanzkapitals! -- **Streik?** Die Waffe ist nur zu gebrauchen gegen eine Industrie, auf die der deutsche Staat Einfluß hat, der die widerstrebenden Unternehmer zwingt, die Interessen der Allgemeinheit, der Öffentlichkeit zu achten — diese Waffe aber ist stumpf gegenüber den Finanzdiktatoren der Wall-Street, die nicht Rücksicht zu nehmen brauchen auf die Interessen der deutschen Öffentlichkeit, auch wenn dieselben durch einen Streik im Lebensnerv bedroht werden sollen!

Und gerade hier auch ist die Stelle, wo das nationale Interesse Deutschlands am sichtbarsten sich überschneidet mit dem sozialen Interesse der deutschen Arbeitnehmerschaft. Die deutsche Industrie, die deutsche Volkswirtschaft in den Händen des internationalen Finanzkapitals — das ist der „trockene Bolschewismus" — das ist das Ende jeder Möglichkeit der sozialen Befreiung, das ist das Ende aller Träume eines sozialistischen Deutschlands, das ist das Grab jeder Sehnsucht, jeder Hoffnung der deutschen Arbeitnehmerschaft! Dies nicht zu erkennen, ist der deutschen Arbeiterschaft tiefe, tiefste Tragik — dies nicht zu sagen und danach zu handeln ist der marxistischen Parteien große, riesengroße Schuld!

Deutschland wird frei sein, wenn seine Arbeitnehmerschaft befreit ist durch einen deutschen Sozialismus;

dieser deutsche Sozialismus wird nur möglich und von Dauer sein, wenn Deutschland frei ist!

„Bolschewismus aber ist nichts anderes als die Enteignung aller christlichen Völker durch die Juden der ganzen Welt."

Das Wesen des Bolschewismus

Von Alfred Rosenberg.

Wir befinden uns augenblicklich in einem Zustande, da fast alle Parteien eifrig bemüht sind, die Gefahr einer gewaltsamen Bolschewisierung abzuleugnen und die ganze bolschewistische Bewegung als überwunden hinzustellen. Diese Einlullungsmanöver haben das Wahre an sich, daß die über uns heute bestimmenden deutschfeindlichen Gewalten den Gedanken einer gewaltsamen innerpolitischen Revolutionierung zunächst aufgeschoben haben, nachdem mehrere Versuche der letzten Jahre, Deutschland ebenso schnell den Todesstoß zu versetzen wie Rußland, mißlungen waren. Ja, wir sehen sogar, daß jüdische, hochfinzielle Verlage, wie die „Frankfurter Zeitung", Bücher über die Tscheka erscheinen lassen (ohne freilich die leitenden Juden zu nennen), die sich abwehrend den bolschewistischen Methoden gegenüber äußern. Dadurch wird das brave Bürgertum wieder in der Überzeugung bestärkt, es mit diesen Zeitungen und Büchern mit wohlmeinenden Erscheinungen zu tun zu haben; es liest dann die wiederkehrenden Lobeshymnen auf gewisse Bolschewistenführer mit besonderer Befriedigung und in der Annahme, es hier mit einer „objektiven Berichterstattung" zu tun zu haben. Und während die deutsche Wirtschaft in allen Fugen kracht und die Steuerschraube eine lähmende Blutleere im Wirtschaftskörper Deutschlands erzeugt, wird das Deutsche Volk seelisch und physisch von Tag zu Tag immer schwächer und wird sich dennoch, wenn auch vielleicht nach einigen Jahren, bei Fortdauer dieses Ausnahmezustandes gegen eine ganze Nation schließlich denselben brutalen Gewalten gegenüber sehen, die 1918 und 1919 den letzten Stoß führen wollten. In welcher Form dann ein neuer Verrat vor sich gehen wird, läßt sich heute nicht feststellen. Daß aber das Ziel der physischen Verrottung, rassischen Verseuchung und seelischen Versumpfung unseres Volkes nie und nimmer aufgegeben werden wird, ist für jeden klar, der erkannt hat, daß die jüdische Hochfinanz und der Bolschewismus als die beiden Methoden zur Erkämpfung einer hebräischen Weltherrschaft nicht mehr zurück können. Sie müssen ihren unabänderlichen und uralten Instinkten folgen, und da diese sich überall nur zerstörend auswirken, die Triebe aber mit jedem Erfolge stärker werden, so wird einmal der Endkampf unweigerlich kommen, und das Problem eines jeden Volkes ist nur, die Schutztruppen der jüdischen Rasse bis dahin durch unablässige Aufklärung und tatkräftige Organisierung soweit mitgeschwächt zu haben, daß dieser letzte Versuch siegreich für uns auslaufen kann.

Eugen Dühring hat schon vor Jahrzehnten das Problem klar umrissen, indem er sagte, die jüdische Herrschaft halte sich nur dank dem Terror der deutschen Arbeiterschaft gegen die eigenen Berufsgenossen. Wörtlich heißt es: „In der Knechtung des Arbeiters, der wiederum den Arbeiter knechtet, liegt gegenwärtig das jüdische Hauptmittel der Macht. Man emanzipiere das Arbeitertum und die Gesellschaft vom Hebräer, und es werdden allgemeine Freiheits- und Wohlstandsbestrebungen an die Stelle des bloßen Scheins treten können." Die hebräischen Geldgeber haben sich die größten Nullen aufgeputzt, zu „Arbeiterführern" aufgezogen; diese sind nun auf Gedeih und Verderb mit ihren Herren verbunden, tyrannisieren und belügen ihre Gefolgschaft aus eigenen Lebensinteressen seit Jahren und werden von diesem System auch, solange sie leben, nie mehr abkommen.

Gehen wir mehr in die Tiefe, so werden wir den Bolschewismus als neuen Vorstoß des vorderasiatischen Geistes erkennen. Seine Truppen setzen sich zusammen aus Bastarden der Großstadt, aus jenen Rassebestandteilen, die, nur äußerlich vom Germanentum unterjocht, in kritischen Zeiten sich aber immer wieder freimachen wollen von einem großen Staatsgedanken. Und mit organischer Notwendigkeit ergibt sich als Führer und Einpeitscher der Truppen des Chaos das syrisch-jüdische Volk. Das wahrhaft Tragische an allem ist die Tatsache, daß das tiefste Sehnen nach einer neuen Welt aber auch in den Besten schlummert, die aus Haß gegen die Gegenwart, allein aus grundsätzlicher Ablehnung des Heutigen, den Stimmen aus Vorderasien Gehör schenken, ohne zu ahnen, daß sie das Messer gegen sich selbst richten sollen.

Von zionistischen Führern wird die jüdische Idee offen als ein Teil des marschierenden Asiens erklärt und zugleich die Parallele Zion-Moskau mit fanatischer Extase betont. Über Grenzen und Parteien hinweg zieht sich jenes russisch-jüdische Empfinden. Vorderasien hat seine Vortruppen im Herzen der europäischen Kulturstaaten, seine eine Zentrale in Moskau. Seine andere wird soeben in Jerusalem ausgebaut. Und die Truppen des Zerstörungsgedankens, dem schon einst Hellas und Rom zum Opfer fielen, bilden jene rußigen Heere der Arbeiter aller Länder, die nicht wissen, was sie tun, und wie Motten ins tödliche Feuer flattern.

Syrien, Palästina, Afrika haben einst Südeuropa zersetzt. Heute haben sie Osteuropa vernichtet. Jetzt greifen die tausend Arme des Polypen nach dem Abendland, um uns das letzte Blut aus den Adern zu saugen und dann verdorren zu lassen. Das ist das mit verschiedenen Methoden angestrebte Endziel der Führer der chaotischen, syrisch-vorderasiatischen Weltzerstörung.

Klassenkampf oder **Rassenkampf**

Aufschluß hierüber gibt der „Völkische Beobachter"

Trockener Bolschewismus

von Gottfried Feder, M. d. R.

Tiefste menschliche Tragik ist meist das Schicksal der wenigen, die mit klarem Blick die wahren Ursachen weltpolitischen Geschehens erkannt haben und die dann zusehen müssen, daß trotz ihrer unermüdlichen Warnungsrufe sich alles schicksalhaft vollzieht.

Unser armes Volk, verblendet und irregeführt, mußte alle Mißhandlungen und Vergewaltigungen durchleiden, bis zu dem heutigen, restlosen Verlust seiner staatlichen Hoheitsrechte und bis zum Verluste seiner wirtschaftlichen Selbständigkeit und, schlimmer noch, fast bis an den Rand seines völkischen Lebenswillens, fast bis zum Seelentod des deutschen Volkes.

Der Verzweiflungskampf des letzten, einzig noch wachen Teiles der deutschen Nation, des Nationalsozialismus, richtet sich gegen den heute weltbeherrschenden Gegenspieler des Deutschtums. Der Nationalsozialismus ist trotz seiner Knebelung und augenblicklichen politischen Ohnmacht auch heute noch immer der große Vorkämpfer für

deutschen Geist und deutsche Freiheit,

für deutsche bodenständige Arbeit, für Sauberkeit und Reinheit im öffentlichen Leben und für

die Erkämpfung eines Staates sozialer Gerechtigkeit.

Deutscher Geist und arische Schöpferkraft einerseits und internationaler Finanzkapitalismus und jüdischer Händler und Raffgier andererseits sind die beiden äußersten Gegensätze auf Erden, sie sind der derzeitige welthistorische Niederschlag urewiger Gegensätzlichkeit, ins Metaphysische übersetzt der ewige Kampf zwischen den Mächten der Finsternis und den Mächten des Lichtes.

Unsere Parole lautet:

Staatspolitisch ausgedrückt — souveräner Staat gegen Sklavenkolonie — Völkischnational — Freiheit gegen Helotentum — wirtschaftspolitisch — Volkswohlstand gegen Reparationsprovinz — rassenpolitisch — Arier gegen Juden — sozial — Vorrecht der Arbeit vor Zinswucher.

Ufer- und grenzenlos ist dieser Kampf, weltumspannend und tausendfältig in alle Gebiete der Arbeit und aller Lebensäußerungen des Volkes eingreifend, und deshalb so oft verwirrend wegen der Vielfältigkeit der Erneuerungsziele. Der Gegner aber ist konzentriert auf **den Punkt,** der ihm die Herrschaft sichert auf dieser Welt, auf die Erringung

der unbedingten Geld- und Zinsherrschaft.

Arischem Denken, schöpferischem Geist erscheint dieses materielle, rein diesseits gerichtete Ziel oft gar nicht so sehr der Mühe wert, weil es ihm von vorneherein widersinnig erscheinen muß, eine ursprünglich durchaus sekundäre Erscheinung — das Geld —, ein Hilfsmittel der Wirtschaft zum Herren — nicht nur der Wirtschaft, sondern zum Herren der Staaten und Völker zu machen.

Gewiß soundso oft hat arischer Schöpfergeist und nationaler Freiheitswille die mammonistischen Ketten zerbrochen — aber wir kennen ebenso viele Beispiele aus der Geschichte, die uns den Volkstod großer und gewaltiger Völker lehren. Wir denken hier nur an Ägypten, Karthago und Rom.

Die Methoden, die Mittel, deren sich heute die Weltfinanz Deutschland gegenüber bedient, sind leider noch viel zu wenig bekannt, und wie will man einen Feind bekämpfen, wenn man dessen Waffen nicht kennt oder deren Wirkung unterschätzt.

Gewiß, dank der nunmehr fünfjährigen Aufklärungsarbeit des Nationalsozialismus und eines geradezu fürchterlichen Anschauungsunterrichts am eigenen Volkskörper sind wir jetzt wenigstens so weit, daß man in weiten Kreisen des Volkes das internationale Börsen- und Leihkapital als Sache und den Juden als Person — als den **Weltfeind** erkannt hat.

Die verschiedenen Methoden, die das internationale Kapital und seine Träger und Nutznießer, die Juden, angewandt haben und noch immer weiter anwenden, möchte ich zusammenfassend — **trockenen Bolschewismus** — nennen.

Steklow—Nachamkes

Jüdischer Pressechef der Sowjetregierung. Tauchte 1917 mit falschem Paß in Petersburg auf, wurde verhaftet, auf Druck seiner jüdischen Freunde wieder freigelassen. War Chefredakteur der „Iswestia", des Zentralorgans der Sowjetregierung. Wurde vor wenigen Wochen wegen großer Diebstähle aus der Partei ausgeschlossen.

Parvus—Helphand

Südrussischer Jude, deutscher Arbeiterführer, während des Krieges Lebensmittelspekulant. Wurde wegen skandalösen Lebenswandels aus der Schweiz ausgewiesen. In Berlin geht die planmäßige Einführung der Inflation auf seine Tätigkeit zurück. Starb vor einigen Monaten und wurde von der gesamten marxistischen Presse als einer der stärksten Köpfe der marxistischen Internationale gepriesen.

Bolschewismus bedeutet gefühlsmäßig in unserem Sprachgebrauch Zerstörung, Blut und Tränen, Untergang, Auflösung jeder staatlichen Ordnung, Terror, Aufhebung des Eigentums, Hunger und Verzweiflung, für den genaueren Kenner russischer Verhältnisse, die Hinschlachtung der bodenständigen russischen Intelligenz, Aufrichtung einer Judenherrschaft von noch nie dagewesenem Umfang und Überführung und Verschacherung der unerschöpflichen russischen Bodenschätze an internationale Finanzkonzerne, Syndikate und Trusts. — Diese rohe, blutige Form des russischen Bolschewismus hat in Deutschland eine etwas andere Auswirkung gefunden, weniger blutig, aber deshalb nicht weniger brutal und kaltherzig, direkter aufs Ziel gerichtet, weshalb ich die für Deutschland zugeschnittene Form schon im Jahre 1921 in meiner Veröffentlichung „Der kommende Steuerstreik", „Finanzbolschewismus" — oder trockenen Bolschewismus genannt habe.

Bolschewismus ist also eine Methode, der Depotismus des Leihkapitals das Ziel.

Wie der Bolschewismus in Rußland mit dem äußeren Umsturz und Zerschlagung der äußeren Staatsform nach dem verlorenen Kriege, so begann auch in Deutschland die „trockene Bolschewisierung" mit dem marxistischen Umsturz, mit dem Dolchstoß gegen das kämpfende Feldherr und der Zerschlagung der monarchischen Staatsform. Das Versailler Diktat und die hündische Unterwerfung des Parlamentes unter noch so entehrende Bedingungen bedeuteten den ersten großen Sieg des internationalen Kapitals über die deutsche Arbeit. — Als souveräner Staat war ja Deutschland bereits durch die Preisgabe seiner Gebiets- und Militärhoheit und durch die Annahme aller Entwaffnungsbedingungen aus der Reihe wirklich souveräner Staaten gestrichen.

Aber die Form der Finanz und wirtschaftspolitischen Entmannung war noch nicht gefunden. Sämtliche internationalen Konferenzen in Brüssel, Ostende, Genua, London, Paris usw. bemühten sich, das Hexeneinmaleins zu lösen, aus Deutschland eine möglichst hohe Zinsrate herauszuschinden, wie sie im Versailler Diktat verlangt war.

Zuerst war noch eine Zwischenlösung zu finden. — Die deutsche sogenannte Zahlungspflicht war im Versailler Vertrag auf die behauptete Schuld Deutschlands am Kriege aufgebaut — dies war keine Rechtsgrundlage für Zinspapiere.

Auf der ersten Londoner Konferenz erkannte aber die sogenannte deutsche Regierung, ganz unabhängig von der Frage der Schuld oder Nichtschuld am Krieg, eine Zahlungspflicht Deutschlands an von 132 Goldmilliarden Mark mit einer jährlichen Verzinsung von 5 Prozent.

Nun war der Weg offen für immer weitere Angriffe der Weltfinanz in deutsches Volksvermögen und deutsche Arbeitsverträge. Und Meilenstein an Meilenstein deutscher Dummheit und Unterwürfigkeit, nationaler Würdelosigkeit, Halbheit und Hilflosigkeit sehen wir nun an uns vorbeiziehen.

Die Inflation vollendete im Innern die Zerstörung des gesamten deutschen Sparbesitzes, das internationale Kapital verflüchtigte sich und riß einen ungeheuren Hohlraum in der deutschen Gesamtwirtschaft auf, die dadurch hervorgerufene Kreditkrisis gab den willkommenen Anlaß, die deutsche Wirtschaft mit noch nie dagewesenen Zinssätzen auszuwuchern.

In ihrer vollendeten Hilflosigkeit wandte sich die deutsche Regierung an ein internationales Bankierkonsortium. Der sogenannte Sachverständigenbericht, das heißt die Vorschläge der amerikanischen Hochfinanz des Morgankonzerns zur sachverständigen Ausplünderung und Schächtung der deutschen Wirtschaft, war die Folge und dieses gerade zu ungeheuerliche Instrument zur Vollendung der zinskapitalistischen Herrschaftsgelüste wurde Gesetz an jenem schwärzesten Tag deutscher Geschichte, dem 29. August 1924, unter verbrecherischer Beihilfe der Deutschnationalen.

Was heute noch folgt, sind mehr oder weniger die Ausführungsbestimmungen für die Sklavenhalter.

Die Aufwertungsbewegung der deutschen Sparer wurde mit Hilfe eines gefügigen Parlaments mit einem Fußtritt und etwas Zukkerbrot zunächst durch die sogenannten „Ab"-wertungsgesetze erledigt.

Das deutsche Wirtschaftsleben wird mit goldenen Ketten an die internationale Währungsbank, die frecherweise noch heute „Deutsche Reichsbank" genannt wird, gekettet und zinspflichtig verschuldet.

Das deutsche Verkehrswesen, die Deutsche Reichsbahn, wird auf Geheiß der Sklavenhalter ausdrücklich nicht mehr nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrieben, sondern unter dem Gesichtspunkt der Erzielung einer möglichst hohen Zinsrate, rund 1000 Millionen G.-M., zugunsten der Weltfinanz.

Unsere Industrie muß jährlich 300 Millionen G.-M. erarbeiten für die Verzinsung der sogenannten Industrieobligationen und augenblicklich ist der Reichstag damit beschäftigt, die neuen Steuergesetze zu beschließen, die dem deutschen Volk in neuer Form neue gewaltige Lasten auferlegen.

Es ist hier nicht der Platz, auf Einzelheiten einzugehen. Es ist immer von Nachteil, sich ins Gestrüpp der Tagespolitik zu begeben. Wir müssen unseren hohen, umfassenden Standpunkt beibehalten, denn nur dieser gestattet alle Geschehnisse in Zusammenhang zu bringen, wie wir es getan haben. Sind aber erst noch die Steuer- und Zollvorlagen unter Dach gebracht, dann kann man wohl vorerst von einem Abschnitt in der technischen Durchführung der trockenen Bolschewisierung Deutschlands sprechen. Deutschland ist nun vorerst fest in der Hand des internationalen Kapitals.

Die internationale sogenannte Reichsbank ist der Herr des deutschen Geldwesens. Die internationale Reichsbahn ist Zinsbringer für die Dawesleute. Die Reparationskommission ist nach wie vor der Vizekönig der Reparationskolonie Deutschland und eine jämmerliche, saft- und kraftlose Regierung und eine ebensolche Parlamentsmehrheit leistet den Beherrschern und Ausbeutern Deutschlands Handlangerdienste.

Wir Nationalsozialisten haben die ebenso schwere wie verantwortungsreiche Aufgabe, nicht zu verzweifeln an Deutschlands Wiederauferstehen und haben den Weltkampf aufzunehmen gegen den **Despotismus des Leihkapitals.**

Adolf Hitler schreibt in einem der bedeutendsten Abschnitte seines Werkes, in der geschichtsphilosophischen Abhandlung über die Bedeutung des Programmatikers und des Politikers: „Der Kampf gegen das internationale Leihkapital ist zum wichtigsten Programmpunkt des Kampfes der deutschen Nation um ihre Unabhängigkeit und Freiheit geworden."

Das Geschrei in diesem Freiheitskampf heißt:

„Brechung der Zinsknechtschaft!"

Demokratie, Marxismus, Bolschewismus

Von Dr. Rudolf Buttmann, M. d. L.

„Jeder von Ihnen, meine Herren, weiß, daß mit den nebelhaften Versprechungen des Freisinns der Weg zu den unsinnigen Träumen gepflastert ist, die jede Zucht und Ordnung in den Beziehungen der Menschen zueinander und zum Staat aufheben wollen."

Die Geheimnisse der Weisen von Zion.

Zum Nachweis dessen, daß Demokratie und Marxismus dem Bolschewismus den Weg bahnen, könnte man die deutsche Geschichte der letzten sieben Jahre verwenden. Denn der Glaube, daß die Preuß und Rathenau, die Noske und Ebert den von Osten drohenden Bolschewismus aufgehalten und abgewehrt hätten, haben heute in Deutschland nur noch die ganz — Unbelehrbaren. Die geschichtlichen Tatsachen der Unterwühlung und fortschreitenden Zerstörung aller staatlichen Machtmittel durch die Novemberverbrecher und ihre Helfershelfer und Nutznießer, sprechen eine zu laute, unmißverständliche Sprache. Und das Gespenst des Bolschewismus droht uns heute mehr denn je.

Aber man kann den Beweis auch antreten, indem man die Beziehungen zwischen Bolschewismus einerseits und Demokratie und Marxismus andererseits aus ihrer Lehre entwickelt.

Die Demokratie ist sich dieser Beziehungen in vielen ihrer Vertreter freilich nicht bewußt; nur die eigentlichen Drahtzieher wissen hier, was sie wollen, und sie hüten sich aus der Schule zu schwatzen. Doch gibt es Ausnahmen, und Rathenau soll uns hier als Zeuge von Gewicht und Geltung dienen.

Die Sozialdemokratie, in ihrer theoretischen Zielsetzung durchaus uneinheitlich — wiederum von den Leuten hinter den Kulissen abgesehen — ist schon in der Frage des Weges, d. h. ob Revolution oder Evolution zum Ziele führen, von jeher zwiespältig. Auf Karl Marx berufen sich die Vertreter der einen wie der anderen Richtung. Ganz uneinig aber sind sich ihre Schriftgelehrten über die Stellung zum Staat; in der Hauptsache jeder politischen Partei gehen hier die Meinungen denkbar auseinander. Wie im politischen Alltagsleben, so wechselt auch in der Lehre die Haltung der Menschewiki zu den Bolschewiki, der sozialistischen Demokraten zu den Anhängern des Schlagworts von der „Diktatur der Masse oder des Proletariats", vom Betonen der gesamtproletarischen „Solidarität", die nur durch den Führerstreit ehrgeiziger Selbstsüchtlinge aufgehalten werde, bis zum gegenseitigen Absprechen des wahren und allein echten Marxismus. Denn Marxisten zu sein behaupten ja auch die Bolschewiki.

Die Radikalen pflegen die in ihrer Meinung Klareren und Wahren zu sein. Daher halten wir uns zunächst an die Bolschewiki, um uns über ihr Verhältnis zu Demokratie und Sozialdemokratie zu belehren, und ziehen demokratische und sozialdemokratische Schriftsteller zur Prüfung bolschewistischer Behauptungen heran.

Lenins Schrift „Staat und Revolution" ist die aufschlußreichste und unbestrittenste Quelle bolschewistischer Lehren. Er unternimmt es, die Stellung von Karl Marx zum Staat zu untersuchen, da der gemeinsame Stammvater des Gesamtmarxismus und sein Freund Engels hier eine Lücke gelassen haben. Er stellt zunächst fest, daß der Staat für Marx „ein Organ der Klassenherrschaft, ein Organ der Unterdrückung der einen Klasse durch die andere" ist. Das stehende Heer und der Beamtenapparat sind die Mittel zur Niederhaltung der ausgebeuteten Arbeiterklasse. Die Befreiung der geknechteten Klassen erfordert also „Beseitigung des Apparates der Staatsgewalt der herrschenden Klasse". Ist das durch eine gewaltsame Revolution oder durch Herbeiführen eines langsamen Absterbens des Staates herbeizuführen? Kautsky, eine Größe der sozialdemokratischen Parteiliteratur, glaubt Marx' Beantwortung dieser Frage von dem jeweiligen Charakter des einzelnen Staates abhängig. Ein militaristisch-bürokratischer Staat müsse durch Revolution umgestürzt, ein vollkommen demokratischer Staat hingegen könne allmählich, unmerklich zum sozialistischen umgewandelt werden. Er beruft sich triumphierend zum Beweis für diese Meinung auf eine Stelle in der Kritik Engels' am sozialdemokratischen Programmentwurf des deutschen Parteivorstandes von 1891: „Wenn etwas feststeht, so ist es dies, daß unsere Partei und die Arbeiterklasse nur zur Herrschaft kommen kann unter der Form der demokratischen Republik."

Lenin ist anderer Meinung. Eine politische Revolution müsse zuerst den bürgerlichen Staat beseitigen. Der proletarische „Staat" sei nicht von Dauer. Das Absterben, das „Einschlafen" des Staates erfolge erst nach Durchführung der sozialen Revolution. „Wir treten unter dem Kapitalismus für die demokratische Republik als die für das Proletariat beste Staatsform ein, aber wir dürfen nicht vergessen, daß auch in der demokratischen bürgerlichen Republik Lohnsklaverei das Los des Volkes ist." „Die Ersetzung des bürgerlichen Staates durch den proletarischen ist ohne gewaltsame Revolution nicht möglich. Die Beseitigung des Staates schlechthin, ist nur auf dem Wege des „Absterbens" möglich." (Lenin a.a.O. S. 18/19 und 21.)

Über die Methode der Beseitigung des „bürgerlichen" Staates sind sich Lenin und Kautsky also nicht einig, wohl aber darin, daß die Vorstufe des sozialistischen Staates die demokratische Republik sei. „Diese ist sogar (nach Engels „Neue Zeit", 20. Jg., Bd. 1, S. 11) die spezifische Form für die Diktatur des Proletariats." Lenin freilich macht sich über die Kautskyaner lustig, die die Worte des Herrn und Meisters Marx „vergessen" hätten, und geht, wie wir gesehen haben, so weit, den Staat überhaupt als etwas zu überwindendes zu betrachten. Aber in der Beurteilung der „bürgerlichen Demokratie" als unentbehrliche Vorstufe zur Verwirklichung des marxistischen Ideals, sei dies nun eine staatliche oder eine staatenlose Gesellschaftsordnung, besteht volle Einmütigkeit zwischen Kautsky und Lenin. Dieser führt noch aus, „daß erstens der Übergang von Kapitalismus zum Sozialismus ohne eine gewisse „Rückkehr" zu „primitiver" Demokratie unmöglich ist (wie anders soll denn sonst der Übergang zur Ausübung der staatlichen Funktionen durch die Mehrheit der Bevölkerung, durch das Volk selbst erfolgen) und zweitens, daß „primitive Demokratie" auf der Basis des Kapitalismus und kapitalistischer Kultur nicht das gleiche ist wie primitive Demokratie der ur- oder vorkapitalistischen Zeit ... Die vollständig durchgeführte Wählbarkeit und Absetzbarkeit aller beamteten Personen ohne Ausnahme zu jeder beliebigen Zeit, die Reduzierung ihrer Gehälter auf die Stufe des gewöhnlichen Arbeiterlohnes, diese einfachen und „selbstverständlichen" demokratischen Maßnahmen verbinden die Interessen der Arbeiterschaft mit denen der Mehrheit der Bauern und dienen gleichzeitig als Verbindungssteg zwischen Kapitalismus und Sozialismus ... „Die Kommune", schrieb Marx, „machte das Stichwort aller Bourgeois-Revolutionen — wohlfeile Regierung — zur Wahrheit, indem sie die beiden größten Ausgabequellen, die Armee und das Beamtentum, aufhob." (Lenin, a. a. O. S. 39/40.)

Die Abschaffung des Volksheeres entsprach in Deutschland des Nachnovembers ebenso den Wünschen unserer Feinde wie dem Programm und den Bedürfnissen des Marxismus, wie man sieht. Die Aufhebung der Grundrechte des Beamtentums und seine besonders in den unteren Gruppen unzulängliche Besoldung, die wir erlebt haben und noch erleben, eine weitere Errungenschaft des „demokratischsten aller Länder, wie Demokraten unser heutiges Deutschland nennen, kommt hinzu. Wir wachsen immer mehr in den marxistischen Idealzustand hinein mit unserer demokratischen Republik Weimarer Prägung. Lenins Nachfolger reiben sich die Hände.

„Zwischen der Zeit des rein bürgerlich und des rein proletarisch regierten demokratischen Staates liegt eine Periode der Umwandlung des einen in den anderen. Dem entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Regierung in der Regel eine Form der Koalitionsregierung bilden wird." Mit dieser Feststellung Kautskys („Die proletarische Revolution und ihr Programm", S. 106) ist das Urteil über eine Reichsregierung gesprochen, in der Deutschnationale, Deutsche und Bayerische Volksparteiler, Zentrumsmänner und ein Demokrat sitzen und sozialdemokratische Außenpolitik treiben: „Übergang" — ein böses Wort, das nach Verwesung riecht! Aber es ist Demokratie, nicht wahr?

Wie beurteilen Vertreter der sog. „bürgerlichen" Demokratie diesen Zustand, den sie herbeigesehnt und nach besten Kräften herbeigeführt haben? Als einen solchen der „Krisis der europäischen Demokratie" empfindet ihn ein Schriftsteller wie der jüdische Demokrat Bonn. Schon Rathenau hat das ausgesprochen, als er in seinem Vortrag über „Demokratische Entwicklung" im Jahre 1920 ausführte, Demokratie sei heute nicht mehr ein Ziel, sondern eine Voraussetzung, diese Voraussetzung aber müsse „erfüllt werden mit neuem, lebendigem Ideengehalt". „Als Selbstzweck, als politisches

Weißer Sklave

Dein Schicksal zeigt Dir die Tageszeitung „Völkischer Beobachter"!

Das Elend der deutschen Großstadt

Von F. Schlange, Berlin.

Du bist nun eine Woche in der Großstadt, sie hat dir gefallen? Das strahlend helle Licht, das die Nacht zum Tage macht, die Schaufenster mit den prächtigen Auslagen, die Vergnügungsstätten mit den in ihnen gebotenen Lebensgenüssen raffiniertester Art, die luxuriösen Autos und die elegant, meist zu elegant angezogenen Menschen, und dann die Möglichkeit, all' das zu genießen ohne Hemmung, weil dich keiner kennt! Gewiß, das blendet. Ist das aber die Großstadt?

Schweigen will ich von der Prostitution. Sahst du nicht den kleinen zerlumpten Jungen, der dir zitternd vor Kälte seine Streichhölzer zum Verkauf anbot, lange nach Mitternacht, wo er lange Stunden schon hätte schlafen müssen? Sahst du nicht den Schwerkriegsbeschädigten, der auf dem kalten Pflaster saß und dir bittend seine zerschlissene Militärmütze entgegenhielt? Nein? So komm, ich will dir helfen, das Ungeheuer Großstadt kennen zu lernen. Komm' mit zum Asyl für Obdachlose. In langen Reihen stehen Menschenbrüder und Schwestern schon lange, bevor sich die Tore öffnen, um hier die Nacht zu verbringen, in fürchterlicher Enge. Ein Aufseher belehrt uns, daß das Asyl jetzt täglich von mehr Menschen aufgesucht wird, als 1913 in einem Monat. Wer kein Lagerstelle mehr erhält, schläft auf dem Fußboden, ja oft reicht auch dazu nicht mehr der Platz, so daß die Leute nur stehend schlafen können. Wer sind diese Menschen! Ist es der Auswurf der Großstadt? Keineswegs, es sind Leute, die durch dauernde Arbeitslosigkeit so verarmt sind, daß sie eine Wohnung nicht mehr halten können, oder solche, die noch keine bekommen haben.

Es gibt doch aber Arbeiter, die eine Wohnung haben? Ja, komm' und sieh ein Beispiel. Ich kenne den Mann von der Zeit her, als wir beide noch auf dem Lande aufwuchsen und uns als Herren der Welt träumten. Hinein in das Haus, dessen äußerer Eindruck der ist, wie der aller Häuser dieser Gegend, strahlende Lichtreklame für ein Kino, eine Kneipe mit schlechter Musik, darüber etwa eine weithin strahlende Anpreisung einer Zigarettensorte. Durch den Hausflur in den 1., 2. und schließlich 3. Hinterhof. Ein enger Schacht, umschlossen von schier endlos hohen Häusermauern, schwarz berußt, das Dämmerlicht noch dunkler machend. Hier wohnen Menschen, hier wohnt ein Jugendfreund, noch eine Treppe tiefer in der im Keller ausgebauten Notwohnung. Dumpfmuffige Luft schlägt uns entgegen, Schimmelpilze bedecken die Wände. Nicht etwa verwahrlost, nein, deutlich sieht man die Spuren der Bemühungen, des fortschreitenden Verfalles Herr zu werden. Die ordentliche Frau begrüßt uns, sieht blaß und elend aus, ebenso die Kinder. Ich frage nach ihrem Mann, sie klagt, daß wieder mal eine größere Aussperrung bevorstehe, und sie dann nicht aus noch ein wüßten, besonders aber, weil es in der Wohnung ersichtlich mit der Gesundheit der Kinder zurückgehe und die Aussicht auf andere Räume auch garnicht bestehe. Doch wir müssen weiter. Hast du die Kinder gesehen? Nett erzogen, aber alle haben sie die englische Krankheit und ihn, den Vater solltest du sehen, ein Hüne. Woher die kranken Kinder? Vom Wenigen an Licht und Luft, Opfer der Großstadt! So aber sind alle Kinder der Großstadt! Daher kommt es, daß der Deutsche nicht drei Generationen in der Großstadt überlebt, diese Kinder bekommen schon nur noch Krüppel als Kinder und keine Enkel mehr. Aber hier hast du noch einen lebensstarken, gesunden und gesund denkenden Vater. Sieh' aber die Mehrzahl. Durch das vor Augen stehende Elend greift sie zum Schnaps, der karge Verdienst wird für die Beköstigung noch schmaler, das Elend steigt, eine Schraube ohne Ende. Die Frau kämpft um die Groschen für die Nahrung ihrer Kinder, der Mann sieht dadurch die Vergessensmöglichkeit des Elends geschmälert, ja scharfe Worte und gar Prügel zwischen den Eltern werden die Begleitmusik des Hungers der Kinder. Werden diese größer, so schwindet dadurch die Achtung vor den Eltern, dann die Achtung überhaupt. — Du findest unendlich viele Ein- und Zweizimmerwohnungen in der Großstadt, und ein Dutzend Menschen beiderlei Geschlechts und jedes Alters zusammen hausen. Stelle dir mal vor, welche Gefahren für die Gesundheit und Moral das mit sich bringen muß!

So aber geht es auch dem kleinen und mittleren Beamten, genau so dem ganzen Mittelstande. Auch hier nur ein Beispiel. Ein Landwirt, der sich bis über sein 75. Jahr hinaus gequält und Mark um Mark erspart und sich so für seinen Lebensabend ein kleines Kapital erarbeitet hatte, lebt als nun über 80jähriger mit seiner fast gleichaltrigen Frau in der Großstadt. Die Früchte einer 60jährigen Arbeit schwinden mehr und mehr; die Hilfe im Haushalt muß entlassen werden, die Greisin selbst muß noch mal nach Jahrzehnten zum Scheuerlappen greifen, der alte Mann muß Kohlen über die vielen Treppen tragen und schließlich müssen die alten Leute, um nicht zu verhungern, an hergelaufene, schnell reich gewordene Ausländer vermieten und diesen außer den besten Zimmern abzutreten, auch noch die niedrigsten Dienste leisten.

So geht es aber dem ganzen Mittelstande, so der Arbeiterschaft der Großstadt seit Jahren, und es wird nicht besser, es wird täglich schlimmer. Das alles ist der Zahl nach die weit überwiegende Masse der Einwohnerschaft. Wir haben doch die glorreiche Einrichtung der Demokratie, warum duldet denn die Mehrheit diese Verhältnisse für sich? Warum steht die Mehrheit nicht auf und gebraucht die ihr durch die „demokratische Verfassung" verbriefte „Souveränität" zur Änderung des Zustandes, zur Herbeiführung des vom Marxismus versprochenen Staates in Schönheit und Würde?

Ja, weil Demokratie und Marxismus von diesen traurigen Zuständen leben und darum kein Interesse an der Änderung haben, im Gegenteil, weil sie selbst schuld an diesem Elend sind.

Als Karl Mardochai (Marx) den ersten Band der Marxistenbibel herausgebracht hatte, wartete er erst ab, wie sich seine Theorien in der Wirklichkeit verhalten würden. Lange darnach antwortete er auf die Frage, was er denn von seinen Lehren halte: „Moi, je ne suis pas marxiste!" Der Arbeiter braucht ja nicht zu verstehen, was das heißt, darum französisch! Es heißt: „Ich bin natürlich nicht so dumm, Marxist zu sein!" Das haben euch eure Bonzen natürlich nicht gesagt, sie haben euch auch niemals klar gemacht, daß alles falsch ist, was euch als ökonomisches und politisches Glaubensbekenntnis gelehrt wird, weil ihr euch ja dann voll Abscheu von diesen volks- und staatszerstörenden Lehren abgewendet hättet, und damit euren Bonzen die so weichen Parteibeamten- und Parlamentssessel verloren wären. Ihr mußtet weiter an den Schwindel von der industriellen Reservearmee glauben, trotzdem ihr alle wißt, daß zwar die neue Maschine an ihrem Platz Arbeitskräfte spart, aber an anderer Stelle viel zahlreichere Arbeiter zur Schaffung der von ihr verarbeiteten Rohstoffe braucht, daß also durch ihre Einführung nun und nimmer eine Reservearmee geschaffen wird. Die entsteht ganz anders durch den Kampf des Marxismus gegen die bodenständige Bevölkerung des flachen Landes, die der Marxismus sonst nie gewinnen könnte, außer, er macht sie wurzellos, indem er sie unter allerlei Lügen in die Städte lockt. Dadurch wird sie reif für die Bearbeitung, dadurch aber scheint gleichzeitig die Theorie doch richtig, und so wird der Theorie wegen der bis dahin zufriedene und gesunde Landbewohner dem Elend der Großstadt preisgegeben. Dies Elend wieder scheint der Verelendungstheorie recht zu geben. Auf der anderen Seite aber steht das protzige Auftreten der Vertreter der Demokratie, der Bank- und Börsenjuden und der noch viel schlimmeren von ihnen und ihrem Beispiel verführten Volksgenossen. Das muß empören und die Theorie vom Klassenkampf richtig erscheinen lassen. Und so wird von Marxisten und Demokraten gehetzt und gehetzt, damit nur ja nicht der wahre Zusammenhang klar wird, und damit wird es schlimmer statt besser. Warum mußten Tausende und Abertausende von Ostjuden und Schiebern nach Deutschland gelassen werden, wo doch damals die Wohnungen schon knapper wurden? Wer hat sie denn hineingerufen, als die Juden der Demokratie unter dem Schlagwort „Menschlichkeit?" Und wer hat sie hereingelassen, als die damaligen und jetzigen Machthaber marxistischer Parteizugehörigkeit? Jedes Kind weiß, daß die Barmat und Kutisker als Freunde der Marxistenbonzen sofort Wohnungen bekamen, während deutsche Volksgenossen jahrelang nur immer „vorgemerkt" blieben. Der Mittelstand ist nur darum verarmt, weil die kostspieligen Regierungsversuche der Marxisten nur dadurch möglich waren, daß man eben den Privatbesitz enteignete. Dazu erfand man die Inflation und zwar in trautem Beieinander mit Vertretern der Demokratie. Banken konnten Paläste bauen, während der Arbeiter in seine Kellerwohnung stieg, weil sonst keine Wohnung für ihn zu haben war, der Mittelstand verarmte und verproletarisierte und gab so weitere Massen ab, denen der marxistische Agitator seine Giftlehren verzapfen konnte.

Arbeiter und Mittelständler, noch bist du kein Proletarier, d. h. ein Mensch, der kein Recht sondern nur die Pflicht hat, durch Zeugung möglichst vieler Kinder dem Staate zu dienen. Hüte dich, daß du es nicht doch noch wirst, denn Demokratie und Marxismus wollen dich dazu machen; hätten sie sonst nicht deine Lage gebessert? Wären die 110 sozialdemokratischen Abgeordneten von 1912, wären die marxistischen und demokratischen Abgeordneten seit der Novemberrevolution mit aller Kraft für deine Belange und damit für die des deutschen Volkes eingetreten, statt für sich selbst oder für die Partei zu sorgen, es müßte besser um dich stehen. Dann aber würdest du sehen, daß es nichts ist mit den marxistischen Theorien, würdest der Partei den Rücken kehren und der Bonze wäre seine Stelle los. Lebst du für die Partei und den Bonzen, die dein Elend zum Leben brauchen? Gib ihnen den Tritt, den sie reichlich verdient haben, werde wieder deutsch, als was du geboren bist, und hilf, ehe es zu spät ist, mitschaffen ein neues Deutschland der sozialen Gerechtigkeit, in dem der Verbrecher seine Strafe, der Arbeiter seinen gerechten Lohn erhält, das

Nationalsozialistische Großdeutschland!

Jüdische Herkunft und Literaturwissenschaft

In diesen Tagen erscheint im Bartelsbund-Verlag zu Leipzig unter obigem Titel, 232 Seiten stark, (Brosch. 6 M., Halbleinenband 7.80 M.), ein neues, auf reiche Erfahrungen und sicheres Quellenmaterial sich stützendes Werk des Weimarer Gelehrten Adolf Bartels. Mit dieser ganz hervorragenden Arbeit hat Verfasser seinen Veröffentlichungen ein langersehntes Buch hinzugefügt. Mitten aus der Niederschrift des 3. Bandes seiner „Deutschen Literaturgeschichte" heraus, mit Titanenkraft gestärkt und beseelt von dem heiligen Feuer der Erkenntnis dessen, was Deutschland und seinen Völkern not tut, tritt der arbeitsfrohe, gewissenhafte und mutige Mann in gründlicher Erörterung des Erfordernisses und der Möglichkeit der Feststellung jüdischer Herkunft auf den Plan, um in kritischer Untersuchung und unter Anführung von mehr als 800 Namen den Beweis zu erbringen, daß es aus völkischen Belangen wahrlich an der Zeit ist, der Frage der Reinigung des deutschen Schrifttums von fremdrassischem Einfluß ernstlich nahe zu treten.

Die Erkenntnis der fremden Wesensart des Judentums ist Bartels, wie er sagt, aus dem eigenen Leben zugewachsen. „Es gibt so etwas wie ein Spezifisch-Jüdisches, das man durch angeborene Anschauung und Empfindung erfassen, aber durch Worte gar nicht so leicht umschreiben kann. Dann besteht natürlich für den deutschen Literaturgeschichtschreiber, der sein Volk zu beraten hat, die Pflicht, auf das Fremde aufmerksam zu machen, selbst dann, wenn es nicht ohne weiteres gefährlich ist"; hieraus schon rechtfer-

Sklave!

Du kannst Herr werden, wenn Du die Judenpresse bekämpfst und den „Völkischen Beobachter" liest!

Ding an sich", fährt er (S. 18) fort, „kann sie nicht mehr gelten, aber als Realität ist sie mit allen Mitteln zu schützen und zu verteidigen ..."

Wer denkt hier nicht an Republikschutzgesetze und Reichsbanner?

Wenn Worte einen Sinn haben, so kann dies doch nur heißen: Demokratie ist uns an sich etwas Wertloses, Inhaltsloses, aber sie dient uns als Mittel zu einem höheren Zweck. Welcher höhere Zweck Rathenau vorschwebte, wird uns gleich offenbar werden. Zuvor sei nur noch gestattet darauf hinzuweisen, daß diese Aufforderung, „mit allen Mitteln" die Demokratie zu schützen und zu verteidigen, um so sonderbarer berührt, wenn man sich an Rathenaus Eingeständnis erinnert (in seiner Schrift „Die neue Gesellschaft" vom Jahre 1919): „Wenn heute eine dienst- und schnellfertige Presse unsere armselige, ideenlose Verfassung als die freieste der Welt rühmt, so beweist das nichts für ihre Dauer." (S. 67.) Und an sein anderes Bekenntnis („Nach der Flut", 1919, S. 36): „Die monarchistische Staatsform ist gut und für uns vielleicht die beste." Dieses zähe Festhalten an etwas so Wertlosem findet sein Widerspiel an dem berüchtigten Wort des Sozialdemokraten Franz Krüger, der ein Verhandeln der damaligen Reichsregierung mit Kapp schroff mißbilligte und auf die Antwort, dann gebe es Blut, entgegnete: **„Lieber Tausende von Arbeiterleichen als eine Verhandlung mit Kapp."** (Vgl. „Vorwärts" Nr. 214 v. 27. 4. 1920.) Nur daß dieser deutsche Sozialdemokrat die Demokratie als etwas höchst Wertvolles empfand, während der jüdische Ästhet und politisch dilettierende Schriftsteller dieselbe Demokratie mit Spott und Hohn übergoß. Aber er empfand sie, ganz wie ein Lenin, ja nur als „Übergang". In seiner oben angeführten Rede über „Demokratische Entwicklung" führt Rathenau aus, daß die liberal-fortschrittliche Demokratie der westlichen Länder, die „Formal-Demokratie", etwas Überholtes sei, daß wir „von Osten her dereinst zu einer größeren Elastizität und Bequemlichkeit der demokratischen Formen kommen" würden. Er sagt voraus, daß die von Rußland ausgehenden „zwei Riesenströme", der kalte der „Rache an der Bourgeoisie" und der heiße „des radikalen Gedankens" für die künftige Gestaltung der Welt mehr Bedeutung haben würden als irgend eine andere Erscheinung unserer Zeit.

Einen Mann, der so dachte, feiern unsere Demokraten aller Parteien aufs höchste! Seine Auffassung von Demokratie machte Schule. Die demokratische Zeitschrift „Die deutsche Nation" forderte im Juli 1923 die Bildung einer Regierung, „die, aus wenigen Köpfen bestehend, über eine absolute Aktionsfreiheit verfügt und mit absoluten Vollmachten für jede Politik ausgestattet ist, also ein Direktorium mit diktatorischen Vollmachten." Bei Demokraten ist derlei natürlich kein Hochverrat!

Die Erkenntnis, daß mit Demokratie auf die Dauer nicht regiert werden kann, ist also allgemein. Sie ist eine typische Übergangserscheinung. Entweder löst die Erkenntnis ihrer Schädlichkeit in einer Nation den Willen zur Herstellung einer autoritativen Staatsgestaltung aus: dann kann sie äußerlich noch lange fortdauern, während in Wirklichkeit eine ganz andere Staatsform, eine ständische Verfassung, eine plutokratische, eine oligarchische, ja eine autokratische aus ihr entsteht, oder aber die jüdischen Lenker setzen ihren Willen durch: die Demokratie dient als Schrittmacherin von der politischen zur marxistisch-sozialen Revolution und zur Auflösung des Staates überhaupt.

Die von den Idealen des Jahres 1848 Erfüllten unter unseren Deutschdemokraten, Millionen deutscher Arbeiter, sie sehen nur das in kleinen Verhältnissen, wie etwa denen der Schweiz Bestechende an der äußeren Erscheinung der demokratischen Staatsform. Gewiß ist der „freie Staatsbürger", der an der Gestaltung der völkischen Geschicke selbst tätig Anteil nimmt, mit Rat und Tat seinem Land und Volk dient, einfach in seinen Sitten, streng in seiner sittlichen Lebensauffassung ist, ein höchst erfreulicher Anblick. Allein, ist er in unserem großen, verwickelten, fachmännische Kenntnisse erfordernden heutigen Staatswesen als Träger der Staatssouveränität überhaupt möglich? Die geheimen Lenker der demokratischen und marxistischen Parteien gaukeln unserm Volk etwas vor, um ihre auf Zerstörung der Völker und Staaten gerichteten finsteren Pläne zu verwirklichen. Demokratie und Marxismus, die Lehren von der „Befreiung" des Menschen in Staat und Wirtschaftsordnung, führen zum Zerfall jeder Ordnung, zum Kampf aller gegen alle, kurz zu dem Trümmerfeld des Bolschewismus. Selbstbesinnung und Selbstbestimmung allein können unser Volk retten.

Der kommunistische Orden

Von Haase, Göttingen.

Wer das Wesen des Bolschewismus erfassen will, darf nicht auf seine verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Regierungsmethoden des Augenblicks schauen. Hatte man z. B. früher alle Bande der Sittlichkeit bewußt zerstört, so sind jetzt bereits gegenteilige Bestrebungen unverkennbar. Die Wirtschaft wird immer privatkapitalistischer gestaltet, und politisch benutzt man zielbewußt die nationalen Traditionen des Altreussentums. In diesen Handlungen der theoretisch doch streng antikapitalistisch-internationalen Führer aber einen Wandel des Bolschewismus erblicken zu wollen, wäre eine unerhörte und gefährliche Selbsttäuschung.

Bolschewismus ist die Ergreifung der unumschränkten Macht durch das revolutionäre Judentum, das sich sodann in dem betreffenden Lande als Oberschicht konstituiert unter Tötung, Verdrängung, Knebelung und In-Dienst-Zwingung der einheimischen Führerschaft und Intelligenz.

Durch welche Mittel und Wege man dieses Ergebnis schafft oder erhält, ist für den Kern der Sache bedeutungslos. Ob man nationale, internationale, kommunistische oder privatkapitalistische Methoden anwendet: Der Bolschewismus in seinem inneren Wesen bleibt davon unberührt. So hat man denn auch rücksichtslos die marxistischen Theorien in den Staub getreten, wenn sie für den Augenblick nicht zweckmäßig waren.

Bis zur Agrarreform Stolypins lebte der russische Bauer fast überall im Kommunismus des „Mir", des Gemeindelandes. Noch bei Beginn des Krieges war in dem Riesenreiche die neue privatwirtschaftliche Ordnung erst zum kleineren Teile durchgeführt. Der Muschik aber wollte heraus aus dem ihn unzufrieden und hoffnungslos machenden Kommunismus, er wollte Eigenbesitz. Lenin seinerseits erkannte die Notwendigkeit, den Bauern an die rote Fahne fesseln zu müssen und führte den kommunistischen Umst'urz deshalb durch mit dem Versprechen, den bestehenden Kommunismus auf dem Lande abzuschaffen. Und so geschah es.

Ähnlich machte man es überall, wo es das Interesse der neuen Machthaber verlangte.

Die Brüderlichkeit ertrank im Blute der Hingerichteten und im Meere der Spitzelwirtschaft.

Die Freiheit wurde grundsätzlich als Erfindung der Bourgeoisie abgeschafft.

An Stelle der versprochenen Gleichheit aber machte man zur Grundlage des Staates eine Institution, die auf dem bis in seine letzten Folgerungen durchdachten Gedanken von der Ungleichheit aller Menschen beruht, nämlich den „kommunistischen Orden".

Diese Einrichtung ganz verstehen, heißt gefeit sein gegen alle Versuche, welche durch oberflächlichen Hinweis auf die selbstverständlich wechselnde Regierungstaktik die Welt einschläfern wollen und leugnen, daß das Wesen des allen Völkern und Staaten als unerbittlicher Todfeind gegenüberstehenden jüdischen Bolschewismus nach wi vor unverändert ist und bleiben wird.

Die ersten Bausteine zum „Kommunistischen Orden" wurden bereits vor dem Kriege zusammengetragen. Lenin und seine jüdische Umgebung erkannten frühzeitig, daß zu allen Zeiten nur kleine Kreise entschlossener Männer die Politik bestimmend beeinflußt haben. Sie sahen, daß sich deshalb überall zu Trägern gewisser nach Macht strebender Gedankenrichtungen exklusive, oft sogar geheime Gesellschaften machten. Diese Erkenntnis hat wohl mit dazu beigetragen, daß die russischen Revolutionär das größte Gewicht auf Auslese, Durchbildung, Abstimmung aufeinander, Schaffung einer zahlenmäßig freilich geringen Führerschicht legten, nicht aber auf große Organisation. Das Ergebnis war denn auch, daß der Bolschewismus zuletzt als ganz klares Bild den zukünftigen Anhängern vorgelegt werden konnte, während man sich auch über die Methoden des Machtkampfes einig war. Die Herausgabe von Zeitungen diente niemals zur Bearbeitung der Masse, sondern nur den Auserlesenen zur Klärung grundsätzlicher Streitfragen.

So verfügte Lenin, als er in Rußland anlangte, über gar keine Organisation, sondern nur über seine Führerschicht. Er fand deshalb zunächst nur Verspottung, und ein Putschversuch mit Hilfe der Garnison Petersburgs scheiterte. Dann aber begann unaufhaltsam die Gewinnung der Masse, Lenin wußte genau, daß die Menge nicht bolschewistisch war, und der tatsächlich im Kommunismus lebende Bauer im Gegenteil nach Besitz verlangte. Aber er spannte das Volk dennoch vor seinen Wagen, da er die Führer dazu besaß. Infolge der Klarheit des bolschewistischen Gedankens gelang es auch, an die mitgebrachte kleine Schicht eine weitere geringerer, aber entschlossener Unterführer anzugliedern, so daß in kurzer Frist alle Macht den wenigen Männern des plombierten Eisenbahnwagens gehörte.

Die nun angewandten Mittel, welche die Erhaltung der Macht gewährleisten sollten, zeigen den gleichen Grundgedanken der Auslese und Erziehung. Träger der Herrschaft wurde der „Kommunistische Orden". Er zählt rund 300 000 Mitglieder und ist planvoll als Oberschicht gedacht. Bevorzugt sind diejenigen, die aktiv am Kampf für den Bolschewismus teilgenommen haben. Die übrigen unterliegen bis zu ihrer Aufnahme einer jahrelangen Prüfung. Ganze Bevölkerungsschichten werden nicht zugelassen, wie z. B. die Intelligenz, während die dem Staate notwendigen Gebildeten dadurch aus der Arbeiterschicht befehlsmäßig gezüchtet werden, daß man sie durch Abkommandierung auf die Universität ausbildet. Als Gegengewicht gegen die Massenorganisation der außenpolitisch zur Verwendung gelangenden Roten Armee bestehen die Kursanten (Militärschüler), die zur Niederwerfung von Unruhen als geschlossene Schule eingesetzt werden.

Der „Komunistische Orden" ist diszipliniert wie ein Heer. Er besitzt die unter einem Vorsitzenden arbeitende Führung des „Politischen Büros" (Politbüro). Seine kleinsten Einheiten sind die Zellen (2—3 Mann), die in jeder Kompanie, Werkstatt von gewisser Größe, in jedem Fach auf der Universität usw. zu finden sind. Auf diese Weise wird die Oberschicht des Ordens mit allen Kreisen des Volks verwurzelt, so daß die Leitung über alles Wesentliche stets unterrichtet ist.

Die eigentliche Politik das Staates wird im Politbüro gemacht, und nur bei grundlegenden Änderungen der Taktik usw. wird ein größerer Kreis zugezogen. Die Verhandlungen hingegen der bereits durch die Zellen in ihrer Zusammenstellung entscheidend beeinflußten Sowjets wie der aus ihnen hervorgehenden Exekutiven sind Kulisse mit vorher erlaubter, eventuell sogar bestellter Opposition. Die durch die Exekutiven gewählten Kommissare (Minister) sind gegenüber dem Politbüro machtlos.

Sämtliche für das Land bedeutsamen nichtbolschewistischen Fachleute in Armee, Flotte, Verkehrs- und Telegraphenwesen, Handel und Industrie usw. werden kontrolliert durch nichtfachmännische Kommissare (Delegierte), die sorgfältig geschult dem Willen des Kommunistischen Ordens Gehorsam verschaffen.

So ist der Bolschewismus zum Siege gelangt, nicht durch die marxistische Idee der Gleichheit, sondern durch eine immer wiederholte Auslese. Eine lächerlich geringe Zahl von Revolutionären schuf sich als einheitlich arbeitende Schar die Anhängerschaft der Tat und erhält sich lediglich durch krasseste Durchführung des aristokratischen Gedankens unter fortlaufenden Säuberungen der eigenen Reihen an der Gewalt.

Daß die bolschewistische Führerschaft, auf dieses Machtmittel gestützt, alles tun kann, was sie will, ist klar. Daß dieses Instrument die Herabdrückung der gesamten anderen Staatsbürger zu einer einflußlosen Herde von Menschen vierter Klasse zugunsten der fremdstämmigen Herren des Ordens bedeutet, ist ebenfalls klar. Da aber das Wesen des Bolschewismus gerade in der Niederhaltung der einheimischen Bevölkerung durch die jüdische Oberschicht und ihre Werkzeuge zum Zwecke der Ausbeutung und erzwungener Dienstleistungen liegt, erhellt auch, daß der Inhalt dieses furchtbaren Verbrecherstaates durch irgendwelche wandelbaren Wirtschafts- und andere Methoden niemals berührt werden kann.

Der Erfolg der Ordensgründung war und ist ein außerordentlicher. Die Revolution wurde mit Gesindel gemacht, jetzt stützt man sich auf eine hervorragende Auslese von größter Aktivität. Nichts im Volke kann geschehen oder sich vorbereiten, das nicht der Orden, zwischen alle Bevölkerungsschichten eingepflanzt, erkennt. Jeder Widerstandsversuch wird so bereits im Keim erstickt. Wirkliche Opposition, die vielleicht doch irgendwelche Kräfte im Lande wachrufen würde, kann in den Sowjets nicht mehr getrieben werden, denn große Teile des Russentums sind als „reaktionär" nicht wahlberechtigt. Der Rest aber wird niemals wagen, seine Ansicht zu äußern, weil er unter der Aufsicht und dem Einfluß der Ordenszellen steht. Wahlenthaltung aber ist den Herrschenden nur angenehm, schon bei 40 Prozent Beteiligung ist trotz „gesetzlicher" Ausschaltung vieler Berufsgruppen das Ergebnis gültig. Gleichzeitig aber werden immer neue überzeugte Bolschewisten vor allem aus der jungen Generation gewonnen und herangebildet, die schon beginnen, Führerstellungen im Heer usw. zu bekleiden, so daß heute bereits auf der ganzen Linie das Kommissarsystem langsam abgebaut wird. Also keine Änderung im Wesen der Bewegung, sondern im Gegenteil eine fortschreitende Bolschewisierung der Nation findet statt. Die gewaltigen Erfolge der jüdischen Sowjetregierung werden mit fürchterlicher Deutlichkeit zu reden beginnen, wenn man erst in Moskau den Zeitpunkt für gekommen hält, zu befehlen: Nun Blut über Europa!

Der kapitalistische Westen hofft, an diesem Tage des Schreckens das deutsche Volk als willenlosen Landsknecht auf die Schlachtfelder treiben zu können. Möge daher unser unglückliches Vaterland sich bis dahin eine völkische Regierung erkämpfen!

Radek—Sobelsohn

Sowjetjüdischer Propagandist. Wurde auf Grund der Mithilfe des Vertreters der großkapitalistisch-jüdischen „Frankfurter Zeitung" während des Krieges aus der Schweiz nach Rußland geschafft. Arbeitete dort an der Bolschewisierung. Später hetzte er in gleicher Weise in Deutschland und zählte Walther Rathenau zu seinen Bekannten.

Deutscher werde Nationalsozialist!

Verlag „Völkischer Beobachter"
Abteilung für Propaganda

München
Thierschstr. 15

Nicht beschreiben!

Teilen Sie mir bitte sofort mit, bei wem ich mich hier in .... melden kann, um der National-sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei beitreten zu können. Wo findet in .... der wöchentliche Sprechabend statt?

Name ....
Beruf ....
Ort ....
Wohnung .... Nr. ....

eing.

erled.

Alljüdische Hochfinanz und Sowjetrußland

Von Adolf Dresler, München.

Es ist trotz aller jüdischen Ableugnungen längst kein Geheimnis mehr, daß die jüdische internationale Hochfinanz mit dem jüdisch geleiteten Bolschewismus Sowjetrußlands Hand in Hand zu gehen sucht, um mit ihm gemeinsam Geschäfte zu machen und die gemeinsamen weltpolitischen Ziele Alljudas zu verfolgen. Ein Beweis dafür ist die auf jüdische Veranlassung hin erfolgte Anerkennung Sowjetrußlands durch verschiedene Staaten. Den ersten Versuch, Sowjetrußlands Anerkennung durch die gesamte Entente herbeizuführen, machte das Judentum bereits 1919 auf der Pariser „Friedenskonferenz". Darüber hat der Leiter der Londoner „Times" während des Krieges, H. W. Steed, in seinen 1924 erschienenen Erinnerungen „Durch 30 Jahre" Aufschluß gegeben. Steed berichtet, daß Lloyd George, der bekanntlich stark unter jüdischem Einfluß steht, und dessen Privatsekretär der Jude Sassoon war, auf der Pariser Konferenz am 22. Januar 1919 plötzlich den Vorschlag machte, Vertreter Sowjetrußlands nach Paris einzuladen. Und Steed fügt hinzu: „Der gleiche Vorschlag war 10 Tage vorher von einem jüdischen Schriftsteller im „Manchester Guardian" gemacht worden... Das praktische Ergebnis würde die Anerkennung des Bolschewismus und die Förderung seines Anwachsens in Mitteleuropa gewesen sein." Zu einer Einladung von Sowjetvertretern zur Friedenskonferenz kam es zwar nicht, doch wurden Mitte Februar zwei Amerikaner, Wilhelm C. Bullitt und Lincoln Steffens nach Moskau gesandt, um die dortige Lage zu „studieren".

Dazu bemerkt Steed:

„Mächtige internationale Finanzinteressen waren am Werke, eine sofortige Anerkennung der Bolschewisten zu erreichen. Auf diese Einflüsse vor allem ging der englisch-amerikanische Vorschlag vom Januar zurück, bolschewistische Vertreter nach Paris zum Beginn der Friedenskonferenz zu berufen — ein Vorschlag, der nicht zur Ausführung kam, nachdem er in den Plan einer Konferenz mit den Bolschewisten in Prinkipo (am Marmara-Meer) umgewandelt worden war. Von dem bekannten amerikanischen Judenbankier, Herrn Jakob Schiff, wußte man, daß ihm daran lag, den Bolschewisten die Anerkennung zu sichern, unter denen der jüdische Einfluß vorherrschte; und Tschitscherin, der bolschewistische Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten, hatte das Ziel des Vorschlags vom Januar enthüllt, indem er ausgedehnte Handels- und Wirtschaftskonzessionen gegen die Anerkennung anbot."

Im März war Wilson geneigt, Sowjetrußland tatsächlich gegen wirtschaftliche Konzessionen anzuerkennen. Steed suchte das zu verhindern, indem er einen scharfen Aufsatz gegen die Anerkennung in der Morgenausgabe der Pariser „Daily Mail" vom 2. März veröffentlichte. Außerdem begab er sich an diesem Tage zu Oberst House, Wilsons Berater, und machte ihn auf die Gefahren aufmerksam, die eine Anerkennung der Bolschewistenregierung für Europa mit sich bringen würde. Dabei sagte er folgendes:

„Ich erklärte ihm nachdrücklich, daß ohne sein Wissen die Haupttreiber (zur Anerkennung) Jakob Schiff, Warburg und andere internationale Finanzleute seien, die vor allem die jüdischen Bolschewisten unterstützen wollten, um ein Feld für die deutsche (!) und jüdische Ausbeutung Rußlands sich zu sichern."

Inzwischen war aber Bullitt aus Moskau zurückgekehrt und drängte Wilson mit Erfolg, Sowjetrußland anzuerkennen. Wilson und Lloyd George waren entschlossen, es am 28. März öffentlich zu tun. Steed jedoch brachte in die Morgenausgabe der „Daily Mail" vom 28. einen Aufsatz, der so gehalten war, daß er bei den Staatsmännern die Anerkennung Sowjetrußlands unmöglich machte. Die Macht der Northcliffe-Presse war eine derartige, daß man sie nicht unberücksichtigt lassen konnte. Was Steed im übrigen von der Unterstützung der Sowjetjuden durch die jüdische Hochfinanz Neuyorks berichtet, ist von deutscher Seite schon längst behauptet worden. Hier gibt nun ein unverdächtiger Engländer, der auf der Gegenseite dabei war und es wissen muß, eine Bestätigung, die von den betreffenden Juden nicht mehr einfach als Verleumdung hingestellt werden kann.

Es war wohl auch kein Zufall, daß der Jude Trotzki, der 1917 einige Monate hindurch in Neuyork revolutionäre Artikel geschrieben und revolutionäre Reden gehalten hatte, sofort bei Ausbruch der Kerenski-Revolution nach Rußland eilte und in kurzer Zeit den Umsturz zu der Judenherrschaft gestaltete, die bis heute noch am Ruder ist. Wir haben Beweise für das Zusammengehen der jüdischen Hochfinanz mit dem Bolschewismus. Die rasche Anerkennung Sowjetrußlands durch England unter dem Judenfreund Mac Donald geht auf jüdische Finanzeinflüsse zurück, die Anerkennung durch Italien unter Mussolini ist durch den jüdischen Leiter der italienischen Handelsbank, Toeplitz, und andere Juden veranlaßt worden, den Rapallo-Vertrag zwischen Deutschland und Rußland hat der deutsche Jude Rathenau abgeschlossen, die Anerkennung durch Frankreich ist von der jüdischen Pariser Presse, den jüdisch geführten radikalen Parteien und der jüdischen Bank- und Börsenwelt in schönster Eintracht ständig gefordert und dann auch durchgesetzt worden.

Daß endlich auch die Rabbinerschaft an der jüdischen Bolschewistenherrschaft nichts auszusetzen hat, bewies die Tatsache, daß bei der Weltkonferenz des jüdischen Ordens Bnai Brith, die im Mai 1925 in Atlantic City in Amerika stattfand die zahlreich dort anwesenden Rabbiner der verschiedensten Länder mit dem deutschen Juden Oskar Cohn an einen Tisch setzten, der 1918 von dem bolschewistischen Agenten Joffe Geld zur Revolutionierung Deutschlands annahm, wie er selbst im „Vorwärts" sich dessen rühmte. Wie man sieht, Alljuda ist sich einig, Bankier, Revolutionär und Rabbiner arbeiten gemeinsam an der Errichtung der jüdischen Weltherrschaft über alle Völker, von der schon die alttestamentarischen Schriften des „auserwählten Volkes" sprechen.

---

tigt sich die kühne Tat, der es an Anfechtung von jüdischer und judenfreundlicher Seite, an Zustimmung und hoffentlich auch gebührender Unterstützung im völkischen Lager nicht fehlen wird. Die Notwendigkeit des Kampfes ergibt sich aus dem Überfluß undeutscher Schriftwerke, von denen Bartels überzeugend sagt: „Ich bin durch meine lange Lebenserfahrung und meine gründlichen Studien jüdischer Literatur aller Art zu der Anschauung gelangt, daß diese uns zuletzt gar nichts geben kann, uns nur schadet. Interessant ist für uns manches Jüdische, mehr aber auch nicht." Ehrliche Juden, wie Gustav Krojanker, haben ja zugegeben, daß sie mit den Deutschen infolge der Kluft, die sie von arischen Volksstämmen, in erster Reihe vom Germanentum trennt, nichts zu tun haben; indes es gibt auch solche, und deren Zahl ist die weitaus größte, die eben im Deutschen den einfältigen dummen Gojim erblicken und nach seinen Taschen schielen.

„Wären die Juden das Mustervolk, das sie zu sein glauben, so würde jeder von ihnen seine Herkunft offen eingestehen." So drücken sie sich gern um das Bekenntnis ihres Tuns herum: Namensänderungen und Decknamen erleichtern ihnen wohl eine Zeit lang den Frevel; aber „unbedingt möglich ist die Feststellung jüdischer Herkunft auf Grund der Werke eines Dichters und Schriftstellers immer." Bartels wirft die Frage auf, ob die jüdischen Autoren aus der Nationalliteratur nicht vielleicht ganz fortzulassen wären. Man möchte geneigt sein zu bejahen. Das ließe das Werk allerdings überflüssig erscheinen, nachdem so lange Verlangen bestand. Darum will Bartels die „Literaturjuden" auch weiterhin „als nicht unwichtige Zeiterscheinungen" und „Offenbarer der Zeitkrankheiten" behandeln, und das hat seine Berechtigung: erst aufdecken, damit Klarheit herrscht, dann totschweigen. Einer späteren Zeit wird es vorbehalten bleiben, die deutsche Literaturgeschichte zu bringen, die jeden Juden als Nichtdeutschen ausschaltet.

Der dritte Abschnitt des Buches, der eine vollständige Übersicht des Judentums in der deutschen Literatur enthält, läßt an Tiefgründigkeit und Geschlossenheit nichts zu wünschen übrig. Bartels wird jedem gerecht. Von einem ihm seitens seiner Gegner oft vorgeworfenen Radauantisemitismus kann niemals die Rede sein. So schreibt er z. B. ganz objektiv: „Julius Moser, der sich anfänglich noch Moses nennt, ist äußerlich noch ein typischer Jude, trotz einem Vierteljahrtausend Christentum und deutscher Mischung! Die Deutschen sollten's bedenken! Als Dichter hat Mosen kaum noch etwas Jüdisches, nur eine gewisse Vorliebe für die Juden, man vergleiche die Novelle ‚Ismael'."

Der Anhang bringt schwierige Fälle: „Der Fall Otto Hauser", „Der Fall Walter von Molo", „Der Fall Georg Kaiser", „Der Fall Johannes R. Becher" werden sachlich und eingehend beleuchtet. Ein Personenverzeichnis macht das Buch zu einem Nachschlagewerk ersten Ranges. Einer weiteren Empfehlung bedarf es nicht. Viele Tausende werden nach dem Bande greifen, des bin ich gewiß. Auch der Jude wird's tun, — er kann daraus lernen.

Friedrich Quehl.

Der Uhrmacher mit dem Sternchen

Von Franz Friedrich Oberhauser.

Ich bin schon oft an dem kleinen, winzigen Laden des Uhrmachers Joseph Schirmzahn in der Paracelsusgasse vorbeigegangen, und immer habe ich den Meister über den Arbeitstisch gebückt gesehen. Eines Tages hatte ich ihm meine Uhr gebracht, die mir, wie Uhren manchmal sein können, zweimal in großen, meterlangen Sprüngen über die Straßenbreite kollerte. Wie es möglich war, daß sie trotzdem weiterging, das wußte ich nicht, aber eines Augenblicks war sie doch stehen geblieben, und zwar gerade dann, als ich mich mit einem Freunde treffen wollte. Der Uhrmacher strich über das frühzeitig weiß gewordene Haar, setzte die schwarze, in Ebenholz gefaßte Lupe ab und sagte: „Ich will's versuchen!"

Es gab irgend etwas, das mich öfters in den kleinen, vom Ticken der zahlreichen Uhren erfüllten Laden trieb. Vielleicht war es das feine stille Wesen des Mannes, seine gute Art und sein Benehmen den Kunden und Uhren gegenüber, etwas, worüber man heutzutage häufig nervöse und unfreundliche Reden hört, so daß ich diesmal oft auf den Gedanken kam, Uhrmacher müßten eigentlich die liebevollsten und besten Menschen sein. Ich sah einmal, wie er ein Rädchen, ein winziges, messinggelb funkelndes Rädchen, mit den bloßen Fingern gar nicht zu erfassen, wohl an die zwanzigmal einsetzte, herausnahm, wieder einsetzte, daß es in meinen Fingern juckte und zuckte, und mein Blut brauste, um endlich beim dreiundzwanzigstenmal aufzustehen, zu lächeln und sagen zu können: „Sieh dir mal so ein hartnäckiges kleines Dingelchen an!"

Aber ich sah nur seine unbegrenzte Geduld. „Das ist merkwürdig!" sagte ich.

Und da kam es einmal dazu, daß mir der Uhrmacher eine kleine Geschichte erzählte. Es war schon spät, das gelbe Gaslicht brannte, und der Meister hatte sein Arbeitszeug sorgfältig geordnet und hörte zu arbeiten auf.

Er hatte vorher schon ein wenig erzählt und setzte jetzt fort:

„Ja also, so war es gekommen. Jung, lebensfroh und voll Wanderdurst war ich. Mein Vater, der auch Uhrmacher war, schickte mich in die Welt, mich trieb es selber, und da wanderte ich durch die Länder, über Berge und Alpen hinweg, über das Bayerische, bis ins Mecklenburgische hinein, weiter zur Nordsee, in die Hafenstädte. Blieb nirgends allzulange, da es immer wieder eine lockende freie Straße gab. Bis auf das kleine Dörflein auf dem Hügel. Und das war ja ganz einfach, sehen Sie. Ein Mädchen kam und brachte mir ihre Uhr, ich hatte abends im Wirtshaus von meinem Fache erzählt. Das Mädchen war des Wirtes Tochter und sie bat mich, ihr die Uhr doch wieder zu machen, da sie selten in die Stadt käme. Man hatte mir ein schönes großes Zimmer gegeben, von wo der Blick in das helle grüne Land gehen konnte. Ich nahm die Uhr, stellte einen kleinen Tisch ans Fenster, die Finken und Meisen schlugen draußen, die Bäume rauschten ins Zimmer herein, der Frühling war stark und jung, und da gab es ein leichtes, fröhliches Arbeiten. Setzte Rädchen für Rädchen auseinander, das Stück war alt, ziemlich verstaubt und es war eigentlich keine leichte Aufgabe, sie wieder instand zu setzen. Aber wenn ich an Everl, das Mädchen, dachte, nahm ich mich zusammen, und wenn sie kam, und sie kam oft, erklärte ich ihr alles und brachte es zuwege, daß die Uhr nach drei Tagen wieder den ersten reinen Schlag tat. Als ich am nächsten Morgen fort wollte, da brachte Eva die Uhr wieder: „Sie geht nicht, da stimmt doch irgend etwas nicht!" Freilich, dachte ich, freilich, das glaube ich ganz gerne und sah in ihre Augen. Und ich war gar nicht böse darüber, ich war jung, frei, voll Wanderlust, voll Frühlingsrausch. Ich fing noch einmal zu arbeiten an, indessen mir Eva die beste Milch und allerlei gute Sachen brachte, und abends saß ich dann unten in der Stube oder auf der Bank unter den Linden, und mußte dem Mädchen von meinen Erlebnissen erzählen, die ich bisher erfahren hatte. Daß ich unter solchen Umständen mich weniger um mein Ziel kümmerte und lieber bei dem hübschen Mädchen auf der Bank saß, an ihren hellen Augen hing, das war ja begreiflich, aber dann packte mich doch die Lust zu wandern wieder stärker an, der Lenz jubelte in meiner Brust. Die Finken lockten und die Wälder vor meinem Fenster winkten und waren so wunderbar blau und duftig, daß ich es nicht mehr aushielt.

„Eva!" sagte ich, „die Uhr wird wohl nicht mehr gehen, da ist es schade ums Schmalz, aber heb sie auf, vielleicht kommt einmal ein anderer, der es besser versteht als ich. Morgen muß ich fort!"

„Das wird keiner besser verstehen, ich weiß es, und daß du einmal fort mußt, das weiß ich auch . . . ."

Sie wandte sich um und ich hörte ganz gut den wehmütigen Klang in ihrer Stimme und wußte ganz gut, daß ihre Augen naß wurden. Und ich wußte auch, wieviel es geschlagen hatte. Aber ich wußte nicht, wieso es geschah, daß ich sie nicht einfach um den Hals genommen hatte . . .

Was wollte ich schließlich in einem Dorf anfangen, das keine achtzig Seelen Einwohner zählte, und von denen vielleicht gar keine Zehn Uhren besaßen, und wieviel von diesen Zehn überhaupt ihre Uhren zum Uhrmacher tragen würden, wenn sie sichs nicht anders überlegten, — das wäre ein nettes Geschäft geworden.

„Aber . . . Eva, was wolltest du sagen?"

„Einen Tag wirst du wohl zulegen . . . ? für mich?"

„Auf einen Tag mehr oder weniger für ein liebes gutes Mädchen, darauf kommt es mir wirklich nicht an. Aber sieh, ich muß noch eine große Wanderung machen, bis zur See hinauf, durch das große Deutsche Reich, und ich muß lernen!"

„Hast du es mit dem Lernen so eilig?"

So war es, die Arbeit reizte mich mehr als alles, ich wollte etwas Rechtschaffenes Tüchtiges werden, das war ja zu meiner Zeit noch ein gutbekanntes Wort.

„Gewiß, aber so eilig ist es nicht, daß ich nicht noch einen Tag bei dir bleibe, du liebes, gutes Mädchen!"

„Und wirst du mir schreiben? Überall, wo du bist?"

„Natürlich, ich werde mir säuberlich Namen und Adresse in mein kleines grünes Notizheft schreiben und werde dich nicht vergessen!"

„Ist das wahr?"

„Freilich!"

„Und wirst du zurückkommen?"

„Auch das, aber wann, weiß ich noch nicht . . ."

Und da sah sie mich an, ein holdes Lächeln um den Lippen. Dann kam der

Lest
unser Kampfblatt, die Tageszeitung
„Völkischer Beobachter"

Der antichristliche Kampf des Bolschewismus

Von Dr. Artur Dinter, M. d. L., Weimar.

Die sozialen Lehren wahrhaft schöpferischer Geister von Plato bis Thomas Morus und Rousseau, von Fichte bis zu Paul de Lagarde sind getragen von einem hohen sittlich-religiösen Idealismus. Alle diese Männer sind Arier. Der Marxismus allein zeichnet sich durch seine Religions- und Sittenfeindlichkeit aus, und seine folgerichtigste Prägung, der Bolschewismus, hat sich zum Ziel auch die methodische Zerstörung des Christentumes gesetzt. Die Erklärung für diese auffallende Tatsache ist sehr einfach: der Erfinder des Marxismus, Karl Marx, mit seinem wahren Namen Mordechai, und die praktischen Machthaber des russischen Bolschewismus sind Juden; den Juden aber liegt der Haß gegen das Christentum im Blute, sonst hätten sie ja seinen Schöpfer nicht gekreuzigt. Die jüdischen Religionsschriften, Talmud und Schulchanaruch, die noch heute laut zahllosen jüdischen Selbstbekenntnissen für jeden Juden rechts- und gewissensverbindlich sind, atmen einen dämonischen Haß gegen das Christentum. Jesus und seine Bekenner werden darin mit solch unflätigen Ausdrücken bezeichnet, daß eine christliche Zunge sich sträubt, sie auszusprechen. Im Bolschewismus nun entlädt sich hemmungslos der zweitausend Jahre alte satanische Haß der Juden gegen die christliche Religion und die christliche Kultur überhaupt.

Es ist schon ein Widersinn an sich, daß eine soziale Revolution christenfeindlich ist, denn die Durchführung sozialen Ausgleiches durch Niederzwingung des materialistischen Egoismus ist nur möglich auf der Grundlage der reinen Liebeslehre, die der Heiland den Menschen gebracht hat. Die Christenfeindlichkeit der russischen Revolution und der deutschen Novemberrevolution ist an sich schon ein vollgültiger Beweis dafür, daß es ihren Urhebern nicht um soziale Ziele zu tun war, sondern ganz im Gegenteil darum, durch Entchristlichung, d. h. Entsittlichung der Arbeitermassen sie unfähig zu machen zum erfolgreichen Kampfe gegen die Gewaltherrschaft des internationalen Großkapitals.

Das gleiche Ziel verfolgt auch dem ausgebeuteten Bürgertume gegenüber das Judentum auf der ganzen Welt durch methodische Zerstörung der christlichen Ideale und Sittenbegriffe. In Europa geht diese Zerstörung ebenso planmäßig wie unauffällig durch die jüdische Tagespresse und das von dem deutschen Bier- und Bildungsphilister kaum bemerkte Eindringen der Juden in die führenden Stellen auf allen Gebieten des deutschen Kulturlebens vor sich. Der heimliche Drahtzieher dieser Bewegung ist die jüdische Weltfreimaurerei und der Zionismus. In ihrem Dienste stehen, wahrscheinlich von ihnen finanziert, die „Ernsten Bibelforscher", die, ohne daß der harmlose Deutsche es gewahr wurde, in der Lutherstadt Wittenberg heute eine ihrer Zentralen haben, und zwar unmittelbar neben der Grabstätte Luthers in dem an die Schloßkirche angebauten ehemaligen Fürstenschlosse. Der sozialdemokratische Bürgermeister Wittenbergs hat diese jüdische Schändung der Lutherstadt möglich gemacht.

Der Bolschewismus nun ist gar nichts anderes als die vorläufig nur in Rußland mögliche hemmungslose Auswirkung dieses fanatischen jüdischen Hasses gegen das Bollwerk des Christentums.

Tausende von Priestern sind in der russischen Revolution ermordet worden; viele von ihnen wurden in satanischem Hohne auf die Todesart Christi an Händen und Füßen an die Kirchentüren genagelt. Die Altäre und heiligen Gefäße wurden auf das unflätigste mit menschlichem Kote beschmutzt; Kapellen und Gotteshäuser wurden in Bedürfnisanstalten und Bordelle verwandelt. Das alles ist inzwischen so bekannt geworden, daß hier nicht mehr besonders darauf hingewiesen zu werden braucht.

Mit einer Heuchelei sondergleichen sichert nun das Gesetzbuch des Bolschewistenstaates jedermann die freie Religionsübung zu. Allein diese Zusicherung steht nur auf dem Papier. Schon ein Genosse, der sich kirchlich trauen läßt, wird rücksichtslos aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen (offizieller Bericht der englischen Gewerkschaftsdelegation nach Rußland, November-Dezember 1924, Seite 13, Berlin, 1925). In einem Zirkular der russischen Kommunistischen Partei heißt es: „In unseren Dekreten wird verkündet, daß die Religion eine Privatangelegenheit des einzelnen Bürgers sei. Das ist so ausgelegt worden, als hätte der Staat bezüglich der Religion eine Politik der Nichteinmischung zu befolgen. Der revolutionäre Marxismus verlangt jedoch vom Staate, daß er einen entscheidenden Kampf gegen die Religion führe."

Das im Auftrage der Sowjetregierung von Stepanoff geschriebene Buch „Die Aufgaben und Methoden der antireligiösen Propaganda" gipfelt in folgenden Lehrsätzen:

„Wir müssen so handeln, daß jeder Schlag, der gegen eines der Elemente des Glaubens, gegen die Kirche oder die Geistlichkeit geführt wird, zugleich die Religion selbst trifft." „Unser Endziel ist die Vernichtung der Kirche und die Ausmerzung jeder Religion, da sie die letzte Stütze der Bourgeoisie ist."

Durch ein Dekret der Regierung ist die Erteilung von Religionsunterricht an Personen unter 18 Jahren verboten bei Androhung schwerer Strafen. Die atheistische Propaganda wird von der Regierung auf jede Weise gefördert und durch Gewährung von Geldmitteln unterstützt. In unzähligen Exemplaren werden Flugschriften und Broschüren verbreitet, die in Text und Bild die empörendsten Gotteslästerungen enthalten. Das Moskauer Komitee der Kommunistischen Partei besitzt ein besonderes amtliches Organ für die antireligiöse Propaganda; es führt den Titel: „Der Gottlose". Filme christenfeindlichen und gotteslästerlichen Inhaltes werden in den Kinotheaters vorgeführt, Vorlesungen über atheistische Lehren für die Jugend gehalten, Versammlungen und öffentliche Umzüge zur Verspottung der Religion und der Kirchengebräuche inszeniert. Von einer Abteilung des Justizkommissariats werden Versammlungen und Vorträge veranstaltet, in denen über die Kirche, über die Kirchenväter und den Papst, über Jesus Christus, ja über Gott selbst Gericht gehalten und Urteil gesprochen wird. Eine derartige Veranstaltung fand nach dem Bericht der „Times" aus dem Jahre 1923 auf einem großen Meeting in Moskau statt, das von fünftausend Mitgliedern der Roten Armee in Gegenwart des Juden Trotzki und des Vorsitzenden des Volkskommissariates für Bildungswesen, Lunaschawski, besucht wurde.

In dem bereits oben erwähnten, sehr wohlwollend gehaltenen Bericht der englischen Gewerkschaftsdelegation wird ausgeführt, daß Karl Marx und Lenin in Rußland heute den Platz von Gott und dem Zaren eingenommen haben! (S. 130.) Die Verehrung des Andenkens an Lenin habe sicherlich bereits die Form eines Kultus angenommen. Sehr bezeichnend ist, daß den Bauern, welche die Grabstätte Lenins besuchen, verboten wird, sich zu bekreuzigen.

Das religiöse Bedürfnis wurzelt jedoch so tief im russischen Volkscharakter, daß es dem bolschewistischen Terror nicht gelungen ist, es ganz auszurotten. Unter den Augen der Sowjetregierung ist in letzter Zeit die sogenannte „Lebendige Kirche" entstanden. Sie genießt sogar den Schutz der Sowjetregierung, da sie erklärt, der Bolschewismus sei der praktische Ausdruck und die richtige Auslegung des neuen Testamentes! Sie rechtfertigt die Haltung der Sowjetregierung, indem sie den alten orthodoxen Glauben und die Mißbräuche seiner Vertreter anklagt. Das Küssen von Heiligenbildern ist ihren Anhängern verboten und Sündenvergebung kann nicht durch einen irdischen Priester, durch Aufsagen eines Gebetes oder gar durch Bezahlung von Geld erlangt werden.

Wenn nicht alles trügt, verwirklicht sich hier in Rußland das Faustwort von der „Kraft, die nur das Böse will, doch stets das Gute schafft". Wird diese „Lebendige Kirche" in Rußland von dem Terror des Sowjetstaates und der bolschewistischen Ideologie befreit, so vermöchte sie eine Reform des Kirchenchristentums anzubahnen, von gar nicht absehenden Folgen für

— Beobachter — Sondernummer — Der Bolschewismus als Zerstörer d. Christentums 3

die ganze Christenheit. Wahrlich ein warnendes Menetekel für das abendländische Kirchenchristentum, das sich außerstande gezeigt hat, den großkapitalistischen Materialismus und damit den Weltkrieg und den Bolschewismus zu verhindern, weil es dogmatisch erstarrt, nur noch ein totes Buchstabendasein innerhalb der Kirchenmauern führt, unfähig, die lebendige Heilandslehre den Völkern zu vermitteln und für die Beziehungen von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk fruchtbar zu machen. Hier winkt dem deutschen Nationalsozialismus eine Aufgabe zur sozialen Erlösung nicht nur des Deutschtums, sondern der ganzen Menschheit, wie sie größer und gewaltiger überhaupt nicht gedacht werden kann. Es gilt nichts Geringeres als die endgültige, weil rein geistige Vernichtung des Judentums, d. i. des Egoismus und Materialismus dieser Welt durch sittlich-durch Rückkehr zur reinen, unverfälschten Heilandlehre[1].

Auf dem Weg zum Völkerfriedhof

Von J. Streicher, M. d. L.

„Du sollst die Völker der Erde fressen und sie sollen dir dienen!" Das ist der Befehl, den die Juden von ihrem Wüstengotte El Schaddai auf den Marsch über den Erdball mitbekommen haben. Und Alljuda war solch „göttlichen" Auftrages stets eingedenk. Wo der Jude zur Macht gelangt, zerfrißt er ein Volk an Leib und Seele. Wo er ein ehedem gelobt gewesenes Land wieder verläßt, da bleibt Wüste, da bleibt der Tod zurück. — — —

Heute wissen wir es: der Novemberumsturz war das Werk Alljudas, die Wegbereitung für die Verjudung des deutschen Volkes. Wohl saß das Judengift schon im Blute und in der Seele des deutschen Volkes von ehedem. Mit jener Judenrevolte aber gewann die Verseuchung und Zersetzung der deutschen Seele erst die durch eine neue Staatsverfassung gewährleistete freie Bahn. Unter staatsbehördlicher Aufsicht vollzieht sich nun schon seit mehr als einem halben Jahrzehnt die Vertalmudisierung des deutschen Menschen, die Umwertung des einst sittlich gewesenen deutschen Volkes.

Das Gemeinschaftsgefühl ist abgelöst durch krassen Egoismus. Der Gerissene genießt den Schutz des Gesetzes, der Wahrhaftige und Aufrichtige wird zur Beute des maskierten Gauners.

Das Volksrecht, das mit uns geboren, ist ausgelöscht, das Paragraphenrecht der Profitgesellschaft regiert die Stunde. Haus und Hof und ererbte Heimat sind vogelfrei gemacht.

Wucher Betrug und Falscheid sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Als dumm und einfältig und zurückgeblieben gelten jene, die das Mittel nicht durch den Zweck zu heiligen wissen.

Das Vaterlandsgefühl ist dem öffentlichen Spotte preisgegeben, die entmannende „Internationale" zum Erlösungsziele erhoben. Wo einst das Alter befahl, da weigert sich heute die Jugend. Wo einst die Zuchtrute gebot, da lösen sich heute die letzten Bande.

Die Mütterschaft wird als lästige Last gewertet, die Loslösung vom keimenden Leben als verlorenes Urrecht gepredigt.

Naturgesetze werden zu übler Laune der Vergangenheit gestempelt, das Blutgefühl wird als Lächerlichkeit gebrandmarkt.

Die Jungfräulichkeit ist rassefremder Geilheit feilgeboten, die Artung der Entartung zum Fraße überlassen.

In rasender Eile rast das deutsche Volk der sittlichen Erschöpfung entgegen. „Das deutsche Volk wälzt sich in seinem Kote!" höhnt ein Rassefremder von jenseits der Grenze, und Walter Rathenau, der heimgegangene Organisator des Bolschewismus, prophezeite etliche Jahre vor seinem Tode:

„Wer in zwanzig Jahren durch Deutschland kommt, wird niedersinken vor Scham und Trauer. Das deutsche Volk lebt und ist — tot!"

Was Alljuda mit dem deutschen Volke vorhat, zeigt es uns mit grauenhafter Deutlichkeit an dem bolschewisierten russischen Volke. 40 Millionen eingeborene Russen haben im Blutrausch des Bolschewismus körperlich geendet. Was heute noch vom russischen Volk am Leben ist, trägt zum größten Teil das Gift der Judenseuche im Mark. Ein Moskauer Sowjetjude und Führer, Trotzki, ließ sich also vernehmen:

„Wenn wir einmal gezwungen werden, Rußland zu verlassen, dann schlagen wir die Tür hinter der ganzen Welt zu!"

Deutscher! Hab' acht, auf daß es bei dir nicht auch so komme. — — —

Das Ringen um den deutschen Arbeiter

Von Heinz Haake, M. d. L.

Während die Organe der bürgerlichen Parteien im allgemeinen genau so wie die Massen ihrer Wählerschaft dem Grundsatze folgend, wir wollen unsere Ruhe haben, während der Sitzungsperiode der Parlamente auf ihren in der Wahlschlacht errungenen Lorbeeren auszuruhen pflegen, sehen wir im Gegensatz dazu die Agitatoren der Kommunistischen Partei eifrig am Werke die Massen der deutschen Arbeiterschaft zu bolschewisieren. Zum großen Teil mit russischem (jüdischem) Gelde unterhalten, steht ihnen eine nicht zu unterschätzende, sie wirksam auch vor allem propagandistisch unterstützende straffe Organisation zur Seite. Wer Gelegenheit hatte, in den inneren Betrieb größerer Werke Einblick zu erhalten, wird beobachtet haben, mit welchen, selbst den terroristischsten, Mitteln an der Verhetzung der deutschen Arbeiterschaft dort gewirkt wird.

Welche außerordentlich große Gefahr die Tätigkeit dieser Volksverführer nicht nur allein für das deutsche Wirtschaftsleben, sondern für das ganze deutsche Volk überhaupt in sich birgt, wird nicht nur von den bürgerlichen Parteien verkannt, sondern die parlamentarische Tätigkeit ihrer Vertreter beweist, daß diese Parteien nach der Revolution sich wohl einen anderen Namen und ein sozial erscheinendes Programmmäntelchen umgehangen haben, aber in Wirklichkeit mit einer, man möchte fast sagen, böswilligen Verständnislosigkeit den dringendsten sozialen Forderungen der heutigen Zeit gegenübertreten.

Darüber sollte es doch ein für allemal keine Täuschung mehr geben, daß nur dann Deutschland jemals wieder in der Lage sein wird, in absehbarer Zeit eine außenpolitische Rolle zu spielen, wenn es gelingt, die Massen der werktätigen Bevölkerung in einer nationalen Bewegung zu erfassen, welche rücksichtslos die gerechten sozialen Forderungen durchzusetzen gewillt ist. Um den Kampf gegen die bolschewistischen und marxistischen Organisatoren erfolgreich zur Durchführung zu bringen, ist es erforderlich, daß wir vor allen Dingen bei unserer Tätigkeit in der Lage sind, dem deutschen Arbeiter ein klares Bild von unserem Wollen und unseren Zielen zu geben. Wir müssen ihm einen seiner Auffassungsfähigkeit entsprechend verständlichen Weg zeigen, der ihn aus seiner wirtschaftlichen Notlage zu einem besseren, menschenwürdigeren Dasein führt. In den wenigsten Fällen wird der Arbeiter in der Lage sein, zwischen der deutschen Wirtschaft und dem internationalen Finanzkapital so ohne weiteres zu unterscheiden. Man hat ihn ja mit Absicht einfach gelehrt, in jedem Arbeitgeber den Kapitalisten als solchen zu bekämpfen und niemand hat ihm gesagt, daß er mit dem deutschen Werte schaffenden Wirtschaftskapital aufs engste, ja auf Gedeih und Verderben verbunden ist. Hier vor allem hat die Aufklärung und der Kampf gegen die Bolschewisierung der deutschen Arbeiterschaft einzusetzen. Es muß ihm zum Bewußtsein und zur Erkenntnis kommen, daß gerade das internationale Großkapital, vor allen Dingen das jüdische Bank-, Börsen- und Leihkapital es ist, welches durch den schmachvollen Versailler Friedensvertrag und den schandbaren Versklavungsplan eines ganzen Volkes, dem Dawes-Gutachten der deutschen Wirtschaft die Fesseln angelegt hat, welche dieses langsam erdrosselt und selbstverständlich ist es, daß die Erdrosselung des deutschen Wirtschaftslebens logischer Weise zunächst dem Arbeitnehmer fühlbar und Verderben bringend werden muß.

Rußland selbst ist ja doch das beste Beispiel wie nach dem Grundsatze „Der Kapitalismus ist tot, es lebe der Kapitalismus" gerade an die in der Tat in den meisten Fällen Arbeiter- und sozialen Forderungen feindlichen Syndikate und Truste auswärtiger Staaten mit hochkapitalistischen parlamentarischen Regierungen, die größten Konzessionen gemacht werden, nach Rußland zu kommen, um dort die vielen Bodenschätze zu heben und dem von ihnen zuerst mit so fanatischem Haß zerschlagenen russischen Wirtschaftsleben wieder auf die Beine zu helfen. **So wie der russische Arbeiter heute ein Arbeitstier für das internationale Großkapital geworden ist, in noch viel schnellerem Maße, ja in demselben Moment wird der deutsche Arbeiter seine Freiheit verlieren und der Arbeitssklave für das zumeist jüdische Großkapital sein, wo die Bolschewisierung Deutschlands Tatsache würde.** Mögen auch die bürgerlichen Parteien noch stark erscheinen, so wird dennoch ihre Stärke sehr bald erschüttert werden. Jedem aufmerksamen Beobachter wird es mit jedem Tage klarer, daß wir vor außerordentlich großen sozialen Umwälzungen stehen, in deren Strudel auch die weitesten Kreise der sich jetzt noch zu den „Bürgerlichen" zählenden Massen hineingerissen werden, denn wenn auch vielleicht augenblicklich noch wenig bemerkbar, so trotzdem aber unaufhaltsam wird mit der Verschlechterung der Konjunktur die Verproletarisierung des sogenannten Bürgertums vor sich gehen und um sie davon zu überzeugen, hier nur ein einziges Beispiel.

Ein älterer Beamter, mit Abiturium, einer der berüchtigten deutschen D.-Banken fiel dem von diesen Banken mit beispielloser Brutalität durchgeführten Personalabbau vor längerer Zeit zum Opfer und erzählte mir, daß er an manchen Tagen nur von einigen trockenen Brödchen sein Leben fristen müsse, da die lächerlich geringe Arbeitslosenunterstützung zum größten Teile für Miete bereits verbraucht wird und er nicht im Besitz von Privatvermögen ist und das wenige Ersparte längst zu verausgaben gezwungen war. Dieses Beispiel steht nicht vereinzelt da, sondern zehntausende deutscher Kopfarbeiter leben in ähnlichen mehr oder weniger schlechten Verhältnissen. **Wir stehen nun wieder kurz vor einer neuen großen Abbauwelle und ist die Entlassung von zirka 100 000 deutscher Bergarbeiter im Ruhrkohlenrevier bereits angekündigt.**

Den antibolschewistischen Kampf in der deutschen Arbeiterschaft zu führen, ist nun ohne Zweifel die völkische Bewegung, vor allen Dingen die National-sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei berufen. Um diesen Kampf jedoch erfolgreich zu führen, bedarf es unbedingt eines ganz besonders auf diesen Zweck zugeschnittenen programmatischen Systems. Noch viel mehr als wie bisher muß der von uns geführte Kampf, besonders im kleinen organisiert werden, einige erfolgreich durchgeführte große Massenversammlungen allein lassen zu leicht eine Täuschung über unsere wirkliche Kraft und Stärke aufkommen. Vor allen Dingen sollten die Ortsgruppenführer Listen haben über die in den verschiedenen Werken am Orte tätigen Nationalsozialisten und aus diesen geeignete Leute zu Gruppen formieren, welche die besondere Aufgabe haben, als Zellen in diesen Betrieben für unsere Bewegung agitorisch und propagandistisch tätig zu sein.

Ganz besonders notwendig erscheint vor allen Dingen eine Organisation, welche ruhig in der Hand der bisherigen Führer liegen kann, die es uns ermöglicht, in Lohn- und Tarifkämpfen mit der Arbeitgeberschaft aktiv einzugreifen und wie die anderen marxistischen Gewerkschaften unsere gerechten sozialen Forderungen zu vertreten, um so den großen Massen der Hand- und Kopfarbeiterschaft ein wirkliches praktisches Beispiel unseres Wollens und unserer Ziele zu geben. Wenn auch unsere großen sozialen Forderungen unverrückbar festliegen, wenn auch der Kampf in großen Zügen und Rahmen bereits auf das Heftigste entbrannt ist, so bedarf es noch unermüdlichen und zähen Ringens, bis der Vorsprung, welche der Bolschewismus durch die Revolution von 1918 erhalten hat, wieder eingeholt worden ist.

In dem dem deutschen Volke bevorstehenden inneren Kampfe zweier Weltanschauungen, geht der Kampf um die Seele des deutschen Arbeiters und den Sieg wird in diesem Kampfe der Nationale Sozialismus erringen, weil wir ihn führen unbestechlich, ohne Kompromisse und mit eiserner, rücksichtsloser Konsequenz.

Der Weltkampf

Soeben erscheint die neueste Ausgabe dieser „Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder" (Herausgeber Alfred Rosenberg, Deutscher Volksverlag, München, Paul Heysestr. 9. Vierteljährlich 2.40 M.).

Ein längerer Aufsatz behandelt das Thema „Weltverschwörung und Zionistenkongresse". Noch nie verwendete jüdische Stimmen aus aller Welt geben den unwiderleglichen Beweis, daß trotz aller Ableugnungsversuche eine planmäßig durchgeführte jüdische Weltpolitik sich die Zerstörung Europas als Ziel gesetzt hat. Zionistische Führer können heute bereits offen erklären, jüdische Interessen an erster Stelle zu verfolgen, dann kämen erst die Staatsbürgerfragen in Betracht. Kein Staatsanwalt greift ein, im Gegenteil, die Staaten stellen diesen Verschwörern ihre Armeen und Polizeitruppen gegen die eigenen Völker zur Verfügung. Keiner sollte versäumen, sich mit Hilfe des „Weltkampf" einen unwiderleglich begründeten Einblick in das Wesen der uns beherrschenden Gewalten vermitteln zu lassen. Namentlich, da sich die Zionisten soeben für einen neuen Weltkongreß zu Wien vorbereiten.

Adolf Hitler schrieb über den „Weltkampf":

„In der von Herrn Alfred Rosenberg herausgegebenen Monatsschrift „Der Weltkampf" hat die nationalsozialistische und in weiterem Sinne die gesamte völkische und nationale Bewegung eine Waffe allerersten Ranges erhalten. Sie vermittelt den besten Einblick in die grauenerregende Tätigkeit des Judentums, das in den letzten Jahrzehnten immer mehr der Weltherrschaft entgegenstrebt. „Der Weltkampf" gehört zum unentbehrlichen Rüstzeug jedes Nationalsozialisten und soll in jeder Ortsgruppe aufliegen."

Diesen Worten haben wir nichts mehr hinzuzufügen und hoffen, daß jeder Nationalsozialist aus dem Reich, Österreich und dem Sudetenlande die Aufforderung des Führers beherzigt und Bezieher des „Weltkampfs" wird.

Vigdor Kopp

Ehemaliger sowjetjüdischer Gesandter in Berlin, dann Vertreter Sowjetrußlands im fernen Osten, wo er augenblicklich die Bolschewisierung Chinas und Japans zu betreiben versucht.

Abend. Der Frühling war frisch und fein und wir saßen draußen unter den Gebüschen und was wir sprachen, nun ja . . . also, ich hatte ihr sozusagen mein Wort gegeben, sie nicht zu vergessen . . . und wiederzukommen . . .

Was war das für ein Wandern! Das Herz voll Liebe, der Mund voll Lust der Frühlingswälder. Wie oft dachte ich an Eva und so manche bunte Karte schickte ich ihr, die letzte aus einer Hafenstadt; das war in Hamburg. Dann nichts mehr. Arbeit kam, viele Arbeit. An hundert Uhren hatte ich in den Händen. Bis zu den großen Turmuhren hinauf hatte es mich getrieben. Ich habe gesehen, erlebt, erlernt. Und vergessen. Ja, ich hatte vergessen . . . Monate und Jahre waren vergangen, ich war längst zu Hause; was es war, wie es kam, daß ich vergessen konnte, ich weiß es nicht, aber es muß in der Jugend wohl nicht anders sein.

Damals, sehen sie, als ich ihr die Uhr zurückgab, da hatte ich heimlich ein kleines Sternlein in die Uhr gezeichnet und ein großes J., vielleicht hat sie es garnicht bemerkt. Dann habe ich hier eine Stelle angenommen, habe schließlich das Geschäft gekauft. Frau habe ich keine gefunden, habe auch keine gesucht. War allein, lebte meiner Arbeit, meinen Uhren, und es gab genug Dinge, woran ich meine Liebe verschwenden konnte. Aber eines Tages, sehen sie, eines Tages kam ein junger Mann, es waren noch zwei Kunden da, er aber macht nicht viele Umstände, mochte in der Eile sein, oder dringend wieder fortmüssen, er legte mir eine Uhr auf den Tisch und sagte, er ließe die Uhr da und käme morgen wieder. Ich legte die Uhr fort, ohne sie näher zu betrachten, sie blieb drei, vier und vierzehn Tage liegen, bis sie mir wieder in die Hände fiel, ich dachte nach, wußte keinen Namen und erinnerte mich, daß der junge Mann längst hätte wiederkommen müssen. Ich legte sie abermals weg, dann fiel sie mir wieder ein, ich öffnete sie und da . . . fand ich das Sternchen und das große J. Es war die Uhr des Mädchens. Und nun warte ich, ich warte nun ebenso, wie Eva auf mich gewartet haben wird, und sehe auf die Straße hinaus, öfters als sonst, ob ich den jungen Menschen wiedersähe, der mir Näheres über Eva erzählen könnte. Ich warte, sehen Sie, so geht es: es gibt nichts, das nicht irgendwie wiedervergolten wird, es gibt nichts, das der Mensch nicht eines Tages überprüfen müßte. An fünf Jahre ist es her, seitdem der junge Mann die Uhr brachte. Und es werden vielleicht noch mehr als fünf Jahre darüber hinaus vergehen, ohne daß ich etwas anderes tun könnte, als warten . . ."

Damit ging er zu einem Schränkchen, holte eine kleine silberne Mädchenuhr, zeigte sie mir, öffnete den Mantel, und da blinkte ein Sternchen und ein großes J.

„Sie geht ja!" sagte ich.

„Ja!" erwiderte er, „vielleicht kommt sie doch eines Tages, und dann glaube ich, ist es besser, wenn alles in Ordnung ist . . ."

Und er hielt sie an das Ohr, als würde er durch ihren Gang die Stimme des Mädchens hören und den Frühling. Und als würde er das Mädchen sehen, das Dörflein und die Wanderschaft durch weite helle Länder . . .

Rassenforschung im „Berliner Tageblatt"

Wer hätte gedacht, daß das Leiblatt der Vollhebräer und des lieblichen Herrn Théodore, Pressechefs der deutschen Akademie usw., auch in Rassenforschung und Nationalkultur machen würde? Doch in Nr. 364 schreibt leibhaftig Victor Auburtin „Etwas über Portugal". Es ist nicht viel, aber er hat doch seine Seele ausgeschüttet über den Verfall des Landes und manche Wahrheit gesagt, die — gestern für Portugal, heute doch für Deutschland, für das kulturelle Europa überhaupt gelten muß.

Einige Schlaglichter von Auburtin:

„Eine Bemerkung über Patriotismus und Kunst sei gestattet und möge richtig verstanden werden. Jede Kunst ist national, daran kann kein Zweifel sein, aber eine patriotische, wahre Kunst gibt es nicht. Keine der großen Dichtungen ist patriotisch, vielmehr ist oft das größte Werk im Gegensatz zu einem Vaterlande geschrieben worden."

Oder an tieferer Stelle: „Hundert Jahre ungefähr hat es gedauert, dann kam der Niedergang. Es rächte sich das viele Gold, das an den Hälsen der Fischweiber nicht produktiv wirkt. Es rächten sich die braunen Mädchen mit dem Nabel . . . braunen Mädchen mit Nabel sollte der kluge Mann im Bogen dem Wege gehen. Sie tragen die Schuld an der hoffnungslosen Entartung der Rasse; Mestizen und Mulatten wimmeln; und die rein Weißen müssen auch etwas abbekommen haben; sie sind klein und nie sieht man in Portugal eine schöne Frau. Zu der idealen Arbeit Europas haben sie nichts mehr beigetragen; von den zahllosen Namen, die sie uns rühmend nennen, ist keiner in der Welt bekanntgeworden; es ist alles Abfärbung, Imitation, Anklang."

Das Rassenproblem in seiner tieferen Bedeutung! Das „Berliner Tageblatt" druckt dies ab in der stillen Hoffnung, daß seine hebräischen Leser den Sinn verstehen, die arischen Gojim aber auf der nächsten Seite schon zum Kampfe gegen die deutschen Rassenschützer und „Hakenkeuzler" aufgestachelt werden! G—.

Buchbesprechungen

Prof. Dr. Otto Jauker: Deutsche Geschichte von altgermanischer Zeit bis zur Gegenwart, Heimatverlag L. Stocker, Graz i. Steiermark, Heft 7—10. Preis eines Heftes 0,80 M.

Die „Deutsche Geschichte", die der österreichische Professor Jauker in Graz in monatlich erscheinenden Heften herausgibt, gehört zu den gediegensten Arbeiten geschichtlicher Darstellung und ist vielleicht das beste Werk, das seit Kriegsende auf diesem Gebiete in deutscher Sprache erschienen ist. Das vorliegende Heft 7 behandelt in guter übersicht die revolutionäre Bewegung der 1840er Jahre in Europa, schildert mit Takt und echt großdeutschem Empfinden den österreichisch-deutschen Bruderkampf, die Zeit Bismarcks, den Krieg von 1870/71, Heft 8 schildert greifbar und lebenswahr die Zeit des deutschen Kaiserreiches und ihre Gebrechen, den aufkommenden Sozialismus, das Regiment Kaiser Wilhelms II. und die verfehlte deutsche Außenpolitik, Heft 9 bringt die Einkreisung Deutschlands und die Vorgeschichte des Weltkrieges und das Völkerringen selbst bis zum Jahre 1916, Heft 10 die weiteren Ereignisse bis zum Zusammenbruch und den „Friedensschlüssen".

Zu den Hauptvorzügen der „Deutschen Geschichte" Prof. Jaukers gehört es, daß er die Weltgeschichte nur soweit bringt, als ihre Kenntnis für die deutsche Geschichte notwendig ist, auf deren Behandlung in großen Zügen es ihm vor allem ankommt. Und es ist erstaunlich, wie reichhaltig jedes einzelne Heft mit seinen 64 Seiten ausgestattet ist. Wichtige Zahlen und Statistiken sind angeführt, prächtige Bildzeichnungen von H. Bergmeister, anschauliche Kartenskizzen von J. Gratz sind in den Text eingefügt, die Beziehungen zwischen politischer, kultureller, wirtschaftlicher und technischer Entwicklung unseres Volkes werden aufgezeigt, Hinweise auf unser Schrifttum überall gegeben, endlich, was ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, wird die geschichtliche Rolle des Judentums und der Freimaurerei auf Grund bester Quellen beleuchtet. Prof. Jauker hat wie noch kein Geschichtsschreiber vor ihm neben seinem überaus umfangreichen anderen Quellenmaterial auch das völkische Schrifttum in einwandfreier Weise zu benutzen verstanden. Sein Buch ist damit zugleich ein echtes Geschichtsbuch für das deutsche Volk inner- und außerhalb des Reiches und auch zu einem völkischen Werk geworden, das höchstes Lob und weiteste Verbreitung verdient, zumal sein Preis ein außerordentlich geringer ist, der eine Anschaffung vielen ermöglicht, die für wenig Geld einmal etwas wirklich Gutes erwerben wollen. Dr.

Phantastische Schicksale. Der Schmied vom Rhein. Roman aus Deutschlands Gegenwart und Zukunft von Karl Schworm, Hans-Lhotzky-Verlag, Ludwigshafen am Bodensee. 1923. 365 Seiten.

Das Buch hält voll und ganz, was der Titel verspricht. Phantastische Schicksale führen den Helden vom Rhein durch Sachsen in die Türkei und zeigen ihn als einen wackeren Kämpfer für Deutschlands Befreiung, überall bereit, sich einzusetzen, wo es gilt, Menschenleben zu retten und namentlich deutsche Frauen aus den Klauen bestialischer Fremder, seien es Franzosen oder Sowjetjuden, zu retten. Spannend von Anfang bis Ende geschrieben, erweckt es unser Interesse nicht zuletzt durch den nationalen Zug. Das ist so recht ein Buch für unser heranwachsendes Geschlecht, das lernen kann, was deutsches Heldentum und deutsche Treue bedeutet. An dem Beispiel des Mannes aus dem Volk sieht es, daß es nicht auf das Gewand ankommt, das der Betreffende trägt, sondern auf die Gesinnung, die er im Herzen hegt. Der optimistische Schluß mag dem Jungen, wie überhaupt jedem Leser, ein Ansporn sein, nicht zu rasten noch zu ruhen, bis wieder frei der deutsche Rhein!

*

Bayreuther Tagebuch von Otto Daube. Sis-Verlag, Zeitz. „Deutsch sein heißt, dem Idealen leben", sagt der Verfasser am Schlusse seiner Ausführungen über das Werk von Bayreuth. Gerade in unserer heutigen, materiell veranlagten Welt und damit auch in unserem eigenen Vaterlande täte es bitter not, daß die breite Masse den Weg zu unseren ideellen Werten und somit zum Deutschtum, zum völkischen Deutschtum zurückfindet. Deutsche, innerlich empfundene, faustische Musik nennt man die Werke Wagners und rechnet sie damit zum geistigen Eigentum, zum Volksvermögen Deutschlands.

Dem Kampfe um unser Deutschtum durch das heiligste unserer Nationalgüter — die deutsche Musik — ist dieses Buch gewidmet. Im zweiten Teile gibt uns der Verfasser sein Erleben und seine Gedanken bei den vorjährigen Festspielen in Tagebuchform kund. Ein Buch, das wir bestens empfehlen können.

Jeder Antisemit
liest nur eine Zeitung: „Völkischer Beobachter"

Ein Parteigenosse
ohne fester Bezieher seines Kampfblattes zu sein
ist kein Nationalsozialist!

Arbeitgeber, Bolschewismus und Nationalsozialismus

von Dr. B. Schauen, Camburg.

Die wichtigste Stelle im Weltwirtschaftsleben nimmt die Industrie ein, seitdem der Techniker dem Unternehmer in fortschreitendem Maße die Mittel zur wirtschaftlichen Ausnutzung der Naturkräfte an die Hand gegeben hat. Mit dem Erstarken der Industrie in den großen Industrieländern ging zwangsläufig wegen des steigenden Bedarfs an Arbeitskräften eine Zunahme der Bevölkerung Hand in Hand, deren Existenz von der Lebensfähigkeit der Industrie abhing. Da die Landwirtschaft in den Industrieländern die Erhaltung der Bevölkerung nicht mehr ausschließlich zu besorgen hatte, auch nicht bewerkstelligen konnte, sondern der Ertrag der Arbeit aus der Industrie eine Zufuhr der notwendigen Bedarfsartikel zum Leben ermöglichte, mußte in den in der Industrie tätigen Menschen, besonders in der Arbeiterschaft das Gefühl aufkommen, daß sie die eigentlichen Erhalter des Staates seien und daher den Hauptanteil an der Macht zu beanspruchen hätten. Diese Macht besaß die Arbeiterschaft bei Ausbruch des Krieges jedoch nirgends, vielmehr saß die Arbeitgeberschaft direkt oder indirekt, allein oder nur beteiligt, an den Stellen, die die wirkliche Macht in den Händen hatten. Weil das Unternehmertum sich im sicheren Besitz der Macht glaubte, beging es den Fehler aller Machthaber, seine Stellung in keiner Weise geistig zu rechtfertigen und zu behaupten, sondern begnügte sich damit, die Grenzen der Machtbefugnisse immer weiter hinauszuschieben und anstelle einer gesunden individualistischen Wirtschafts- und Rechtsordnung den krassesten Wirtschaftsabsolutismus zu setzen. Da mit der Industrie auch das bewegliche Kapital in unser Wirtschaftsleben eingezogen war und jener kapitalistisch-bürgerliche Geist, der den Menschen nur als Sache, als Zahl hinnahm und mitleidslos mit Menschenleben umsprang, wo der Egoismus es erheischte, entwickelte sich aus dem anfänglichen Protest der schutzlos gewordenen Arbeiterschaft der Haß, die Kampfstellung: Arbeitgeber — Arbeitnehmer, der Klassenkampf. Die Arbeiterschaft erlag aber andererseits mehr und mehr der von den fragwürdigsten Gestalten, Romantikern, Ehrgeizigen, gescheiterten Individuen und besonders **Juden** propagierten politischen Bewegung, die mit ihren demagogischen, aber überzeugenden Schlagworten noch heute die „Weltanschauung" des überwiegenden Teils der Arbeiterschaft völlig bestimmt, weniger wegen des Inhalts, als wegen der Angriffsrichtung gegen die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung. Zwei Kampffronten entstanden: hie Arbeitnehmer, die nicht mehr besaßen, als ihre Arbeitskraft, ohne Verfügungsmöglichkeit über die Produktionsmittel; hie Arbeitgeber, die außer ihrer Arbeitskraft auch noch die Verfügungsmöglichkeit innehatten. Als Gegengewicht gegen die zum Wirtschaftsabsolutismus ausgesponnene individualistische Wirtschaftsordnung suchte die Arbeiterschaft in den halbverdauten Gedanken von der zentralisierten Einheitswirtschaft ihr Heil, bei der möglichst nicht nur die Produktionsmittel zu kollektivieren wären, sondern auch die Konsumtion zwangsweise einer gemeinschaftlichen Regelung zu verfallen hätte.

Es war das Unglück für die Theoretiker des Kommunismus, daß die Arbeiterschaft in einzelnen Ländern zur Macht kam und an den theoretisch vorbereiteten Umwandlungsprozeß gehen konnte. Denn der Erfolg bei dem Versuchskaninchen der marxistischen Wirtschaftsideale, der russischen Wirtschaft, war niederschmetternd, so niederschmetternd, daß die Begründung der kommunistischen Wirtschaftsorganisation bald als völlig unerreichbar von den bolschewistischen Machthabern, soweit diese überhaupt an sie geglaubt haben, fallen gelassen werden mußte. Man hatte zwar die Unternehmer zum großen Teil verjagt und die Werke beschlagnahmt, man hatte die Finanzoperationen und die Produktionskontrollierung den Betriebsräten überlassen, man hatte aber nicht mit dem Fehlen aller psychologischen und ökonomischen Vorbedingungen gerechnet und stand plötzlich vor einer gänzlichen Lockerung jeglicher Arbeitsdisziplin, vor einer Korruption, die alles bisher Dagewesene übertraf, vor dem restlosen Bankerott der Wirtschaft und des Staates. Die Arbeitsleistung sank rapid, und die Arbeitslosigkeit stieg ebenso schnell. Man kehrt zu kapitalistischen Methoden und zum Zwange zurück, (das geheime Ziel der eigentlichen Leiter (! Red.) weil es der Arbeiterschaft, wie Lenin sich in seiner vielzitierten Rede über die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht ausdrückte, ohne Stachel des Eigeninteresses an dem erforderlichen Gemeinsinn fehle. Man nahm der Arbeiterschaft das Streikrecht, beschnitt die Freiheit der Selbstverwaltung in steigendem Maße und vertraute die technische Leitung Fachleuten an, die man mühevoll von weither heranziehen mußte. Trotzdem schoß der illegitime Schleichhandel üppig ins Kraut und begünstigte im Verein mit anderen Umständen mitten im größten Elend die Herausbildung neuer ökonomischer Ungleichheiten, zumal entgegen allen ehemals verkündeten kommunistischen Prinzipien wiederum das Recht zur Ansammlung von Edelmetallen und Goldbeträgen, ebenso zu Geld- und Warenhandel Privatleuten (lies jüdischen Zwischenhändlern) verliehen wurde. Man hatte die eigne Unternehmerschaft vertilgt oder vertrieben und mußte nun ausländisches Kapital, ausländische Unternehmer, die auch nicht das geringste Interesse an dem Wohlergehen der russischen Wirtschaft hatten, heranziehen. Und dem Arbeiter in dem kommunistischen Paradies ging es naturgemäß schlechter, als je zuvor.

So liefert die Praxis den Unternehmern in andern Ländern die beste Waffe gegen die kommunistischen Ideen, eine Waffe, die für die individualistische Wirtschaftsanschauung verwandt wird. Man sollte meinen, daß die Arbeiterschaft aller Länder aus den russischen Vorgängen gelernt hätte und ihren marxistischen Irrlehren Valet sagen würde, doch nichts von dem ist zu verspüren. Der Grund liegt einmal in der geschickten Verschleierung der russischen Zustände durch die maßgebenden Machtfaktoren und die Presse, sodann in dem Gefühl, daß die von der Arbeitgeberschaft erstrebte Wirtschaftsordnung der Arbeiterschaft keine Hilfe, sondern nur eine Knechtung bringen würde, womit sie angesichts des unsozialen Verhaltens des überwiegenden Teils der Arbeiterschaft wohl auch Recht hat. Und darum läuft sie auch, wenn auch ohne rechten innerlichen Glauben, den marxistischen Predigern nach, sie sucht und weiß recht wohl, daß weder die Wirtschaftsform alten Stils, noch die kommunistische ihr die Befreiung bringen wird. **Die deutsche Arbeiterschaft wird ihr die Rettung nicht bringen können, weil sie garnicht mehr deutsch ist, wenigstens in den Großbetrieben nicht. Denn seitdem die Eigentumsbeziehungen unsichtbar geworden sind, weil sich der Besitz in Gestalt von Aktien, Anteilen, Obligationen, Pfandbriefen usw. von der Sache abgelöst hat, und seitdem die Werturkunden, die die Besitzeigenschaft in sich tragen, durch Vermittlung der Börse anerkannt umherschwirren, ohne daß der überwiegende Teil der Arbeiterschaft den Arbeitgeber kennt, für den sie arbeitet, kann man von einer deutschen Arbeitgeberschaft im eigentlichen Sinne nicht mehr sprechen. Die Entwicklung der Wirtschaft in der Richtung der Ablösung der letzten Teile des Nationalvermögens von den zugrundeliegenden Sachen geht dank der geschickten Operationen des jüdisch-beweglichen Kapitals, dank der Zersprengung der natürlichen Kampffront gegen diese Enteignung der Existenzgrundlage, nämlich der Einheitsfront Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und dank der Dummheit aller Geführten weiter ihren Weg, untergräbt und vergiftet die produktive Arbeit aller Völker und liefert die Reste der Nationalvermögen der Hochfinanz aus. Im Interesse dieser Sorte von Arbeitgeberschaft liegt es nicht, der Arbeiterschaft zu helfen, und die andern Unternehmer versuchen unter der Führung der Beauftragten der Großfinanz aus reinem Egoismus den straffsten Wirtschaftsabsolutismus zu erreichen.** Natürlich gibt es Ausnahmen, wie es schon früher welche gegeben hat, wie z. B. Friedrich Krupp, der als den Zweck aller Arbeit das Gemeinwohl aufgefaßt wissen wollte, aber die Ausnahmen sind selten, und auch sie werden unter den heutigen Verhältnissen von der Großfinanz bald kirre gemacht. Wir haben also das Bild, daß die Masse der Arbeiterschaft trotz der russischen Erfahrungen der marxistischen Wirtschaftsideologie anhängen, geführt von in der Hauptsache jüdischen Elementen, daß auf der andern Seite die Arbeitgeberschaft unter dem Einfluß der jüdischen Großfinanz den starrsten Wirtschaftsabsolutismus einzuführen trachtet, und daß während des Kampfes der beiden Anschauungen ein Stück Nationaleigentum nach dem andern verschwindet. Geht es so weiter, dann wird in Deutschland bald niemand mehr wissen, für wen er arbeitet, weil der Besitzer des Aktienpaketes aus steuerlichen Gründen sich möglichst ruhig verhalten wird.

Darum aufgewacht! Wir Deutsche wollen kein Volk der Arbeitssklaven, sondern selbstherrlicher Arbeiter sein. Was wir schaffen, das wollen wir aus freiem Willen schaffen, nicht unter dem Drucke von Aussaugern. Wir wollen keine Befreiung von der Arbeit haben, wie der Marxismus es uns so schön verspricht, wir wollen auch die Arbeit in ihrer geisttötenden Leerheit an sich nicht, sondern wir wollen die freiwillig gegebene persönliche Leistung freier Männer in selbstgewählter Werkgemeinschaft. Wir wollen nicht mehr Unternehmer und Arbeiter in Kampfstellung, keine „Industriellen" und „klassenbewußtes Proletariat", sondern deutsche Werkgenossen. Unser Ziel ist die Fortsetzung des durch die unglückselige Rennaissance durchbrochenen deutschen Werkgemeinschaftsgedankens, ist die Rückeroberung des in unbekannte Hände gelangten Nationalbesitzes, ist die Regelung des Arbeitsverhältnisses in dem Sinne, daß dem Arbeitgeber — Führer der arbeitende Werkgenosse — folgsam gern bei der Verfolgung der gemeinsamen Interessen zur Seite steht und daß der fleißige und begabte Mitarbeiter jederzeit den Weg zu gleicher Führerarbeit beschreiten kann. Wir wollen freie Persönlichkeiten in der deutschen Werkgemeinschaft haben, wollen nichts wissen von dem heute herrschenden Lohnsystem mit seiner öden Gleichmacherei, das jede höhere Leistung geradezu mit Strafe belegt und die faule Mittelmäßigkeit zum Ideal erhebt. Wir verlangen von dem deutschen Arbeitgeber, daß der altdeutsche Grundsatz „Eigentum verpflichtet" über seinen Handlungen steht, daß er sein Eigentum als vom ganzen Volke ihm anvertraut auffaßt und nicht als Spekulationsobjekt. **Wir wollen, daß der Staat mit den schärfsten Strafen und Verkürzungen an Rechten bis zur völligen Entrechtung gegen die Arbeitgeber vorgeht, die unter Ausnutzung ihrer wirtschaftlichen Überlegenheit ihr Eigetnum mißbrauchen.**

Denn Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Wer kämpft wirklich gegen den Bolschewismus?

von Hansjörg Maurer.

Die verschiedenen Programme der unzähligen politischen Parteien Deutschlands sagen in mehr oder minder kräftiger Tonart dem Bolschewismus den Kampf an. Selbst die eigens dafür bestimmten Wegbereiter des Bolschewismus, die marxistischen international verjudeten Parteien wissen in geeigneten Augenblicken ihren Parteihörigen täuschend vorzugaukeln, daß sie zwar für die Diktatur des Proletariats oder für die internationale Weltbefriedung eintreten, wie der neueste Schlager auf Geheiß der „Frankfurter Zeitung" lautet, aber einen „russischen" Bolschewismus ablehnen. Die Mehrheitsmarxisten tun das sogar aus „nationalen", ja sogar „vaterländischen" Gründen. Aber nur angeblich. Und nur zu Zeiten von Wahlen ins Parlament und bei der Verteilung der Futterplätze an der Staatskrippe.

Die Demokraten finden sogar Bismarckische Kraftsprüche gegen den Bolschewismus. Wirtschaftliche, nationaldemokratische, ethische und noch hundert andere sogenannte Gründe lassen sie den Bolschewismus „scharf" ablehnen, ja sie sind sogar bereit, sich gegen ihn opfer- und heldenmütig — zu verkriechen, um dann in seinem Schatten ihr einträgliches Börsengeschäft ebenso ruhig und gelassen zu machen, wie jetzt in der Sonne von deutsch-volksparteilich Stresemannscher „positiver" Antibolschewismuspolitik.

Das Zentrum und seine Zweigniederlassung in Bayern einschließlich der Christlichnationalen in Österreich darf es schon gar nicht wagen, anders als in forscher Kampfstellung gegen den Bolschewismus zu erscheinen. Die christlich-religiöse Umrahmung und Durchflechtung ihres machtpolitischen Programms und die großartige Betonung, den Kampf für die christliche Weltanschauung, für christliche Kultur und Religion und für vaterländische „Belange" zu führen, läßt es nun doch nicht zu, ihren Schäflein kalt zu zeigen, daß all dies einfach niederträchtige Spiegelfechterei ist: daß sie kalt und skrupellos eine Bündnispolitik mit den Gruppen betreibt, die in direkter Linie auf die Errichtung der bolschewistischen, deutschfeindlichen, unchristlichen Herrschaft losmarschieren. Im Brustton der Überzeugung aber befehden sie mit dem Munde den Bolschewismus, um ihren Anhang nicht zu verlieren. Ja, sie sind bereit, mit dem Teufel selbst ein „politisch-taktisches" Bündnis einzugehen, wenn sie davon erwarten dürfen, daß sie ihren vaterlandsverräterischen machtpolitischen Zielen mit solcher Bündnishilfe näherkommen. Würden die deutschen Zentrumswähler genauer zusehen und auch ein wenig mitdenken und nicht kritiklos einfach jedes salbungsvolle Geschwätz der Zentrumsbonzen als bare Münze nehmen, dann müßten sie längst erkannt haben, daß sie, die Wähler, nichts anderes sind, als zu dunklen Geschäften mißbrauchte Herdentiere im großen Zentrumspferch. Ließen sie sich nicht die Hirne vernebeln von christlich nur klingenden Phrasen, so sähen sie, daß auf diese Sprüche immer die entgegengesetzten Taten gefolgt sind. Sie wüßten und fühlten dann, daß man niemals christliche Weltanschauung dadurch verficht, daß man sich mit dem reinen Gegenteil davon zu politischen Geschäften und Kompromissen verbindet. Jeder Kranke stirbt, dem der Arzt die einzig mögliche Heilungsmöglichkeit bis ins kleinste erklären, aber auch nicht das leiseste Bißchen davon zuführte, vielmehr mit der in der Lebensweise des kranken liegenden Krankheitsursache sich verbünden würde, d. h. die Ursachen nicht bis aufs letzte bekämpfen würde. Mit Kanzel- und Wahlreden und Bibelsprüchen bekämpft man den Bolschewismus nicht, wenn man hintenherum die Systemträger des Bolschewismus — Judentum und Marxismus — ungehindert auf das deutsche Volk losbetzt! Das aber hat das Zentrum mit seiner unehrlichen Taktik bis auf den heutigen Tag getan.

Nun aber kommen in schimmernder Rüstung auf feurigen Rossen die — Deutschnationalen und stellen sich vor den bisher Genannten mit erhobenem Haupte auf:

„Haben wir nicht euch oft in letzter Stunde zugerufen, ihr sollt nicht mit dem Feuer spielen? Haben wir euch nicht gesagt, daß der Sieg des Bolschewismus der Untergang Deutschlands wäre? Haben wir nicht sogar gesagt, daß dies der Sieg des Judentums wäre? Und doch habt ihr uns nicht gefolgt! Und doch habt ihr die Diktate und Abkommen und Verträge der Feinde, die von den Drahtziehern des Weltbolschewismus ausgeheckt wurden, unterschrieben gegen unsere Mahnung und Stimmen! Dennoch habt ihr die jüdische Finanzdiktatur damit unterstützt in der Vervollkommnung ihrer Macht über Deutschlands Wirtschaft, Politik und Kultur. Ihr habt uns ja förmlich gezwungen, schließlich wenigstens durch vielfach geübte Stimmenthaltung und Spaltung zu gleichen Teilen die „politische Lage", die ihr verschuldet habt, nicht noch zu verschärfen..."

Ja, die tapferen hochgemuten Ritter von den Deutschnationalen mit dem sagenumwobenen Dr. Hergt an der Spitze! Mit einem unvergleichlichen Geschick wußten sie bis heute im Kampf gegen den Bolschewismus genau so zu versagen, wie alle übrigen Parteien, trotz schwarz-weiß-rot und Deutschland über alles! Denn auch sie suchen die Erlösung Deutschlands aus dem bereits herrschenden, noch trockenen Bolschewismus mit Paktieren und „wirtschaftlichen" Schacherkunststücken zu ermöglichen. Und fallen mit einer bewundernswerten Sicherheit gerade im entscheidenden Augenblick dann um, wenn es gilt, einen Schritt weiterzukommen, um endlich mit weithin leuchtender Deutlichkeit den Schnitt zu machen zwischen den Raffenden und den Schaffenden. Maulheldentum! Keine Tatmenschen! Ohne Glauben! Aber mit Hoffnungen auf gute Pöstchen wie alle die vielen andern auch.

Ihnen sei gesagt, daß ihr Kampf gegen den Bolschewismus ein Scheingefecht ist und daß sich alle ehrlichen Deutschen von ihnen genau so verraten fühlen, wie von den ausgesprochenen vaterlandsverräterischen Parteien, wenn sie nicht bald begreifen, daß zwischen Wollen und Können ein himmelweiter Unterschied ist.

Wenn wir schon annehmen, daß das Wollen ehrlich sein mag, dann müssen wir mit um so größerer Deutlichkeit aussprechen, daß ihr Können gleich Null ist. Die deutschnationalen Wählermassen werden objektiv in ihren Hoffnungen auf die Tüchtigkeit und Tauglichkeit ihrer Führer betrogen.

Mit parteitaktischen Mätzchen kann man der schleichenden Seuche des Bolschewismus nicht entgegentreten. Der Bolschewismus ist eine Macht, die mit brutaler Rücksichtslosigkeit zerschlagen werden muß. Dazu braucht man Fäuste. Und Fäuste, meine Herren deutschnationalen Don Quichottes, gewinnt man nicht durch den Nachweis, daß man „versierter" Umfallpolitiker ist.

Der Kampf gegen das jüdische Beherrschungssystem verlangt die persönliche Hingabe der Führenden und Gefolgsleute bis zum letzten Blutstropfen. Der Kampf kann nicht geführt werden im Parlament, dem vorzüglichsten Mistbeet für die Schößlinge des Bolschewismus. Dieser Kampf ist nur zu führen dadurch, daß man dem Volk rückhaltlos die Wahrheit sagt, so rücksichtslos, wie man sie ihm bisher von den sämtlichen Parteien aus Eigennutz verhehlt hat und aus Angst, daß man dann auch zu Taten schreiten müßte.

Der Kampf kann nur mit den Waffen des Nationalsozialismus geführt werden!

National wollen die Deutschnationalen wohl sein, vom Sozialismus aber sind sie noch weit entfernt und ohne den Sozialismus, der im völkisch erwachten Nationalsozialismus eingebettet ist, werden die Fäuste nicht gewonnen, und ohne diese wird Deutschland nie befreit!

Der ganze deutschnationale „Kampf" bleibt eine Lüge, wenn man sich deshalb nicht zum Nationalsozialismus bekennen will, weil einige eingerostete Geheimräte und kapitalistisch verfilzte Unternehmer abfallen würden oder die Geldmittel sperren könnten.

Seit 6 Jahren führt die **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Deutschland** einen vorbildlichen, gradlinigen Kampf gegen den Judenbolschewismus. Rücksichtslos hat sie jeden Tag die unehrlichen und dummen Machenschaften parteipolitischer Kasten- und Klassenpolitiker gegeißelt und so Millionen von Deutschen in ihren Bann gezogen. Unbestechlich und sauber ist sie in ihrer Führung. Eingedrungen ist sie in alle so sorgsam gehüteten Parteiställe und hat den Betrogenen die Wahrheit gezeigt. **Ihre Todesopfer für die Wahrheit zählen bereits zu Hunderten.** Wo ein Hergt und Cohnsorten umfallen, da setzt der Nationalsozialist sein Leben ein für seinen deutschen Glauben. Kein Spott, kein Hohn, keine Verleumdung macht ihn irre auf seinem geraden Weg zum Ziel. Was der Nationalsozialist seinen Volksgenossen verspricht, ist nicht ein Himmel voller Baßgeigen, sondern ein **Leben härtesten Kampfes und persönlichen Opferwillens, ist ein Leben der Pflicht gegen die Volksgemeinschaft,** aus deren Erfüllung allein er **das Recht** gewinnt auf eigenes Wohl. Der Nationalsozialismus wirft nicht unhaltbare und unwahrhaftige Versprechungen „wirtschaftlicher Vorteile" als Köder aus, um Anhänger zu gewinnen. Für ihn gibt es nur eines: Deutschland freimachen von allem, was undeutsch ist. Weil er weiß, daß erst dann der schaffende Mensch die Früchte seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit ernten kann.

Alles Getue und hysterische Geplärre der sogenannten nationalen Rechten hat bis jetzt allem Volk deutlich gezeigt, daß es nicht imstande ist, und auch nicht willens, dem Bolschewismus entgegenzutreten.

Wohl zetern sie über jeden bolschewistischen Gewaltakt einzelner Moskauer Subjekte, wohl findet man manchen „objektiv" einwandfreien Leitartikel in ihren Zeitungen über das „Problem" des Bolschewismus, wohl verraten sie dadurch, daß sie oft sogar recht genau Bescheid wissen. Will man sie aber darauf festlegen: „sie finden stets ein Wie, den Weg ins Feld zu nehmen".

Ja, sie sind nicht einmal beherzt genug, die in den nationalsozialistischen Zeitungen seit Anfang Tag und Tag in allen ihren Verzweigungen aufgezeigten Beweise für die große Gefahr mit verbreiten zu helfen, d. h. das Volk über den Abgrund zu belehren, vor dem es steht. Sie sind alle so national, diese „Nationalen" daß sie ruhig zusehen, wenn die Judendemokratie alles versucht, unsere Bewegung zu unterdrücken, helfen durch „passives" Verhalten mit, die furchtlosen Künder der so bitter nötigen Wahrheit zu verfolgen.

So steht die nationalsozialistische Bewegung als Gegenpol gegen alle übrigen Kompromißparteien des Reiches. Ihr allein ist es zu verdanken, wenn man heute in der großen Allgemeinheit Deutschlands die reine Wahrheit zu erfassen beginnt trotz aller Verfolgungen und allem Regierungsterror, sei er schwarz oder gelb oder rot!

Damit allein schon hat die Bewegung ihr Lebensrecht bewiesen.

Bela Kun (Kohn)

Ehem. Führer der ungarischen Räterepublik. Flüchtete nach Moskau. Das Ersuchen um Auslieferung wegen großer Brillantendiebstähle wurde von der Sowjetregierung (natürlich) abgelehnt. Ist hoher Sowjetkommissar.

Der große Betrug

Im wirtschaftlichen und politischen Wahnwitz liegt der Sinn der marxistischen Lehre. Denn dadurch werden alle wahrhaft intelligenten Angehörigen der Nationen abgehalten, sich in ihren Dienst zu stellen, während die minder geistig Tätigen und wirtschaftlich schlecht Gebildeten mit fliegenden Fahnen in ihre Reihen eilen. Die Intelligenz aber, die natürlich auch diese Bewegung zu ihrem Bestehen braucht, „opfert" der Jude aus seinen eigenen Reihen.

So entsteht eine reine Handarbeiterbewegung unter ausschließlich jüdischer Führung, scheinbar darauf ausgehend, die Lage des Arbeiters zu verbessern, in Wahrheit aber die Versklavung und damit die Vernichtung aller nichtjüdischen Völker beabsichtigend.

Was die Freimaurerei in den Kreisen der sogenannten Intelligenz an allgemein pazifistischer Lähmung des nationalen Selbsterhaltungstriebes einleitet, wird durch die Tätigkeit der großen, heute immer jüdischen Presse der breiteren Masse, vor allem aber dem Bürgertum vermittelt. Zu diesen beiden Waffen der Zersetzung kommt nun als dritte und weitaus furchtbarste die Organisation der rohen Gewalt. Der Marxismus soll als Angriffs- und Sturmkolonne vollenden, was die Zermürbungsarbeit der beiden ersten vorbereitend schon zum Zusammenbruch heranreifen ließ.

Es beginnt damit ein wahrhaft meisterhaftes Zusammenspiel, so daß man sich wirklich nicht zu verwundern braucht, wenn demgegenüber gerade diejenigen Institutionen am meisten versagen, die sich immer so gerne als die Träger der mehr oder minder sagenhaften staatlichen Autorität vorzustellen belieben. In unserem hohen und höchsten Beamtentum des Staates hat der Jude zu allen Zeiten (von wenigen Ausnahmen abgesehen) den willfährigsten Förderer seiner Zerstörungsarbeit gefunden. Kriechende Unterwürfigkeit nach „oben" und arrogante Hochnäsigkeit nach „unten" zeichnen diesen Stand ebensosehr aus wie eine oft himmelschreiende Borniertheit, die selber wieder nur durch die manchmal geradezu erstaunliche Einbildung übertroffen wird.

Dieses aber sind die Eigenschaften, die der Jude bei unseren Behörden braucht und demgemäß auch liebt.

Der praktische Kampf kann nun beginnen.

(Aus Adolf Hitlers Werk „Mein Kampf", Mark 12.—, Fr. Ehers Nachf., München, Thierschstr. 15.)

Was Juda bereits eingesteht

Die C. V.-Zeitung schreibt (Nummer 22):

Ein Handwerker, welcher Gehilfen oder Arbeiter in seiner Werkstatt aufnimmt, gerät dadurch in die Kategorie der Bürger, welche, wie der technische Ausdruck lautet, „fremde Arbeit ausbeuten", also als sozial unerwünschtes Element eine Reihe von Schikanen ausgesetzt ist. Er muß dann höhere Steuern zahlen, erhöhte Wohnungsmiete, verliert das Wahlrecht in den Sowjet usw., wird also auf diese Weise zu einem Bourgeois und unterliegt folglich allen Gefahren, welche mit dieser Bezeichnung im gegenwärtigen Rußland verbunden sind. Er muß seinen Arbeitern einen Lohn zahlen, welcher von der Gewerkschaft festgesetzt wird, muß ferner, wenn er seinen Arbeiter entläßt, ihm für eine Reihe von Monaten voraus sein Gehalt auszahlen. Das hat dazu geführt, daß selbst diejenigen wenigen Handwerker oder Privatunternehmer, welche auch nach dem Umfang ihres Geschäfts imstande gewesen wären, Arbeiter zu beschäftigen, es zu tun fürchten und vermeiden. Entweder arbeiten sie selber möglichst lang, 12 bis 16 Stunden am Tag, oder sie geben die Arbeit an Heimarbeiter, die jetzt bei den Juden auch Stubenarbeiter oder „Kwartirniks" genannt werden, d. h. an Arbeiter, die nicht in der Werkstatt, sondern zu Hause arbeiten. Auf diese Weise entgeht der Arbeitgeber den Schikanen der Sowjetgesetzgebung. Die ganze Schwere dieses Zustandes aber fällt auf den Arbeiter, welcher nicht mehr den Schutz der sozialen Gesetzgebung genießt und, da er vor der Gefahr steht, als gänzlich Arbeitsloser zu verhungern, gezwungen ist, unter außerordentlich unhygienischen Bedingungen und ganz unverhältnismäßig hoher Arbeitszeit und gleichzeitiger schlechter Bezahlung bei sich zu Hause Arbeit zu leisten. So wird z. B. aus Odessa von der Lage in der Schuhindustrie berichtet: „Getrieben von Hunger gehen die Arbeiter auf alles ein, arbeiten 15 bis 18 Stunden in unhygienischen Wohnungen, neben ihrem Bett und Tisch, und erhalten nur soviel Lohn, als der Arbeitgeber ihnen gibt. Solche Stubenarbeiter gibt es in Odessa im Schuhfach mehr als 600." („Emes", 11. Dezember 1923.) Ebenso wird aus Shitomir, der Hauptstadt des Gouvernements Wolhynien, gemeldet, daß dort ein Syndikat „60 bis 70 Stubenarbeiter beschäftigt, die 14 oder mehr Stunden am Tag arbeiten".

Willst du noch mehr, deutscher Arbeiter?

Die neue Zigarette der Österreichischen Tabak-Regie

Pagat

in feiner, milder Qualität

4 Pf.

ist bereits in allen guten Zigarrengeschäften erhältlich!

Jeder Nationalsozialist muß Leser seines Kampfblattes sein!

Die wahren Verhältnisse in Sowjetjudäa

Von Georg Junge

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage

Sich von der wirklichen wirtschaftlichen Lage Sowjetrußlands eine objektive Vorstellung zu machen, ist aus zwei sehr einfachen Gründen schwierig: erstens stellen sich dem unparteiischen Beobachter mit unabhängigen wirtschaftlichen Anschauungen bei dem Eindringen in die Zone hinter dem „roten Strich" große Hindernisse entgegen, und zweitens gibt es keine inoffiziellen, von staatlichem Optimismus und kommunistischen Fälschungen freien statistischen Daten. Alles, was augenblicklich zur allgemeinen Kenntnisnahme veröffentlicht und von den Wirtschaftlern und Journalisten Westeuropas zur „Aufklärung" der Ausländer pedantisch verarbeitet wird, darf nur bei einem sorgfältigen Vergleich mit den statistischen Daten der Vorkriegszeit begutachtet werden.

Aber bei einem solchen Vergleich wird es jedem, der die heutige wirtschaftliche Lage Sowjetrußlands unparteiisch prüft, ganz klar, in welchen Abgrund von Zersetzung, Vernichtung und Chaos die Experimentatoren der 3. Internationale dieses einstmals so reiche Land gestürzt haben.

Jetzt hört man häufig sogar aus nichtkommunistischen Quellen, daß im Vergleich mit den Jahren des „Kriegskommunismus" (1918—1921) das Leben in Rußland wieder in seine alten Bahnen einlenke und daß alle Zweige der Staatswirtschaft wieder eine merkliche Neigung zur Besserung zeigten. Aber nur bezahlte Agenten der Sowjetregierung, die in allen Ländern der Welt verschwenderisch verstreut sind, können die Periode des sogen. „Kriegskommunismus" zum Ausgangspunkt ihrer Vergleiche wählen; damals eilte ganz Rußland, und mit ihm auch der Kommunismus, mit Schnellzugsgeschwindigkeit dem Abgrund zu. Wer ehrlich ist und sich das Ziel steckt, über die Sowjetregierung ein unparteiisches Urteil zu fällen, der muß die von ihr auf wirtschaftlichem Gebiete erreichten Resultate mit derjenigen Periode des russischen Wirtschaftslebens vergleichen, die von den Kommunisten als der Zustand des wirtschaftlichen Chaos und der Bedrückung der niederen Klassen durch die höheren geschildert wird, d. h. die jetzigen, wenn auch offiziellen Sowjetdaten mit der Wirtschaftsstatistik der Vorrevolution. Dann wird sich ein völlig anderes Bild ergeben.

Die richtigste Charakteristik der Wirtschaftslage jedes staatlichen Organismus erhalten wir durch ein Staatsbudget. Natürlich läßt sich bis zum Jahre 1922 in Sowjetrußland im Hinblick auf die im Laufe von sechs Jahren ununterbrochen bestehende Papierinflation von keinem Budget reden. Später gelang es den Sowjets mit Hilfe der internationalen jüdischen Börse, wenigstens auf dem Papier den berühmten „Tscherwonetz" zu stabilisieren. Die Sowjetjuden mußten hauptsächlich deshalb die Valuta stabilisieren, weil die Periode des offenen Raubes schon vorüber war: alles bewegliche Eigentum, dessen man die russische Bevölkerung berauben konnte, war schon — sichergestellt. Es war notwendig, zu dem Zustand einer chronischen Plünderung überzugehen, in Gestalt von „Steuern", welche von demjenigen Teile der Bevölkerung erhoben wurden, der zwar keine politischen Rechte genoß, aber durch seine Arbeit die bodenlosen Kassen der Bolschewisten füllen mußte. Daher können wir im gegebenen Moment bei unseren Untersuchungen bereits eine Art von Staatsbudget in Sowjetrußland ins Auge fassen.

Im Jahre 1913 bewegte sich das russische Staatsbudget um sieben Milliarden Goldmark herum. Heute ist das Leben, selbst wenn man nach der Goldvaluta rechnet, im Lande der „ärmsten Bauern und Arbeiter" um das Zweifache verteuert. Außerdem befinden sich der Außenhandel, die Großindustrie, das Bankwesen, die Ausbeutung der Wälder, die städtische und die Landes-Selbstverwaltung, alle Eisenbahnen und Dampfschiffe in den Händen des Staates. Man sollte annehmen, daß unter solchen Bedingungen das Budget von Sowjetrußland, im Vergleich mit der Vorkriegszeit, wenigstens 12 oder sogar 16 Milliarden Goldmark im Jahre steigen müßte.

Indessen belief sich laut offiziellen Sowjetdaten das Budget von 1925 auf 4 Milliarden Goldmark, wobei ein Defizit von 400 000 Millionen zu verzeichnen ist; sogar bei der Stabilisierung des Tscherwonetz ist dieses Defizit zur chronischen Erscheinung geworden. Wir wiederholen, daß, wenn der Tscherwonetz auf der internationalen Börse noch nicht gefallen ist, die Moskauschen Herren diese Unterstützung nur ihren Rassengenossen in London, Berlin, Paris und Neuyork zu danken haben.

Der zweite Faktor im Wirtschaftsleben der Sowjets, der beinahe noch als wichtiger anzusehen ist als das Budget, ist die Lage der Ein- und Ausfuhr. Uns liegen abermals die Vorkriegsdaten (1900—1912) und die heutigen, aus der offiziellen Sowjetstatistik geschöpften, vor („Prawda", „Iswestiia", „Ekonomitscheskaia Shisni" usw.) In den letzten Vorkriegsjahren drückte sich der russische Export jährlich in der Summe von 2747 Millionen Goldmark aus. Im Jahre 1924/25 entspricht diese Ziffer für Sowjetrußland in der Übertragung auf die Vorkriegspreise (die jetzigen Preise übersteigen diejenigen der Vorkriegszeit um 100 Prozent) 541 Millionen Goldmark, d. h. sie ist ungefähr um fünfmal niedriger als diejenige der Vorkriegszeit. Dabei ist im Vergleich zu den Jahren 1923 und 1924 der Sowjetexport heute noch um 15 Prozent gesunken!

Dasselbe Verhältnis beobachten wir auch auf dem Gebiete der Einfuhr. Vor dem Kriege drückte sich der russische Import in der bedeutsamen Summe von 2200 Millionen Goldmark jährlich aus.

Jetzt führen die Sowjets aus dem Auslande jährlich nicht mehr als für 520 Millionen Goldmark ein, d. h. für ungefähr ein Viertel des Betrages der Vorkriegszeit. Bei dem Import Sowjetrußlands spielt die Einfuhr von Lebensmitteln aus den westeuropäischen Ländern die Hauptrolle, und zwar: Getreide, Fett, Fisch, Konservenfleisch u. a., was im russischen Wirtschaftsleben seit der Gründung des russischen Reiches noch nicht vorgekommen ist!

Jenseits der russischen Grenzen läßt sich über den wahren Zustand der Landwirtschaft — dieses Hauptzweiges des russischen Volksfleißes — schwer urteilen. Einerseits gibt kein einziger Landwirt — aus Furcht vor einer erbarmungslosen Beschlagnahme seiner Vorräte und vor Steuern — richtige Daten über den Zustand seiner Wirtschaft an. Anderseits sind die offiziellen Kreise, welche das durch ihre Wirtschaft angerichtete Chaos auf dem Lande nicht eingestehen wollen und außerdem den Wunsch haben, aus Sowjetrußland Getreide auszuführen, um dadurch ihre Handelsbalance im Gleichgewicht zu halten (wenn deshalb auch ganze Gebiete der Hungersnot zum Opfer fallen!) stets geneigt, die „Errungenschaften" der russischen Landwirtschaft unter der weisen Verwaltung der Odessaer Pharmazeuten in jeder Weise zu übertreiben. Aber der Umfang der Getreideausfuhr gibt uns immerhin eine recht genaue Vorstellung von der wahren Lage der russischen Landwirtschaft. Im Jahre 1913 führte Rußland mit Leichtigkeit bis 900 Millionen Pud jeglicher Sorten Getreide auf die ausländischen Märkte aus. Im Jahre 1924 führten die Sowjets, bei der größten Inanspruchnahme der russischen Getreidevorräte, ihren „Überfluß" im Betrage von 90 Millionen Pud aus, d. h. genau um 10mal weniger!

Nicht weniger bezeichnend sind die Zahlen, welche den Zustand der anderen Zweige der Landwirtschaft und namentlich der Rübenzuckerproduktion charakterisieren. Im Jahre 1913 erreichte die Anzahl der russischen Rübenzuckerfabriken 250 und es wurden jährlich mehr als 110 Millionen Pud Zucker produziert. Laut der offiziellen Sowjetstatistik arbeiteten im Jahre 1925 im ganzen 108 Zuckerfabriken und die Produktion betrug 25 Millionen Pud, d. h. 23 Prozent der Vorkriegszeit.

Wenn man die heutige Wirtschaftslage der „föderativen Sowjetrepublik" charakterisiert, kommt man zu dem Schluß, daß die kolossale Verschuldung der Sowjetunternehmungen und die Kapitalarmut im heutigen Rußland nur noch zwei Auswege aus der wirtschaftlichen Sackgasse, in welche der ehrlose Fanatismus der Kommunisten es geführt hat, zuläßt: entweder eine ungeheure Anleihe im Auslande oder eine allmähliche Übergabe der staatlichen Unternehmungen in die Hände von Privatpersonen. Da aber die Aussichten auf das Erhalten einer ausländischen Anleihe trotz aller Freundschaften für die Sowjets fast aussichtslos sind und die Kommunisten sich niemals zu einer Rückgabe des von ihnen Geraubten an die früheren Besitzer verstehen werden, so fällt die Prognose, die wir der Krankheit des russischen Wirtschaftsorganismus stellen müssen, äußerst trostlos aus: eine neue Inflation als Mittel, das Prestige der Regierung zu stützen, darnach ein Rückfall in das wirtschaftliche Chaos und eine Rückkehr zu den Zuständen des Jahres 1921, in welchem die Kommunisten, mit Lenin an der Spitze, die Stunden ihrer Machthaberschaft zählten.

Die Lage der Arbeiterschaft

Vor dem Kriege gab es in Rußland 2,6 Millionen Arbeiter. Man sollte annehmen, daß im Lande der Arbeiter- und Bauernregierung die Anzahl der Arbeiter bedeutend gestiegen sein müsse. Aber in diesem Lande widerspricht alles den Schlußfolgerungen des logischen Verstandes. Heute ist die Zahl der Arbeiter in Sowjetrußland auf 1,5 Millionen gesunken. Sogar wenn man voraussetzt, daß ein gewisser Prozentsatz der russischen Arbeiter ihre ehrliche, aber bescheidene Erwerbsquelle gegen hervorragende Posten in der Sowjetarmee, in der Landesregierung, im Gerichtswesen oder sogar im diplomatischen Ressort vertauscht haben, so muß man dennoch zu dem Schluß kommen, daß etwa eine Million russischer Arbeiter, dank der Sowjetmacht, heute deklassiert sind. Aber auch die Lage derjenigen Arbeiter, die bis jetzt noch nicht in Unternehmungen beschäftigt sind, hat sich im Vergleich mit der Vorkriegszeit der „verfluchten Selbstherrschaft" keineswegs gebessert. Vor allem ist der Preis für die Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie schon oben erwähnt, im Vergleich mit der Vorkriegszeit auf das Zweifache gestiegen, während der Verdienst der Arbeiter kaum 62 Prozent der Friedenszeit erreicht. Die Arbeiter besitzen kein Streikrecht, es gibt keine Kollektivverträge, da jetzt der Staat, d. h. die russische Kommunistische Partei, die Rolle des Unternehmers spielt. — Diese Partei aber beliebt nicht zu scherzen, sondern hält ihre Arbeiter strenger als die südamerikanischen Pflanzer ihre schwarzen Sklaven. Dem russischen Arbeiter verbleibt nur ein einziges, gänzlich passives Kampfmittel gegen die verhaßte Regierung: die Herabsetzung der Produktivität. Der Haupt-Sowjethenker Dserschinsky bestimmt die Produktivität des russischen Arbeiters mit 29 Prozent seiner Vorkriegsproduktivität. Und während der westeuropäische Kohlenbergmann jährlich bis zu 200 Tonnen Steinkohlen fördert, beträgt die jährliche Förderung eines russischen Bergmannes nicht mehr als 64 Tonnen.

Jetzt hat sich ein anderer Henker mit der Frage der Produktivität des russischen Arbeiters befaßt: Trotzky-Bronstein, der selbst den russischen Arbeiter demoralisiert hat. Es gibt aber im Russischen ein Sprichwort, daß „der Fisch zuerst am Kopf fault". So lange die Sowjetmachthaber es nicht einsehen, daß der Hauptgrund für die sinkende Produktivität des russischen Arbeiters in der talentlosen und ungeschickten „Produktivität" des administrativen Apparates der Sowjets liegt, und nicht auf die Sandwich-Inseln oder einfach in die Hölle auswandern, werden alle Erfindungen der Sowjetgenies zu nichts führen.

Leo Trotzky — Leiba Bronstein

Ehemaliger jüdischer Kriegskommissar, jetzt Chef des Konzessionsamtes der Sowjetrepublik. Durch seine Hand geht die Auslieferung Rußlands an die westliche Hochfinanz.

Damit der deutsche Arbeiter das Schicksal seiner russischen Kollegen unter den wohltätigen Strahlen des jüdischen fünfzackigen Sternes nicht zu sehr beneide, führen wir noch einige Daten an: Der russische Arbeiter verbraucht jetzt die Hälfte des Salzes, den sechsten Teil des Zuckers, die Hälfte des Brotes, den vierten Teil des Fleisches und Fettes, den vierten Teil des Tabaks und ein Drittel des Petroleums und der Stoffe, die er im Jahre 1913 gebrauchte.

Kunst und Kultur in Sowjetrußland

Was kann man über Kunst und Kultur in diesem Lande sagen, in dem schon lange keine Kultur im allgemein gebräuchlichen Sinne mehr besteht? Die Kunst aber wird von den Sowjets nur insoweit unterstützt, als sie bereit ist, sich zugunsten der regierenden Partei zu prostituieren.

Von was für einer Kultur kann dort die Rede sein, wo Religion, Familie, Moral, Pflicht als „bürgerliche Vorurteile" betrachtet werden, mit denen der wahre Proletarier in unversöhnlichem Kampfe begriffen sein muß? Viele Tausende erschossener oder in Gefangenschaft schmachtender Diener der Kirche, Professoren, Pädagogen, Schriftsteller und Künstler, die Verwandlung der Universitäten in Schulen für kommunistische Propaganda, die Tilgung der letzten Spuren der Kenntnis des Lesens und Schreibens und der Aufklärung unter den Volksmassen, die Verderbnis der Jugendlichen und Kinder durch Heranziehung zum politischen Kampf und durch Verführung zur Perversität — das sind in kurzen Worten die Errungenschaften der „Sowjetkultur".

Es scheint uns, daß auch das rückständigste Land der Welt noch keine zwölfjährigen Mädchen als Mütter gesehen hat, daß sogar die Kinder der afrikanischen Schwarzen vor venerischen Krankheiten, Prostitution, dem Gebrauch von Kokain und anderen schwernarkotischen Mitteln bewahrt bleiben, und daß die Verlassenheit der kleinen Kinder, die man ohne jegliche Aufsicht läßt, sogar in den Zeiten des Ur-Barbarentums nicht ihresgleichen hatte.

Dieses alles treffen wir in dem Lande der „Diktatur des Proletariats" auf Schritt und Tritt an, und daher können wir jede Diskussion über irgend welche kulturelle Errungenschaften in Sowjetrußland nur als blasphemische Entweihung des Wortes „Kultur" betrachten.

Es gibt übrigens auch in Sowjetrußland eine gewisse Jugend, der die Regierung besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge angedeihen läßt. — Das sind der sogen. „Komsomol" (kommunistischer Jugendbund"), der aus Jünglingen im Studentenalter besteht, und die „roten Pioniere" — die Kinder der Mittelschulen. Dies ist die zukünftige kommunistische Partei, derjenige Teil der bevorzugten Jugend, welcher von der Sowjetregierung als das Material zum Aufbau des Rußlands von morgen angesehen wird. Diesen Jünglingen und Kindern ist alles erlaubt — inklusive Trunksucht, unsittlichen Lebenswandels und der Aufsicht über die eigenen Eltern, zwecks Denunzierung bei der „Tscheka". Die Sowjetregierung behandelt sie wie Erwachsene und zieht sie dadurch auf ihre Seite.

Natürlich haben wir es auch hier mit einer der zahlreichen Arten von Selbstbetrug seitens der Sowjetbanditen zu tun, denn welche Zukunft läßt sich von dieser zügellosen Jugend erwarten, die schon im Alter von sechzehn Jahren mit Syphilis angesteckt, durch Alkohol und Kokain vergiftet und mit rein tierischen Materialismus durchsetzt ist? Es ist klar, daß sich die Sowjetregierung mit diesen roten Zöglingen nur die eigene Grube gräbt!

Die Führerschaft der Juden

Über die Führerschaft der Juden in Sowjetrußland ist schon so viel geschrieben worden, daß wir uns diesmal bei Berührung dieser Frage möglichst kurz fassen wollen. Die spezifischen Eigenschaften der Leiter der Sowjetregierung sind jedem, der irgendwann auch nur in die leiseste Berührung mit ihnen getreten ist, schon zur Genüge bekannt. Es sind dies grober Materialismus, sadistische Grausamkeit, beispiellose Schamlosigkeit, die unerwartet im gegebenen Moment in die größte Hasenfeigheit übergehen kann, tönende Phrasen ohne irgend welchen inneren Gehalt, Anspruch auf Weltherrschaft ohne die allerbescheidenste Berechtigung dazu, Verlogenheit, Ruhmredigkeit, Treubruch, Unbarmherzigkeit, Leidenschaft für Kostbarkeiten und Komfort und die Lüsternheit eines Paviansmännchens. Dies alles sind rein jüdische Eigenschaften!

Hört die Sowjetredner, besucht die Sowjetbehörden, die ausländischen diplomatischen Gesandtschaften, seht euch die Paraden des „roten Militärs" an; nehmt an Parteikongressen teil, besucht Theater, Restaurants, Spielhäuser in den großen russischen Zentren, reist in Sowjetexpreßzügen — überall, in ersten und in zweitklassigen Rollen, werdet ihr diese typischen orientalischen Physiognomien erblicken, die von Fett und grober Selbstzufriedenheit glänzen und die Spuren aller irdischen Laster an sich tragen.

Kürzlich hat die bekannte norwegische Schriftstellerin Steinsweg in einem ausführlichen Interview mit dem Mitarbeiter der sehr verbreiteten norwegischen Zeitung „Aftenposten" in folgenden Worten die jüdische Gewaltherrschaft in Sowjetrußland gebrandmarkt:

„Gibt es wirklich auf Erden einen erwachsenen Menschen, der an der Tatsache zweifelt, daß die russische Revolution ein Werk der Juden ist? Die Bolschewisten (es folgt die Aufzählung der allgemein bekannten jüdischen Leiter der Sowjetrepublik), welche unter Kerensky die Macht an sich rissen, sind alle Juden. Sie erhielten seinerzeit von den jüdischen Kapitalisten riesige Geldsummen, um die bolschewistische Revolution durchzuführen. Die Juden bekleiden auch heute noch in Rußland alle verantwortlichen Posten, indem sie Russen als Deckmantel benützen, wie den Trunkenbold Rykow oder den Kretin Kalinin. Charakteristisch ist, daß die Sowjetregierung, nachdem sie den russischen Gutsbesitzern ihr Land genommen hat, dieses den Juden zuteilt, die sich überhaupt niemals mit Landwirtschaft befaßt haben; und zwar erhalten die Juden die besten Landstriche Südrußlands."

„Potemkinsche Dörfer"

Die „Potemkinschen Dörfer" sind in Deutschland zu einer klassischen Bezeichnung für den Betrug der Ausländer in Sowjetjudäa geworden. Man muß indessen der Sowjetregierung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie auf dem Gebiete der Vorspiegelung falscher Tatsachen den vornehmen Ausländern gegenüber, um die traurige Wirklichkeit des Lebens unter ihrem Szepter möglichst zu verhüllen, den großartigen taurischen Fürsten (Potemkin), der das ohnehin prunkhafte Jahrhundert Katharinas noch vergolden wollte, weit überflügelt hat.

Potemkin baute seine Dörfer in den unbewohnten Steppen von Neurußland (Gouvernement Cherson). Apfelbaum errichtet seine „Dörfer" in Moskau, und die naiven „vornehmen Proletarier" glauben an sie, weil sie sich doch den Bolschewisten für die ihnen auf Kosten des hungernden und barfüßigen russischen Volkes erwiesene Gastfreundschaft dankbar erweisen müssen.

Von dem groben Betrug, der in Sowjetrußland beim Empfang der ausländischen Proletarier in Szene gesetzt wurde, kann man sich am besten ein Bild machen durch die Kenntnisnahme einer Unterredung, die in Reval zwischen verschiedenen nichtbolschewistischen Journalisten und der schwedischen Abordnung stattfand, die sich auf Einladung der Sowjetregierung für 10 Tage nach Moskau begab. Nach der Aussage der aufrichtigsten Abgeordneten war noch niemand von ihnen im vorrevolutionären Rußland gewesen. Daher haben sie kein Urteil darüber, welche Fortschritte Rußland in den sieben Jahren der wohltätigen Regierung der 3. Internationale zu verzeichnen hat. Man beschäftigte die Gäste ausschließlich mit repräsentativen Festlichkeiten: Paraden, Umgängen, Meetings u. a. kommunistischen Schauspielen. Die Delegation hatte nur mit offiziellen Persönlichkeiten Fühlung. Sie hatte keine Möglichkeit, mit Privatpersonen in Berührung zu kommen. Keiner der Schweden verstand russisch, daher mußten sie sich in allem auf die Zuverlässigkeit der russisch-jüdischen Dolmetscher verlassen. Gefängnisse und Verbannungsorte der politischen Feinde der Bolschewisten, desgleichen Krankenhäuser, Fürsorgeheime und andere Betriebe, nach deren Zustand man sich eine Vorstellung von dem Stande der Sowjetkultur hätte machen können, wurden der Delegation nicht gezeigt oder nur ein paar Reklamehäuser. Was aber die heimkehrenden Schweden am meisten erstaunte, war die in Moskau und Petersburg sich breit machende sogen. „Sowjetbourgeoisie". Man sah einen Überfluß an Erscheinungen von nichtproletarischem Äußeren. Diese Bourgeoisie oder Aristokratie unterstrich durch ihr zufriedenes, sattes und freches Aussehen stärker, als es jeder andere Protest hätte tun können, die Armut, Not und Degeneration, die in allen übrigen Schichten der Bevölkerung herrschen.

Es scheint uns, daß das Mitgeteilte genügt, um sich eine gewisse Vorstellung von den Gastgebern zu machen, die mit so groben Mitteln die Sympathien ihrer ausländischen Genossen zu erringen streben, und auch von den Gästen, die sich so leicht und naiv von diesen plumpen Künsten hinters Licht führen lassen. Nicht umsonst ist ein schwedischer Kommunist, der diese Reise seiner Genossen nach Sowjetrußland in Szene gesetzt hat, für dieses Land in so heißen Gefühlen entbrannt, daß er im Moskauer Komintern einen hohen Posten angenommen hat und nicht in die Heimat zurückgekehrt ist!

„Rußlandreisen"

Die S.P.D. und der Bolschewismus ruhen auf der gleichen „weltanschaulichen" Grundlage, ziehen letzten Endes am gleichen Strang. Trotzdem aber die Offiziere der beiden verbündeten Armeen sich einig sind im Endziel, so raufen sich die Mannschaften und Unteroffiziere natürlich mächtig herum.

Unlängst ist solch ein marxistischer Feldwebel von der bolschewistischen Seite kräftig angepöbelt worden, was ihn veranlaßt hat, etwas aus der Schule zu plaudern. Es ist dies Genosse Artur Crispien, der bekanntlich kein deutsches Vaterland kennt. Angesichts der Lobeshymnen der deutschen Arbeiterabordnung in Moskau schreibt er unter dem Titel „Rußlandreisen" im „Vorwärts" folgendes (Nr. 348 vom 25. Juli 1925) von seiner eigenen Reise in das Mekka des Proletariats:

„In Moskau werden die Kongreßdelegierten in einem besonders für diesen Zweck hergerichteten Hotel einquartiert. Die Delegierten standen, ohne daß sie es wissen sollten, unter scharfer Beobachtung. Die Telephongespräche wurden von Agenten der Tscheka überwacht. Personen, die die Delegierten im Hotel besuchen wollten, mußten sich Kontrolle und sogar Zurückweisung gefallen lassen. Auf dem Korridor, auf dem das Zimmer lag, in dem Dittmann und ich wohnten, bemerkten wir Tag und Nacht einen Aufpasser. Briefe der Delegierten gelangten nicht direkt über die russische Grenze. Sie fielen zuvor in die Hände von Agenten, die sie durchschnüffelten und, was ihnen darin verdächtig schien, als Material gegen die Briefschreiber benutzten. Den Delegierten war über die Zensur ihrer Briefe keinerlei Mitteilung gemacht worden.

Eine bolschewistische Sekretärin, die als Fremdenführerin und Übersetzerin beschäftigt wurde, sprach sich gelegentlich einmal offen über ihre Lage und die ihrer Kolleginnen aus, da sie infolge unserer kritischen Äußerungen Vertrauen zu uns gewann und, wie sie sagte, nicht befürchtete, daß wir sie denunzieren würden. Sie entwarf Elendsbilder, die erschütternd wirkten.

Eine Autofahrt durch Moskau führte uns in die Straße der Tscheka. Ein großes Eckhaus auf einer Seite der Straße gehörte früher einer Lebensversicherungsgesellschaft, und noch las man an seiner Fassade in Riesenbuchstaben: „Versichere dein Leben!" Das nutzte nichts mehr, denn jetzt hauste hier die Tscheka, hier wurden Verhaftungen und Überführungen nach den verschiedenen Gefängnissen und Erschießungen angeordnet. Zeitweise wurden Nacht für Nacht auf den Höfen Erschießungen vorgenommen, und wenn zu viel geschossen wurde, ließ man Autos durch die Straße rattern.

Dittmann und ich suchten ohne bolschewistische Erlaubnis auch mit nichtbolschewistischen Kreisen in Fühlung zu kommen und holten uns umfassende Informationen, ohne uns irgendjemand gegenüber zu binden. Auf Grund der so gewonnenen Einblicke in die tatsächlichen Verhältnisse Rußlands vermochten wir uns ein unbefangenes Urteil zu bilden über das, was wir sahen und hörten. Dabei wollen wir hier nicht die Frage untersuchen, welche Ursachen diese Verhältnisse hatten. Es kommt hier darauf an, festzustellen, daß die Delegierten systematisch irregeführt werden sollten.

Die Direktionsmethoden für Delegationen nach Rußland haben sich seitdem nicht geändert.

Der Generalrat der englischen Gewerkschaften beschloß Ende September 1924, eine Delegation von sieben Mann nach Rußland zu schicken, um die wirtschaftlichen und politischen Zustände dort zu erforschen. Da kein Mitglied der Delegation Russisch kann, nahm sie drei Hilfskräfte mit, die der russischen Sprache mächtig sind und die früher als diplomatische Beamte Großbritanniens in Rußland tätig waren. Diese Hilfskräfte haben den der Öffentlichkeit übergebenen Bericht der englischen Delegation verfaßt, von dem Genosse Friedrich Adler sagt, daß er ihn durch „die Niedrigkeit der Gesinnung" und „die Schamlosigkeit seiner Offenbarung" erschüttert hätte. Gegenüber diesem Bericht dürfte es „keine Schonung und Vertuschung geben, denn „es stehe das Höchste auf dem Spiele, das wir zu verlieren haben: die Ehre der Arbeiterbewegung". (Ach du lieber Himmel! Diese „Ehre" ist schon seit 70 Jahren beim Teufel! D. Schriftl.) Genosse Adler entlarvt den Bericht im 4. Heft des „Kampf" von 1925 als ein „Interview mit den Sowjetbehörden". Die eigenen direkten Beobachtungen der Verleger des Berichts spielten eine ganz untergeordnete Rolle. Der weitaus größte Teil sei Schreibtischarbeit, bestehe aus Material, das die Sowjetbehörden schriftlich oder mündlich zur Verfügung stellten. Ein Besuch der politischen Gefangenen in Tiflis z. B. wurde trotz vorhandenen Erlaubnisscheines vereitelt. Hotelbedienstete, die den Delegierten einen Brief russischer Sozialdemokraten zu bringen versuchten, wurden verhaftet.

Wenn nun schon gewählte Vertreter der englischen Gewerkschaften ein solches Fiasko erleiden mußten und „Reiseergebnisse vorzuspiegeln suchen, die ihnen in keiner Weise zugänglich sein konnten", wie sollten nun erst Delegierte etwas Einwandfreies leisten können, die als Gäste der russischen Regierung ihre „Entdeckungsfahrten" unternehmen?"

Soweit der doch weiß Gott unbefangene Genosse Crispien. Dem mit etwas Mutterwitz begabten vaterlandslosen „Arbeiterführer" ist das hebräische Betrugsspiel doch zu dumm geworden. Aber warum sieht er die Gaunereien in der S.P.D.-Führung nicht? Sie sind doch nicht um ein Haar besser.

Sowjetkorruption

Ausgerechnet der große Vorkämpfer der „armen, gehetzten" Barmat und Kutisker, der galizische „Vorwärts", berichtet uns in Nr. 358 bezeichnende Einzelheiten aus der Heimat seiner Helden, aus Sowjetjudäa, welche die bolschewistische Mißwirtschaft grell beleuchten:

„Eine ganze Reihe von Sensationsprozessen im südwestlichen Sowjetgebiet lenkt die Aufmerksamkeit auf sich und erregt die öffentliche Meinung. Im Mohilewschen Kreis sind wegen Amtsmißbrauch, Unterschlagung von Amtsgeldern und Ausbeutung der Bevölkerung angeklagt der Vorsitzende der Rayonexekutive (entspricht etwa einem „Oberpräsidenten". Ggl.) von Stanislawitschi, der Sekretär des dortigen Komitees der Kommunistischen Partei, der Volksrichter und der Polizeichef; in Tschitschenik wegen ähnlicher Vergehen ebenfalls der Vorsitzende der Rayonexekutive, der Sekretär der örtlichen Kommunistischen Partei und der Polizeichef, in Starosinjawsk wiederum der Vorsitzende der Rayonexekutive, in Litino die ganze Rayonexekutive und ein ganzer Dorfsowjet. Die meiste Sensation erregt aber der Prozeß gegen die Organisation „Bim-Bom", zu welcher zahlreiche Beamte des Kreises Blagodatnoje im Bezirk Odessa gehören, die mit einer Räuberbande gemeinsame Sache gemacht und die Beute geteilt hatten. Der ganze Bezirk stand seit Monaten unter dem Terror der zum „Bim-Bom" gehörenden Beamtenschaft, die jede Verfolgung der Räuber illusorisch machte. Die „Prawda" widmet diesen Korruptionserscheinungen eine sehr düstere Betrachtung und bezeichnet es als besonders bedenklich, daß auch Agenten der Kommunistischen Partei in diese Prozesse verwickelt sind."

Es geht wahrlich weit über alle Vorstellungen hinaus, wenn bei einem derartigen Skandal sogar die Bolschewisten sich zum Eingreifen gegen ihre Genossen veranlaßt sehen. Trotzdem weiß jeder Kenner marxistischer Herrlichkeit in Deutschland, daß der „Vorwärts"-Jude am wenigsten Anlaß hat, sich als den Musterknaben in der marxistischen Kinderstube zu geben; denn ebenso im blutigen Bolschewismus duldet der Jude nur minderwärtige Leute als Führer, wie er es auch bei den Parteien des „kalten" Bolschewismus, die sich scheinbar als Gegner von Sowjetjudäa hinstellen, tut. Immer das gleiche Lied, nur eine andere Tonart!

Heute noch

müssen Sie ein Probeabonnement des „Völkischen Beobachters" bestellen!

An Verlag „Völkischer Beobachter"
Abteilung für Propaganda
München
Thierschstr. 15

Nicht beschreiben!

Senden Sie mir ab sofort 1 Woche zur Probe die Tageszeitung „Völkischer Beobachter"

unter Streifband. Betrag hierfür = 1 Mark — liegt bei.

Name ....

Ort .... Lfd. Nr. ......

Wohnung .... Nr. ...... Kassa ......

Erled. ......

Haben Sie schon

Adolf Hitlers Reden gelesen? Wenn nicht, dann scheuen Sie die Ausgabe von 20 Pfennig nicht, sich eine solche zu verschaffen.

An Verlag „Völkischer Beobachter"
Abteilung für Propaganda
München
Thierschstr. 15

Nicht beschreiben!

Senden Sie mir sofort .... Exemplare „Die Rede Adolf Hitlers" à 20 Pfennig.

Betrag von .... M. liegt bei.

Name ....

Ort .... Nr. ......

Wohnung .... Kassa ......

Erled. ......

Das Ringen um die Diktatur

Von Dr. Joseph Goebbels, Elberfeld.

Die Diktatur wird das Ende des geistigen und politischen Chaos unserer Zeit sein. Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Masse und damit der sozialen Frage. Die Geschichte ändert sich nie. Und so wird auch am Ende der Massenbewegungen unserer Zeit die Einherrschaft, die Diktatur, stehen. Es ist das größte politische und geschichtliche Mißverständnis der führenden nationalen Köpfe dieser Tage, den diktatorischen Schöpferwillen des deutschen Volkes in reaktionärem Cäsarismus zu sehen. Die Diktatur, so massenfeindlich sie auf den ersten Blick scheinen möchte, ist die tiefste Sehnsucht gerade dieser Massen, sie wird und muß deshalb notwendigerweise von der Masse gefordert und geschaffen werden, wenn sie für die Zukunft überhaupt Bestand und geschichtliches Gewicht haben soll.

So ruht die Endentscheidung über die Gestaltung der Diktatur in den beiden Extremen unseres politischen Lebens, sie wird fallen zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus. Extreme berühren sich. Aber wo sie sich berühren, zeigt sich ihr klaffender innerer Widerspruch. In den Berührungspunkten zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus liegt die tiefe tragische Gegensätzlichkeit dieser beiden Ideen.

Nationalsozialismus und Bolschewismus sind in ihren Anfängen geistige Ausdrucksformen des Erlösungswillens einer ganzen Generation von Knechten. Nur bürgerliche Stupidität kann diesen Erlösungswillen grundsätzlich ablehnen und sich damit der notwendigsten Waffe gegen seine falsche und innerlich verlogene Form berauben. Der Bolschewismus (soweit seine ehrlichen Vertreter in Frage kommen) sucht die Herrschaft einer Klasse auf internationalem Wege und erstrebt einen klassenmäßig eingerichteten Weltstaat. Er leugnet entsprechend seiner rasse- und volksfeindlichen Einstellung den Glauben an Heimat und Vaterland. Deshalb übersieht er geflissentlich die treibenden Kräfte der Zersetzung, übersieht, daß er selbst von diesen Kräften der Zerstörung innen und außen geformt wird. Und so wird und muß an seinem Ende die planmäßige Korruption, der Verfall und das Chaos stehen. Der Bolschewismus, so modern er sich gebärden mag, ist das lebendigste Zeichen des Untergangs. Er benutzt den Schöpferwillen der Massen, um ihn von vorneherein auf die schiefe Ebene der planmäßigen Zerstörung zu lenken. Er gaukelt diesen Massen ein Zukunftsideal, einen Zukunftsstaat, eine zukünftige Form der Wirtschaft und Kultur vor, die schlechterdings unerreichbar sind. Der Erlösungsglaube der Masse an das Gute und der systematische Widerspruch der Bourgeosie gegen jede, auch die geringste Änderung des Bestehenden kommt den Treibern des Bolschewismus dabei zu Hilfe. Und so ist nicht nur der Weg, sondern auch das Ende des Bolschewismus der Klassenkampf als das Produkt bürgerlicher Ignoranz, jüdischer Demagogie und proletarischen Gerechtigkeitsgefühls.

Klasse und Volk brauchen keine Gegensätze zu sein. Ein Volk und ein Staat wird von der Klasse geformt, die den Willen und die Kraft zur Formung hat. Es ist immer noch die Aufgabe der niederen Klasse gewesen, sich schweigend und bewundernd den Schöpferwillen der stärkeren und gesünderen Klasse gefallen zu lassen. Nicht das ist die Lüge des Bolschewismus, daß er die Herrschaft der Klasse fordert, sondern daß er die Klasse nach untergeordneten Bedingungen, nach Beruf und Existenz sieht und nicht nach politischer Situation, nach innerer Gesundheit, nach Willen zur Formung und nach Majorität der Energien. Mag sein, daß die proletarische Klasse diesen Willen zur Formung in der stärksten Darstellung in sich birgt. Aber gewiß nicht deshalb allein, weil sie Proletariat ist, sondern weil sie eben die Masse umschließt und in ihrer Massenhaftigkeit den Willen zur Erlösung elementarer zum Ausdruck bringt. Die Masse drängt naturnotwendig nach oben, sucht die schon fast abgestorbene Spitze der sogenannten geistigen Führerschaft der Nation zu brechen und durch die zwar weniger kultivierte, darum aber um so schöpfungsfähigere Willenskraft des Volkes zu ersetzen. Der Bolschewismus folgert daraus eine prinzipiell feindliche Stellung zur Bourgeoisie, der dominierenden Klasse einer vergangenen Zeit, und fordert die Diktatur des Proletariats über alle anderen Klassen.

Der Nationalsozialismus ist Ausdruck derselben Sehnsucht nach Freiheit und Erlösung in der Masse. Er sucht diesen Erlösungsgedanken volksmäßig, rassebewußt, staatlich und damit national zu verkörpern. Der Sozialismus ist das Gegenteil von Willkür, Terror und Schrankenlosigkeit. Sein Ziel ist die freiwillige Bindung an den neuen Staat und seine Formen: die Volksgemeinschaft. Während der Bolschewismus die Boden- und Wurzellosigkeit des Großstadtproletariats in dem heutigen System zur Form, zum Endzustand erheben will, ist das Ziel des Nationalsozialismus die Wiederseßhaftmachung, die Wiederverwendung, die Bodenständigkeit ebenderselben Massen. Die Diktatur im nationalistischen Staate ist für ein Übergangsstadium gedacht als Ausdruck des Herrscherwillens der stärkeren Kräfte aus dem Volke, gleichgültig, aus welcher Klasse dieses Systems sie kommen. Für den Nationalsozialisten sind die Begriffe national und sozialistisch ein und dasselbe. Er kennt keinen Patriotismus, der nicht bis zuletzt durchtränkt ist von sozialistischem Zukunftswillen. Er bekämpft den Sozialismus, der nicht geboren ist aus tiefstem nationalen Verantwortungsgefühl. Stellt man in diese Fragestellung das Problem des Antisemitismus hinein, so ergibt sich von selbst, daß der Nationalsozialismus notgedrungen judenfeindlich ist, weil er eben im Juden, auch im bolschewistischen Juden, den krassesten Endausdruck kapitalistischen Korruptionsgeistes erblicken muß.

Ursprung und Ursache von Nationalsozialismus und Bolschewismus sind in den Massen dieselben: die Sehnsucht nach Freiheit und Erlösung. Im Wege trennen sich die Geister: hier internationale Korruption des wahren sozialistischen Gedankens, hier der letzte, verzweifelte Versuch, die Weltidee der sozialen Gerechtigkeit praktisch im Staate, d. h. auf nationalem Wege zu verwirklichen. **Und so steht am Ende des Bolschewismus die letzte Unfreiheit, der Terror, und am Ende des Nationalsozialismus die Freiheit eines ganzen Volkes, geboren aus der freiwilligen Bindung des besten Teiles der Nation an ihre ewigen Gesetze.**

So gilt unser schärfster Kampf der bolschewistischen Idee deshalb, weil wir in ihr das Gegenteil von dem sehen, was wir wollen. Es handelt sich dabei nicht um die Masse der Geführten, denen wir Glauben, Fanatismus und Kampfeswillen gerne zugestehen. Es handelt sich einzig und allein um die Idee, verkörpert auf beiden Seiten in den führenden Köpfen.

Der Kampf bricht an; die Parole geht von Mund zu Mund: hie Volk, Freiheit, Vaterland, hie Klasse, Diktatur und Internationale. Je mehr und je länger wir in der Tagesarbeit aneinander kommen, desto eher und besser lernen wir uns in der Masse verstehen. Zwischen den führenden Köpfen wird's nie ein Verstehen geben. Bei unserem guten Willen, die anderen wollen nicht, weil sie entsprechend ihrer Rasse, ihrem ganzen Geiste nicht wollen können. Darum ist der Kampf unvermeidlich. Er wird umso leichter sein, je mehr verführter Volksgenossen wir den Klauen volks- und rassefremden Führer entreißen. Das Hinwiederum wird uns umso besser und dauernder gelingen, je zielbewußtere, ehrlichere und konsequentere Sozialisten wir sein werden.

Es handelt sich um den Sozialismus und immer nur um den Sozialismus hier wie dort. Der Kampf dieser jungen Zukunftsidee gegen den alten Staat wird den Erdteil nicht ins Wanken bringen.

Der Kampf jedoch zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern wird darüber entscheiden, ob Europa vor dem Untergang steht, oder ob es sich auf den Weg machen wird zu einem neuen Jahrhundert.

Der Weltkampf gegen Sowjetrußland

Die Reden denkfauler Spießer, bürgerlicher Politiker und tatenloser Regierungen, der Bolschewismus werde als wirtschaftlich „unmöglich" in sich selbst zusammenbrechen, haben sich als Beruhigungspillen erwiesen, die wirkungslos blieben. Der Bolschewismus steht in Rußland! Er hält sich wie jedes System, das für sich eine brutale diktatorische Macht und das Getriebe eines Staatsapparates gewinnen kann; mag dieses System nun Zäarentum, Absolutismus, Diktatur des Proletariats, oder besser Diktatur „jüdischer Proletarierführer" heißen.

Wie ist es möglich, daß sich der Bolschewismus in dem russischen Riesenreiche behaupten kann? Die Gründe hierfür liegen ganz zuletzt in der Lebensfähigkeit der bolschewistisch-marxistischen „Idee", die inneren Gründe sind ganz andere. Zunächst ist es die ungeheuere Ausdehnung des Reiches, die mangelnden Berührungspunkte Rußlands mit Kulturstaaten, die absolute Abschließung der Grenzen gegen alles Fremde, welche in dem denkfaulen Muschik nicht einmal die Idee einer Linderung der gegenwärtigen drückenden Machtverhältnisse aufkommen läßt. Er dämmert in seinem Halbschlafe heute ebenso dahin wie unter dem Zaren, ja er hat den Glauben an eine mögliche Besserung seiner Lage nun schon völlig verloren, nachdem er seit acht Jahren kein Wort vom Auslande erfährt, das nicht die Sperre rigoroser bolschewistischer Zensur passiert hat. Hiergegen haben die gegenwärtigen hebräischen Machthaber es meisterhaft verstanden, die alten Methoden finsterster Mittelalters, Inquisition, Massenmord, Bespitzelung und „la terreur" der französischen Revolution einzuführen, welche die russische Intelligenz ausrotteten, vertrieben oder als ohnmächtige Sklaven nach Sibirien verbannten. Aus diesen Gründen ist eine Hoffnung auf einen sozialen Umsturz in Rußland aus dem inneren Impulse der Bevölkerung heraus zunächst unwahrscheinlich, während längeres Zuwarten den sowjetrussischen Machthabern nur dazu dient, ihre Macht noch fester auszubauen, zu verankern und ihre verderbliche Propaganda in die Länder Westeuropas zu tragen. Sowjetrußland hat seine de jure-Anerkennung in erster Linie der jüdischen Weltdiplomatie zu verdanken, die ihre Rassegenossen unterstützte und den gierigen spießbürgerlichen Geschäftemachern, aber auch sonst weitblickenden Regierungen (England) wirtschaftliche Vorteile aus dieser Anerkennung vorgaukelte, während der Kommunismus in den neuen sowjetrussischen Handelsmissionen, Konsulaten und Gesandtschaften nun die exterritorialen Propagandazentren mitten in den reaktionärsten Nationalstaaten schaffen konnte. Welche Macht Sowjetrußland durch Schaffung einer schlagfertigen Kommunistentruppe in den Weststaaten heute tatsächlich schon besitzt, zeigte die Verhöhnung Englands durch die Sowjetmachthaber während der Chinakrise und die offene Defaitistenpropaganda der Kommunisten in Frankreich gegen den Marokkokrieg, während offizielle bolschewistische Vertreter zu Abd el Krim reisten. Der Kampf gegen Sowjetrußland wird jedoch von den europäischen Kulturstaaten mit einer lächerlichen Planlosigkeit geführt, die deutlich zeigt, daß jüdische Drahtzieher sich auch bei diesem „Abwehrkampfe" in den Vordergrund zu drängen wußten. Einzelne Regungen, faschistische Überfälle auf Kommunisten in London oder Paris, Protestmeetings in Hauptstädten werden absolut wirkungslos bleiben, solange die Regierungen rechts die starke Hand gegen ihre eigenen Kommunisten zeigen, links aber die sowjetrussische Propaganda komplimentierend ins Land laden. Die Vorbedingung zu einer Säuberung des eigenen Landes von der bolschewistischen Pest ist zunächst der Abbruch der Beziehungen mit den Sowjethenkern. Damit ist jedoch der innere Reinigungsprozeß noch lange nicht abgeschlossen. Die Bekämpfung der Bolschewisten, die — wie sie sagen — nur extreme Marxisten und Brüder der Sozialdemokratie sind, muß die Aufmerksamkeit auf diese heimtückische, von Juden geleitete Partei lenken. Hätte sich vor Jahren die gesamte Sozialdemokratie dem Bolschewismus angeschlossen, so hätte bei einer möglichen Niederlage und Vernichtung des Bolschewismus in den Weststaaten, vor allem in Deutschland, die Judenschaft ihr Spiel auf eine Karte gesetzt und daher verloren. Sie spielte daher in glänzender Voraussicht kommender Ereignisse das Spiel mit den zwei Eisen im Feuer und blieb einerseits als Sozialbourgeoisie „Regierungsstütze", als welche sie indirekt (Severing, Zeigner) die Kommunisten schützen konnte, andererseits behält sie sich ständig vor, die Diktatur des Proletariates dort anzuerkennen, wo es ihr günstig scheint. Man hat in erster Linie die jüdische Politik als die beherrschende in den marxistischen Parteien zu betrachten, wobei es sich bei Umstürzen (Ungarn, Bayern, Bulgarien) immer gezeigt hat, daß sich die hebräischen Führer der „feindlichen" Brüder rasch zu einigen verstehen. Der Kampf gegen den Marxismus ist daher der wesentlichste Bestandteil antibolschewistischer Aktivität. Den Nutznießern und Helfershelfern des Weltbolschewismus, Alljuda, ist der Kampf im eigenen Staate selbstverständlich mit größter Schärfe anzusagen, und die Einstellung des Staates auf die völkisch-sozialistische Basis ist die logische Folge daraus. Kein Staat kann Erfolge von Dauer erringen, solange die jüdische Weltverschwörung bestehen bleibt. Man kann sicher sein, daß auch dann, wenn der nationale Kampfwille einer Nation den Bolschewismus in Rußland niederwerfen könnte, Alljuda sich rasch an die Spitze einer solchen „Aktion" (allerdings nur, wenn sie unvermeidlich geworden ist) stellen würde, um die russischen Hebräer zu schützen, den Keim sorgsam in „Exilen" zu konservieren und im geeigneten Momente wieder in jene Staatskörper zu verpflanzen, die aus innerer Schwäche dem Gifte neuerdings zum Opfer fallen. Juda ist zäh und ausdauernd! Es wird seine Positionen heute ruinieren, um in Jahren doppelt so weit vorzustoßen, und es wird seine Ziele erreichen, wenn die maßgebenden politischen Faktoren nicht anfangen, zu sehen!

Ist die innere Reinigung des Staates von der bolschewistischen Idee vollzogen, die breiten Massen durch die Einimpfung der nationalsozialistischen Weltanschauung gegen jede Utopienpropaganda immunisiert, erst dann kann zur äußeren Intervention, zum bewaffneten Angriff gegen Sowjetrußland geschritten werden. Diese Frage ist jedoch heute müßig, weil keiner dieser Staaten gegenwärtig die völkische Staatsgrundlage und Immunisierung seiner Arbeitermassen besitzt, um ein solches „Experiment" wagen zu können, und weil in den Weststaaten der kapitalistische Imperialismus herrscht, der niemals diese innere Reinigung vollbringen wird. So sind auch die Eifersüchteleien der Franzosen nur eine gänzliche Verkennung der Lage, in der sich Europa befindet, das auf die Rettung aus den Versailler, Trianoner und St. Germainer Friedensverträgen verzichten kann, ohne dem Bolschewismus zum Opfer zu fallen.

Hand in Hand mit der militärischen Intervention, der die Sowjetmachthaber nur geringen Widerstand entgegensetzen können, muß die geistige Propaganda des neuen Rußland auf völkisch-sozialistischer Grundlage gehen. Hierbei wird der russischen Kirche kein geringer Teil in der sittlichen Vertiefung dieses Erneuerungsprozesses zufallen, ein Punkt, der bisher fast vollständig vernachlässigt war. Und doch ist es primitivstes Bedürfnis des Russen, auch die Kirche als Mitstreiterin zu wissen. So wird der Sieg der völkischen Nationen über den jüdischen Weltbolschewismus auf russischen Gefilden erfochten werden, und die Niederwerfung des ausbeutenden Weltjudentums erfolgreich zu Ende geführt werden. Hingegen sind die Propaganda-Unternehmungen verschiedener weißrussischer Kommitees und einzelner Regierungen (England, Frankreich) ebenso wie die antisowjetrussische Propaganda fast vollkommen wirkungslos. Sie erfassen nicht die Methode, sie irren sich in der politischen Reihe des Muschiks und sie unterschätzen die Macht des Weltjudentums! Und in diesem schwierigen Problem aber auch nur ein einziger Faktor übersehen, so bleibt es ungelöst in seinem Kerne, verschleppt sich und wird, einst zur Schicksalsfrage der Kulturvölker geworden, diese verschlingen, wie es die Verheißung verkündet!

Nie werde ich den Augenblick überleben, der mich nötigt, einen nachteiligen Frieden zu schließen; kein Bewegrund, keine Beredsamkeit wird imstande sein, mich dahin zu bringen, daß ich meine Schande unterschreibe. Entweder lasse ich mich unter den Trümmern meines Vaterlandes begraben, oder wenn dem Geschick, das mich verfolgt, auch dieser Trost als zu schön erscheinen sollte, so werde ich mein Unglück zu beendigen wissen.

Friedrich der Große.

Was ich in jedem Falle für das Reichsinteresse erkannte, das habe ich vertreten, mochte die Fraktion, die ich dabei bekämpfen mußte, mir nahestehen oder nicht.

Bismarck.

Unser Marschbefehl lautet:

Gegen

Wallstreet und Moskau

gegen

Juda und Judenknechte

gegen

Gold und Sklaverei!

Deshalb auf zum Kampf

gegen

Laue und Feige

gegen

Lüge und Dummheit

gegen

Parteien und Presse!

Schlagt die erste Bresche den Schrittmachern und Gefährten des Bolschewismus durch Verbreitung der

„Antibolschewistischen Sondernummer"

des

„Völkischen Beobachters"

Bestellt diese Nummer sofort in Massen!

Letzter Bestelltag ist der 14. August

Lieferung nur gegen Voreinsendung des Betrages

Preis der Nummer 10 Pfennig

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein

An Verlag
Völkischer Beobachter
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Exempl. der **„Antibolschewistischen Sondernummer"**

Den Betrag von .... M. lege ich bei, — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346

(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ....

Wohnort ....

Straße .... Nr. ....

Kasse: ....

Nr. ....

abges. am: ....

Sklaven Europas!

300 Juden regieren die Welt! 30 Juden regieren Europa!

„Der Weltkampf"

(Herausgeber Alfred Rosenberg)

ist anläßlich der Zusammenkunft der Juden aller Länder zum

14. zionistischen Weltkongreß

in einer Propagandaausgabe erschienen unter dem Titel:

Weltverschwörung und Zionisten-Kongreß

Weiterer Inhalt:

Der Zionismus während und nach dem Kriege / Zionistische Ausrottungspolitik / Zionistische Redeblüten vom 13. Kongreß / Polens Unterwerfung / Alfred Kerr über Juden und Christen / Weltpolitische Rundschau / „Die vereinigten Staaten von Europa" / Die Weltverjudung und ihre Abwehr — in Deutschland — Österreich — Schweiz — Tschechei — Ungarn — Rumänien — Rußland — Schweden — England / Frankreich / Italien / Amerika / Chile / Südafrika

Jeder Nationalsozialist, mindestens aber jeder Ortsgruppenführer, muß zur Agitation Material gegen den Feind besitzen. Zusammenfassend bietet es Ihnen „Der Weltkampf"

Senden Sie daher sofort anhängenden Bestellschein ein:

An **Deutscher Volksverlag Dr. E. Boepple, München**
Paul-Heyse-Str. 9

Senden Sie mir sofort .... Exemplare der „Zionisten-Nummer" des „Weltkampf" à Exemplar 0.80 M. Der Betrag von .... M. liegt bei — Versand soll als Nachnahme erfolgen — Betrag wurde heute Ihrem Postscheckkonto München 15673 überwiesen. (Nichtzutreffendes durchstreichen.)

Name: ....

Ort: ....

Wohnung: ....

Dachdeckungs-, Spengler- u. Installations-Geschäft

Gebrüder Enter / München

Tel. 57329 **Müllerstr. 53**

Lieferanten vieler Staats- und Militärbehörden

Gegründet 1867

Bedachungen von Metall und Schiefer, Dachpappe und Ziegel

Gas-, Wasser- und Badeeinrichtungen / Kanalanlagen / Klosettanlagen

Badeöfen und -wannen / Heißwasserbereiter / Waschbecken / Klosetts

Volkswannen / Kamin-Aufsätze / Kehrichttonnen

SOEBEN ERSCHIEN

im Verlag Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., München, Thierschstraße 15, das von allen Deutschen mit Spannung erwartete Werk

„Mein Kampf" Eine Abrechnung von **Adolf Hitler**

Preis des 440 Seiten umfassenden in Halbleinen gebundenen Werkes Mark 12.— • In allen Buchhandlungen erhältlich

Selbstgefertigte

LODEN-

stoffe und -Bekleidung

Bekannte Qualitätswaren

Verarbeitung von der rohen Wolle bis zum fertigen Kleidungsstück — Ohne Zwischenhandel

Lager in fertigen Mänteln, Anzügen, Joppen usw. sowie

Anfertigung nach Maß in eigener Schneiderei

Abgabe unserer Stoffe in jedem Maße — Gesamte Sportausrüstung

Lodenfabrik Frey

Maffeistraße **München** gegründet 1842

Katalog kostenlos. Muster Nr. 219 franko gegen Rückgabe

Soeben erschien

Der deutsche Mensch

BAND II

von HERMANN MEYER

Bd. I: „Völkische Weltanschauung" geh. M. 3.—, geb. M. 4.—

Bd. II: „Deutsche Volksgemeinschaft" geh. M. 4.50, geb. M. 6.—

Band 1 und II in einem Leinenband M. 9.50

Das Buch ist ein neues Beweismittel gegen unsere immer noch im Lager des jüdischen Liberalismus stehende Intelligenz. (Deutsches Volkstum)

Eines der schönsten und wertvollsten Bücher völkischer Selbsterkenntnis. (Völkischer Kurier)

Der Sinn der völkischen Sendung

von GUSTAV SONDERMANN

geh. M. 1.60, geb. M. 2.60

Dieses Schrift ist das heiße Bekennerbuch eines der führenden Männer eines völkischen Kampfbundes. Die ganze Schrift ist von glühender Liebe zum Volkstum erfüllt. (Erfurter N. N.)

Freimaurer und Gegenmaurer

im Kampfe um die Weltherrschaft

von Dr. FRANZ HAISER

M. 3.—, geb. M. 4.—

Das Buch muß allen, die nicht auf die jüdische Freimaurerei eingeschworen sind, auf das wärmste empfohlen werden. (Reichssturmfahne)

J. F. Lehmanns Verlag, MÜNCHEN SW 4

Mord

Einbruch

Ueberfall

sind Zeichen unserer heutig. Zeit, drum schütze sich jeder selbst!

Ein **Schuß** aus der **Scheintodwaffe** D.R.P.

macht den gefährlichsten Angreifer sofort für mehrere Minuten unschädlich und kampfunfähig, ohne ihn körperlich oder tödlich zu verletzen. Keine gesundheitsschädlichen Folgen des Schusses.

Viele Dankschreiben und Anerkennungen liegen auf. Behördlich empfohlen. Wird auch ohne Waffenschein getragen!

Scheintod-Einschußpistole . . . . M. 3.25
Scheintod-Repetierpistole (zweischüssig) . . . . M. 12.50
Scheintod-Repetierpistole (dreischüssig) . . . . M. 18.—
Scheintod-Patronen . . . . 10 Stück M. 1.50

Tüchtige reelle Vertreter allerorts gesucht

Zuschriften an

L. Schießl, Plön in Holstein

Lange Straße 37

Mein Schlager

für Wiederverkäufer sind

Arbeiter-Hosen

in Pilot (engl. Leder), Zwirn, Buckskin, Streifen, Stoff und Manchester. Musterpaket

6 Stück 30 Mark

gegen Nachnahme. Verpackung frei. Portoselbstkostend berechnet. Meine Preise sind alleräußerst kalkuliert, da ich nicht reisen lasse, wöchentlich bis zu 1500 Stück fabriziere und nur gegen Kassa verkaufe.

Mein Prinzip ist kleiner Nutzen, großer Umsatz.

Bei Nichtgefallen Umtausch gestattet

Carl Rueskäfer, Spezialfabrik für Herrenhosen

München, Häberlstraße 1

Schinken

Wurst und Speck, feinste westfälische Dauerware versendet

Wilh. Bartscher

Rietberg i. W. 15

Verlangen Sie Preisliste

Gottfried

KRAMER

Sonnenstr. 27/I. Stck.

gegenüber der protestantischen Kirche neben Café Orient

Herren- und Damen-Stoffe

allererste Qualitäten

HERREN:	DAMEN:
Kammgarne	Gabardins
Gabardins	Ripse
Whipcords	Mouline
Cheviots	Veloure
engl. Muster	Cheviots
Paletots	Damen-Tuche
Ulster mit	wasserdicht
Rückseite	Gabardins
Cords f. Reithosen	usw.
Sport u. Reise usw.	

Sie kaufen heute billiger wie während der Herbst- und Wintersaison

---

„Der Stürmer"

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

Herausgeber:

Julius Streicher

wird deshalb von Juden und Judenknechten gehaßt, weil er dem jüdischen Gaunertum die Maske rücksichtslos vom Gesichte reißt.

Zu beziehen unter Kreuzband vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstr. 70

Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig.

Postscheckkonto Nürnberg 105. Telephon 4972.

Schnupfer!

Verlangt

WEISS-Schmalzler

Vorzüglich in Qualität

Mild und doch kräftig würzig und bekömmlich

Joh. Weiß, Brasiltabakfabrik Landshut i. B.

Gegründet 1886

Verkaufsstelle: **Filiale München, Tal 67**

Eingang Radlsteg

Deutsches Fremdenheim

Herzog-Rudolf-Straße 30 Fernsprecher 21 8 90

Zimmer frei

mit und ohne Verpflegung

WILH. SCHMIDT

SPIELWAREN

MÜNCHEN

Neuhauserstraße 20

Telephon Nr. 57420

Postscheck: München 15247

WILD-WEST / Nürnberg

Völkische Gaststätte Bes.: Fritz Müller

Rosengasse 20-22 — Tel. 3424

Allen unseren Hitlergetreuen, Freunden u. Bekannten diene zur Kenntnis, daß wir unseren Umbau vollzogen haben und laden zu der am 3. August stattfindenden

Eröffnungsfeier mit Konzert

freundlichst ein. Für ff. Speisen u. Getränke, sowie Kaffee und Hausgebäck ist bestens Sorge getragen.

Fritz Müller nebst Frau

Bücher des Anti-Bolschewismus

Berg, Ernst, Die weltpolitischen Kräfte der Gegenwart . . . . —.80
Casperson, Gg., Das sterbende Rußland . . . . —.40
Eckart, Dietrich †, Der Bolschewismus von Moses bis Lenin . . —.80
Liek, Dr. Walter, Der deutsche Arbeiter und das Judentum . . —.30
Rosenberg, Alfred, Pest in Rußland 2.40
Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer, mit 75 Lichtbildern aus Sowjet-Rußland
—.— Bolschewismus, Hunger, Tod . . . . —.25
—.— Die internationale Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern . . . . 1.—
—.— Die Protokolle der Weisen von Zion u. die jüdische Weltpolitik 2.20
Totengräber Rußlands . . . . —.45
Zeichnungen von Otto von Kursell, Verse von Dietrich Eckart

Frz. Eher Nachfolger

G. m. b. H. / München / Thierschstr. 15

Postscheckkonto München 11346 — Telephon 20647

Versand nur gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme, zuzüglich Porto

---

Der Nürnberger Nationalsozialist kauft bei Nürnberger Nationalsozialisten!

Antibolschewistische Literatur

Großdeutsche Buchhandlung

Inhaber: Karl Holz

Allersberger Str. 20 **Nürnberg** Burg-Straße 17

Bücher über den Nationalsozialismus

Das Werk Adolf Hitlers: „Mein Kampf"

Hauptvertrieb des „VÖLKISCHEN BEOBACHTERS" für Nürnberg

Wachstuch-Haus „Hansa"

Inhaber Hans Klegraefe

Ludwigstraße Nr. 11 am Weißen Turm — **NÜRNBERG** — Breite Gasse Nr. 92 am Weißen Turm

Großes Lager in modernen Wachstuchen, ca. 150 verschiedene Muster in sämtlichen Breiten stets vorrätig, Tischlinoleum, Tisch-Läufern, Kinderwagen-Ledertuchen in allen Farben. Reichhaltiges Lager in abgepaßten Tischdecken in allen Größen, ca. 100 verschiedene Muster

Wachstuch-Tischdecken 85×115 cm M. **3.50** und **4.50**, 100×130 cm M. **5.80** und **6.50**

Billiges Angebot in Frauen-, Mädchen- und Knaben-Lederschürzen

Frauenschürzen in allen Farben sortiert 3.00 M. und 3.50 M.
Frauenschürzen einteil., m. schön. Must. 3.50 M., m. Latz. 4.00 M.
Frauenschürzen dreiteil., in Zwickel 4.00 M, mit Latzen 4.80 M.
Frauenschürzen Wiener Fasson, mit u. ohne Träger von 4.50 M. an

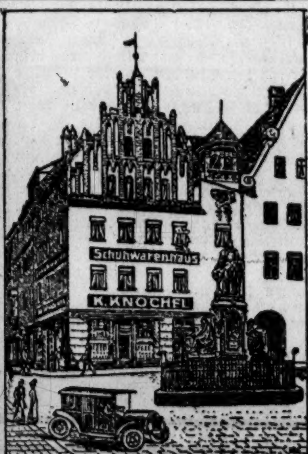
	Größe	40 cm	45 cm	50 cm	55 cm	60 cm	65 cm
Ledertuch-Knaben-Schürzen:	M.	1.50	1.80	2.30	2.80	3.20	3.50
Ledertuch-Mädchen-Schürzen:	Größe	40 cm	45 cm	50 cm	55 cm		
	M.	1.60	1.80	2.80	3.80		

Wachstuch-Küchenspitzen der Meter 20 Pf., 25 Pf., 30 Pf.
Wachstuch-Ersatz 85 cm breit, der Mtr. 75 Pf., 100 cm br. 95 Pf.
Wachstuch-Kinderlätzchen . . . . . 20 Pf., 25 Pf., 30 Pf.
Wachstuch 85 cm breit, der Meter 2.00 M., 100 cm br. 2.50 M.

Grosse Auswahl in Linoleum-Teppichen in Inlaid und Druck

(Herrliche Perser Muster)

Linoleum-Läufer in Druck und Inlaid, in allen Breiten am Lager. **Linoleum-Läufer,** schöne Druckmuster 65 cm breit **2.70**, 67 cm breit **3.50**, 90 cm breit **4.50**, 1 Meter breit **5.00** Mk. **Druck-Linoleum** (Stückware) 2 Meter breit **8.00** Mk. (herrliche Muster). **Für Säuglingspflege:** Gummiwindelhosen, Gummi-Betteinlagen, Gummi-Sauger, Gummi-Schwämme (Belinde und Gloria), Waschlappen, Waschhandschuhe, Klistierspritzen und Saugflaschen, Servierdeckchen. Fensterleder und Naturschwämme. **Wand- und Wasserleitungsschoner** 45 Pf., 85 Pf., 95 Pf. Badetaschen und Marktbeutel. **Schildkröte-Dauerwäsche** in Kragen (sämtliche Nummern und Höhen), Manschetten und Chemisetten.



Trotz des billigen Preises

bekommen Sie das

allerbeste Schuhmaterial

in meinem Geschäft

Immer die **neuesten**, immer die **schönsten**, immer die **besten Formen** und **Lederqualitäten**

Große Auswahl in **Sportstiefeln, Sandalen, Hausschuhen, Turnschuhen** und **Kinderschuhen**

Besichtigen Sie meine 4 großen Schaufenster!

Knöchel's Schuhwarenhaus

Theresienpl. 1, Ecke Binderg. **Nürnberg** Telephon: Rufnummer 12693

HERREN-KLEIDUNG

Anzüge u. Mäntel 28 38 56 68 98

Gummi- u. Bozener Mäntel 18 24 30 38 48

Windjacken, Sporthosen 8.50 10 24

Knaben-Anzüge — Sommer-Artikel — Hitler-Hemden

Spezialhaus I. Ranges für Herren- und Knaben-Sportbekleidung

HEINRICHS · NÜRNBERG

Allersberger Straße 53